

Die Meuterer

von H. G. EWERS

Expose-Redaktion:
K. H. Scheer und William Voltz

ES, die Superintelligenz, die seit langem auf das Geschick der Menschheit heimlichen Einfluß ausübt, hat es Anfang des Jahres 3586 fertiggebracht, zwei terranische Expeditionen auf die Suche nach BARDIOCs verschollenem Sporenschiff PAN-THAU-RA auszusenden, und zwar die SOL unter Perry Rhodan und die BASIS unter Jentho Kanthal und Payne Hamiller. Beide Raumschiffe haben — man schreibt den November des Jahres 3586 — längst die Zielgalaxis erreicht, die von ihren Bewohnern Algstogermahrt genannt wird. Perry Rhodan hat sogar mit einem 300-köpfigen Einsatzkommando — alle Beteiligten haben sich als Suskohnen maskiert — die PAN-THAU-RA betreten. Für Perry Rhodan und seine Leute geht es darum, Gefahren von dem Teil des Universums abzuwenden, in dem auch die Menschheitsgalaxis liegt. Das LARD oder das Alles-Rad hingegen, das die Terraner an Bord gelassen hat, ist daran interessiert, seine Herrschaft, die sich gegenwärtig nur auf Quo-stoht beschränkt, wieder über das gesamte Sporenschiff auszudehnen. Daß es dabei zu erbitterten Kämpfen kommt, in denen die Terraner als Söldner des LARD agieren müssen, ist den in der SOL und der BASIS Wartenden gleichermaßen klar. Und als sie einen verstümmelten Funkspruch Perry Rhodans empfangen, fühlen sich die Solgeborenen zu Rettungsmaßnahmen verpflichtet, und eine Expedition wird gestartet durch

Ein Vogel hat heute für mich gesungen. Ich habe heute am starken Stamm eines lebenden Baumes gelehnt. Heute ist mir eine kleine Eidechse über die Hand gelaufen. Also bin ich nicht allein. Wenn ich wieder nach Hause komme, will ich mich daran erinnern. Ich will alles Leben lieben, denn alles Leben ist in Wahrheit eins. Ich will nie mehr zerstören, wenn es auch so aussieht, als wenn der Mensch zerstörerisch ist. Das ist mein Traum: daß wir Menschen lernen, in Harmonie zu leben, nicht nur miteinander, sondern mit allem, was lebt.

Aus den Aufzeichnungen, die im Sturmgepäck eines gefallenen Soldaten an einem Dezembertag des Jahres 1943 gefunden wurden.

1.

"Zum Teufel, Hainu, rennen Sie nicht so, Sie verdornte Marskrähe!" Ich dachte nicht daran, auf den widerlichen fetten Albino zu hören. Die ganze Zeit, während wir durch Antigravschächte geschwebt und auf Transportbändern dahingeglitten waren, hatte er gleich einem Wasserfall geredet und geredet, bis ich aus purer Verzweiflung losgelaufen war, als wir einen transportbandlosen Seitengang betraten.

Meine Nerven waren dermaßen lädiert, daß es mir völlig egal war, ob Dalaimoc Rorvic wegen meiner sogenannten Unbotmäßigkeit eine Strafe über mich verhängen ließ oder nicht.

Die gleiche Ursache war auch daran schuld, daß ich die beiden finsternen Gestalten hinter der nächsten Biegung übersah. Erst als ich einige Schritte an ihnen vorbeigelaufen war, blitzte die Erkenntnis ihrer Anwesenheit in meinem Gehirn auf.

Ich stoppte und wollte mich umdrehen, aber da traf ein harter Gegenstand mit erheblicher Wucht mein Scheitelbein. Nun ist ein Marsianer der a-Klasse ein enorm widerstandsfähiger Mensch - und ich bin ein Marsianer der a-Klasse – aber als ich noch dabei war, den Schlag zu verdauen, traf der zweite genau auf die gleiche Stelle. Das war selbst für mich zuviel.

Während die Welt für mich in einem Ballen aus schwarzer Watte versank, glaubte ich noch den wütenden Schrei jenes fettgepolsterten Grobians zu hören, vor dem ich vergeblich davongelaufen war. Dann war absolut nichts mehr.

Bis sich etwas Helles in meinem Bewußtsein bildete und ausbreitete.

Es war eine Schmerzexplosion - und genauso empfand ich es auch.

Wahrscheinlich krümmte ich mich vor Schmerzen, aber ich vermochte es nicht zu erkennen, weil ich mich völlig darauf konzentrierte, jene außerordentlich starken Nervenimpulse zu unterdrücken, die eigentlich gellende Schreie auslösen sollten.

Nicht bei mir! dachte ich unter Aufbietung meiner ganzen Willenskraft. Im Feuer zahlloser gefahrloser Einsätze wieder und wieder gehärtet und durch die Schikanen des albinotischen Tibeters abgebrüht, werde ich auch jetzt nicht schwach werden und durch Schreie verraten, daß ich zu mir komme!
Mehrere Schmerzwellen überfluteten mich und ließen mich durch wahre Höllen gehen, aber ich schaffte es, hart zu bleiben. Die Belohnung in Form immer flacherer Schmerzwellen ließ nicht allzu lange auf sich warten.

Ich öffnete alle meine Sinne so weit, wie es mir wieder möglich war. Bevor ich mich rührte, mußte ich sicher sein, daß sich niemand in meiner Nähe befand, der mich beobachtete. Die Augen hielt ich allerdings noch geschlossen, aber in der dichten Atmosphäre innerhalb der SOL wurde der Schall so vorzüglich geleitet, daß jeder Marsianer der a-Klasse noch auf dreihundert Meter Entfernung das Summen einer Fliege hörte, wenn es nicht durch zu starke andere Geräusche überlagert wurde. Aber so sehr ich auch lauschte, ich hörte nichts außer der überall auf der SOL vorhandenen maschinellen Geräuschkulisse, die allerdings je nach Schiffssektion stark variierte.

Da ich außerdem keine veränderlichen Bodenbelastungen spürte -also keine Fußbewegungen -, durfte ich ziemlich sicher sein, daß sich in meiner Nähe kein anderes Lebewesen aufhielt. Ich hätte das natürlich auch gerochen, aber dem konnte man vorbeugen, indem man Raumanzug und Druckhelm schloß.

Ich öffnete die Augen und sah, da ich auf der Seite lag, einen Teil des Bodens, wie er in einem bandlosen Korridor der SOL zu sein pflegte, die Wand mit den in gleichmäßigen Abständen eingelassenen Sicherheitsbalgen, die eine gewisse Ähnlichkeit mit den Balgen eines Akkordeons hatten, einen Teil der Decke und Ausschnitte der in der Decke befindlichen Leuchtflächen. Sonst nichts.

Langsam wälzte ich mich auf die andere Seite und sah das gleiche Bild. Für vielleicht eine Minute mußte ich anschließend gegen eine heftige Übelkeit ankämpfen. Anscheinend hatte ich eine Gehirnerschütterung davongetragen.

Danach richtete ich mich auf und taumelte gegen eine Seitenwand. Ich tastete umher, dann lehnte ich mich mit dem Rücken gegen die Wand und wartete, bis ich wieder klar sehen konnte.

Der Korridor war nach beiden Seiten hin leer. Ich fühlte mich ab. Auf dem Hinterkopf prangte eine Schwellung. Wenn ich darauf drückte, schossen mir glühende Nadeln durchs Gehirn, also ließ ich es sein. Ansonsten war ich unverletzt und besaß auch noch meine vollständige Ausrüstung - einschließlich des Paralysators, der zu meiner Bordausrustung gehörte.

Nur mein sogenannter Partner, der in Wirklichkeit mein Sklavenhalter war, war verschwunden. Aber ich würde ihn schon wiederfinden. Marsianer der a-Klasse sind bekanntlich findig - und es gab in der SOL nicht sehr viele Orte, wo nicht regelmäßig Menschen oder Wartungsroboter hinkamen oder Überwachungsgeräte dafür sorgten, daß alles seine Ordnung hatte.

*

Meine letzte Schlußfolgerung ließ sich nicht lange halten. Ich erkannte es daran, daß niemand mir zu Hilfe kam - und wenn SENECA mit seinen Überwachungsinstrumenten über meine Lage informiert gewesen wäre, hatte sich längst mindestens ein Medoroboter bei mir eingefunden.

Schon wollte ich zum nächsten Interkomanschluß gehen, da kam mir eine Idee.

Die Leute, die mich heimtückisch niedergeschlagen und Dalaimoc Rorvic verschleppt hatten, konnten nur Besatzungsmitglieder der SOL sein. Demnach hatten sie genau gewußt, daß SENECA alles mitverfolgen und sie innerhalb weniger Minuten ergreifen lassen würde, wenn sie dem Bordgehirn nicht irgendwie "die Sicht verspererten".

Das konnte aber niemand, der nicht über hervorragende Spezialisten und eine ebenso hervorragende Ausrüstung verfügte. Normalerweise wurde beides ausschließlich von der Schiffsleitung kontrolliert.

Aber es waren keine normalen Zeiten, und wenn die mehr oder weniger straff organisierten Solgeborenen, die inzwischen fast neunzig Prozent der Gesamtbesatzung ausmachten, etwas vor der Schiffsleitung verheimlichen wollten, dann gelang ihnen das in den meisten Fällen auch.

Ich kannte alle Tricks, auch wenn ich sie nicht alle persönlich hätte ausführen können. Innerhalb weniger Minuten hatte ich die winzigen Projektoren entdeckt, von denen jeweils einer auf einen Sensor SENECA gerichtet war und ihm mit Hilfe von hyperinternen Überlagerungskegeln etwas vorgaukelte.

Wer die Projektoren und ihre Einstellungen genau kannte, der vermochte sich innerhalb des Korridors so zu bewegen, daß er die Überlagerungen nicht störte. Zweifellos traf das auf die Attentäter zu.

Ich besaß diesen Vorteil nicht, und ich beabsichtigte nicht, SENECA um Hilfe zu bitten. Folglich mußte ich mir überlegen, welche Art des Vorgehens das geringste Risiko barg, entdeckt zu werden - und dafür mußte ich mich dann entscheiden.

Das N'adun M'clipehn, wörtlich "Verdunkelung im Licht", d.h. die bei den Kosmischen Meisterdieben erworbene Fähigkeit, mich aus der Wahrnehmung auszuklammern, funktionierte nur gegenüber Lebewesen. Diese Fähigkeit nutzte also SENECA gegenüber nichts.

Nach einiger Zeit hatte ich sieben der elf Sensoren entdeckt, auf die die

Überlagerungskegel der Projektoren gerichtet waren. Die Position der restlichen vier Sensoren konnte ich nur ungefähr bestimmen. Es reichte aber in drei Fällen aus, um mit relativ großer Wahrscheinlichkeit die Kegel zu umgehen. Blieb ein Sensor, dem ich nicht gezielt ausweichen konnte, weil mir seine Position unbekannt war.

Das Risiko war also vertretbar, obwohl das Verhältnis zehn zu eins nur theoretisch bestand. In Wirklichkeit mochte ich den unbekannten Überlagerungskegel schon nach den ersten Schritten unterbrechen. Für SENECA würde die kurzzeitige Verschattung einer bestimmten Wahrnehmung genügen, um Verdacht zu schöpfen und optimal zu reagieren.

Ich überlegte nicht länger und brach auf. Rund zehn Minuten später hatte ich die kritische Strecke überwunden, ohne daß eine Reaktion erfolgt wäre. Aufatmend setzte ich meinen Weg fort, um wenig später deprimiert festzustellen, daß sich vor mir die Sektion "Industrielle Fertigung" befand.

Das hätte mich nicht erschüttern können, wenn es hier nicht dermaßen von Robotern und Überwachungseinrichtungen wimmelte, so daß die Attentäter nicht mal die Hälfte von Rorvic Hätten verbergen können.

Nachdem ich die depressive Phase überwunden hatte, kehrte ich um und mühte mich zum zweitenmal durch die kritische Strecke, auf der die Entdeckung durch SENECA drohte. Als ich sie geschafft hatte, wurde mir klar, daß die Attentäter mir sogar einen Gefallen getan hatten, indem sie den Überfall ausgerechnet in einer Sektion verübt hatten, die sie nur in einer einzigen Richtung wieder verlassen konnten, da auf einer Seite die Entdeckung drohte und nach allen anderen denkbaren Richtungen kein Weg führte, außer dem

einen, den Dalaimoc Rorvic und ich zuvor gekommen waren.

Dennoch hätte mir das nicht viel genützt, wenn die Attentäter die Richtung erst in der nächsten Versteilerhalle gewechselt hätten. So aber waren sie mit dem Tibeter in eine kleine Freizeitanlage geeilt. Jedenfalls schien die uralte marsianische Goldmünze, die ich seit vielen Monaten vermißte, darauf hinzudeuten. Das fette Scheusal mußte sie mir gestohlen und heute als Wegmarkierung weggeworfen haben.

Nachdem ich die Richtung kannte, rannte ich, denn ich konnte ja nicht wissen, was die Attentäter mit Rorvic anstellen wollten. Wenigstens steckten sie in einer Sackgasse, denn die Freizeitanlage besaß keinen anderen Ein- und Ausgang als den in eine kleine Vorhalle, von der aus drei Türen in die Anlage führten.

Ich öffnete die linke Tür, denn ich wußte, daß sich dahinter eine kleine Bühne befand, auf der in besseren Zeiten recht gute klassische und moderne Theaterstücke aufgeführt worden waren.

Es war dunkel hinter der Tür, und so war ich nicht darauf gefaßt, daß mein erster Schritt mich beinahe verraten hätte. Mein rechter Fuß landete nämlich genau auf dem Fuß einer Roboter-Nachbildung aus verstaubtem Plastikmaterial. Während ich eine Staubwolke inhalierte, mußte ich den Roboter festhalten, der mir genau in die Arme fiel. Glücklicherweise wog er höchstens zwanzig Kilogramm, aber das phantasievoll gestaltete Helmvisier bestand aus Stahl, war locker und fiel mir auf den Nasenrücken.

Am liebsten hätte ich den Roboter in die nächste Ecke gefeuert. Leider durfte ich das nicht, wenn ich mich nicht verraten wollte. Also zählte ich mit geschlossenem Mund langsam bis zehn, dann zog ich das linke Bein nach, gewann einen etwas besseren

Stand und konnte dadurch den Roboter mit nur einem Arm umklammern.

Mit der Hand des freien Armes tastete ich herum, bis ich eine mit Magnethaken besetzte Leiste fand, an der mehrere Kostüme befestigt waren. Nach einigen vergeblichen Versuchen gelang es mir, die Roboter-Nachbildung dort zu befestigen.

Gerade wollte ich tief ausatmen, da hörte ich Stimmen.

Ich brauchte nicht lange, um mich auf die Stimmen einzustellen und zu erkennen, daß sie zu vier Personen gehörten, die sich über Dalaimoc Rorvic unterhielten.

Leider vermochte ich nicht alles zu verstehen, was sie sagten. Aber ich bekam doch mit, daß es die Stimmen der Attentäter waren. Sie sprachen über die geglückte Entführung Rorvics, sagten, daß sie den Multimutanten auf Eis legen und seine Rolle von einem natürlichen Doppelgänger spielen lassen wollten, der Quebeq Gaidenbal hieß. Später wollten sie dann versuchen, Dalaimoc Rorvic als Verbündeten zu gewinnen.

Als ich das gehört hatte, wußte ich, daß ich mir keine Sorgen um Rorvics Sicherheit machen mußte. Deshalb änderte ich meinen Entschluß, ihn zu befreien, als ich hörte, daß Rorvics Doppelgänger losgeschickt werden sollte, um bei mir zu sein, wenn ich zu mir kam und in mir gar nicht erst den Gedanken an eine Entführung aufkommen zu lassen.

Die Brüder unterschätzten die Widerstandskraft eines Marsianers der a-Klasse aber ganz gewaltig!

Außerdem unterschätzten sie meine Intelligenz, denn ich würde einen Doppelgänger Rorvics sofort entlarven.

Auf Zehenspitzen kehrte ich um, eilte den Weg zurück und legte mich dort auf den Boden, wo ich mich beim Aufwachen vorgefunden hatte. Es dauerte nicht lange, da näherten sich schwere Schritte.

Rorvics Schritte!

Wenig später tätschelte jemand mit gewohnter Brutalität meine Wangen und sagte mit der vertrauten öligen Stimme:

“Das werden Sie büßen, Hainu! Sich einfach hierher legen und einschlafen! Ist denn die vertrocknete Dattel, die man Ihnen nach der Gehirnampputation transplantierte, auf die Dimension Null zusammengeschrumpft?”

Das war zuviel.

Ich setzte mich zornbeebend auf und schrie:

“Diesmal sind Sie geliefert, Rorvic! Sie haben mich hinterrücks überfallen und mir zwei Faustschläge auf den Hinterkopf versetzt. Das ist schwere Körperverletzung - und ich zeige Sie umgehend an!”

Das fette Vollmondgesicht grinste mich von oben herab an, dann packte eine tellergroße Hand das Vorderteil meiner Bordkombination und riß mich hoch, so daß ich auf die Füße zu stehen kam.

“Man wird Ihre Lügen nicht glauben, wenn ich berichte, daß ich Sie gefunden habe, wie Sie betrunken durch den Korridor wankten und dabei immer wieder mit dem Hinterkopf gegen die Wände prallten.”

“Ich habe aber nur zwei Beulen, vielleicht sogar nur eine”, entgegnete ich schadenfroh.

“Das läßt sich ändern”, meinte Dalaimoc Rorvic.

Es gab keinen Zweifel mehr für mich, das war das leichenhäutige Scheusal. Niemand konnte seinen Sadismus so perfekt kopieren.

Der erste Schlag löschte mein Bewußtsein aus.

*

Zwei große rote Augen starnten mich unverwandt an. Komisch dabei war nur, daß die Augen so weit auseinander standen. Zeitweilig hatte

ich das Gefühl, als befände ich mich zwischen ihnen.

Aber es war wohl der grausame Druck in meinem Hinterkopf, der mich die Dinge nicht so glasklar sehen ließ wie sonst, denn als der Druck nachließ, erkannte ich, daß ich keine roten Augen sah, sondern zwei rote Sonnen.

“Wie kommen zwei Sonnen in die SOL - noch dazu rote?” überlegte ich laut.

“So dämlich kann auch nur ein marsianischer Staubkäferfresser fragen!” vernahm ich die vertraute, ölig-phlegmatische Stimme eines Wesens, das sich offiziell als Terraner aus der Region Tibet bezeichnete, in Wirklichkeit aber halb Mensch, halb Cyno war, das Produkt einer absonderlichen Entgleisung.

“Halten Sie die Klappe, Sir!” sagte ich gequält.

“Aber Hainu, Sie wissen doch, daß wir Menschen auf der SOL uns seit langem nicht mehr derartig titulieren!” erwiderte Dalaimoc Rorvic. “Soweit wir uns nicht duzen, nennen wir uns entweder formlos beim Familiennamen oder beim Vornamen.”

Ich richtete den Oberkörper auf und hätte mich dabei beinahe an einem Kanzeldach gestoßen, das transparent war und deshalb von mir erst im letzten Augenblick infolge einer Lichtbrechung bemerkt wurde. Dabei stellte ich fest, daß ich mich in einer modifizierten Raumlinse befand, einem Raumnahverkehrsmittel.

Die Raumlinse flog mit geringer Geschwindigkeit zwischen zwei roten Sonnen hindurch - und ich erinnerte mich wieder daran, daß die SOL und die BASIS sich nach den Ereignissen in der großgalaktischen Turbulenzzone in den Ortungsschutz eines Doppelsternsystems zurückgezogen hatten, um den raumfahrenden einheimischen Intelligenzen von Tschuschik keinen Anlaß zu kriegerischen Aktionen zu geben.

Dalaimoc hockte mit dem Rücken zu mir im Schneidersitz auf dem Boden der Raumlinse, leicht vornübergeneigt, um sich nicht den Kopf am Kanzeldach anzustoßen.

Als er den Kopf verdrehte und mich vorwurfsvoll ansah, klickte es in meinem Gehirn, und mir wurde klar, daß Dalaimoc Rorvic sich niemals darüber beschweren würde, daß ich “Sir” zu ihm sagte, wenn wir allein waren. Im Gegenteil, er hörte es im Grunde genommen gern, denn er war ziemlich konservativ.

Und er pflegte seine Ansichten nicht zu ändern. Deshalb war er nicht Dalaimoc Rorvic.

“Schon gut, Dalaiman”, erwiderte ich.

Diesmal grinste er, wie er es gleich hätte tun sollen, als er sich nach der Rüge umdrehte. Er wußte eben doch nicht alles über uns beide, denn es gab krasse Unterschiede in unserem Verhalten, je nachdem, ob wir unter uns oder unter anderen Menschen waren.

“Dalaimoc”, korrigierte er mich.

“Wohin fliegen wir eigentlich?” erkundigte ich mich.

“Zur BASIS”, antwortete der Doppelgänger - ich erinnerte mich jetzt auch an seinen Namen: Quebec Gaidenbal. “Roi Danton hat uns zu einer Konferenz eingeladen.”

"Das ist fein", sagte ich. "Es gibt nichts Schöneres als Konferenzen, denn da kann man endlich wieder geistreiche Gespräche führen ..."

"Hahaha!" machte das Scheusal -und ein Scheusal war es, obwohl es nicht Rorvic war. Oder vielleicht gerade deswegen. "Sie sprechen vom Weingeist, nicht wahr, Sie marsianische Schrumpfkarotte!"

Immerhin, der Doppelgänger kreierte sogar einige neue Schimpfwörter, auf die Dalaimoc Rorvic noch nicht gekommen war! Ich würde sie mir merken und dem Bastard später unter die Nase reiben.

Im nächsten Augenblick wuchs vor uns etwas Riesiges auf, verdeckte scheinbar das ganze Universum und schien uns verschlingen zu wollen.

"Aufpassen, Dalaimoc!" schrie ich erschrocken. "Beim singenden Sand von Sinharat! Gleich kracht es!"

Der Doppelgänger fuhr herum, • dann schrie er gellend und schlug die Hände vor den Kopf.

Er hätte sicher auch nichts gegen die Kollision und gegen unser Ende machen können, wenn man auf der BASIS nicht besser aufgepaßt hätte als wir in unserer Linse.

In der gigantischen dunklen Masse vor uns erschien ein gelbes Leuchten, formte sich zu einem Hangartor -und während die Raumlinse, von Kraftfeldern abgebremst, in den Hangar schwebte, sagte eine Roboterstimme:

"Sie wurden wegen eigenen Versagens in Robot Fremdkontrolle genommen, Raumlinse S-L eintausendelf! Über den Vorfall ist Meldung an SENECA gegangen. Ende der Durchsage!"

Der Doppelgänger und ich schwiegen. Wir waren uns wohl beide klar darüber, daß man unsere Raumpilotenlizenzen einziehen würde. Allerdings würde ja nicht Gaidembals eigene Lizenz eingezogen, sondern die von Dalaimoc Rorvic - und Rorvic konnte später wahrheitsgemäß erklären, daß ja nicht er es gewesen sei, der die Linse gesteuert hatte. Nur ich hatte keine Ausrede.

Plötzlich erschien mir der Gedanke, meine Pilotenlizenz loszuwerden, gar nicht mehr deprimierend, denn dann brauchte ich wenigstens nicht mehr mit dem sadistischen Scheusal Rorvic durch den Weltraum zu fliegen. Statt dessen konnte ich mich auf einem marsähnlichen Planeten ansiedeln und Gemüse ziehen. Mit dem Mars selbst verbanden sich zu viele traurige Gedanken aus der Zeit der Konzilsherrschaft.

Ich schüttelte diese Überlegungen ab, als die Raumlinse in einem Magnetfeld zum Stehen kam. Der falsche Rorvic und ich stiegen aus und folgten dem Schweberoboter, der uns anbot, uns zum Konferenzraum zu bringen.

Unterwegs erwachte meine Neugier. Es mußte etwas Besonderes geschehen sein, wenn man eine wichtige Konferenz zusammenrief. Ich war gespannt darauf, die Neuigkeit zu erfahren.

2.

Der Woo-Sikhär des Quin-Zwäng von Toorch-Märgaten-Schäng taute als erster Subzwäng im Beförderungsraum der ÄOLA auf.

Als diese Erkenntnis den Bewusstseinsknoten erreichte, streckte der Woo-Sikhär langsam seine Sensorfäden aus. Sie übermittelten ihm die Information, dass die eisige Starre der anderen vier Subzwäng des Quin-Zwäng von Toorch-Märgaten-Schäng sich allmählich lockerte. Außerdem fühlte er, dass Ströme warmer Atemluft über ihn und die anderen Sikhär - insgesamt siebenhundertfünfzig - blies. Sie wirkte angenehm prickelnd und erregend auf ihn.

Eigentlich gab es nichts Schöneres, an das sich der Woo-Sikhär des Quin-Zwäng von Toorch-Märgaten-Schäng erinnerte.

Das sollte sich jedoch bald ändern.

Nach und nach wurden die vier anderen Subzwäng von Woo-Sikhärs Zwäng weich, tauten auch innerlich auf und tasteten mit ihren Sensorfäden aus ihren Panzern in die Umgebung.

Jedes Mal, wenn sich Sensorfäden verschiedener Subzwäng eines Quin-Zwäng berührten, durchfuhr es sie wie ein elektrischer Schlag. Aber sie lösten sich nicht voneinander, zuckten nicht voreinander zurück, sondern klammerten sich zuckend aneinander fest.

Diese Phasen berauschten die Subzwäng. Dazu kam, dass sich das Innere des Beförderungsraums mit ausgeatmeter warmer Luft füllte und mit Kontaktduften, die bei den Berührungen der Sensorfäden verschiedener Subzwäng eines Quin-Zwäng ausgestoßen wurden.

Das alles bereitete die Subzwäng auf die Vereinigung in den verschiedenen Quin-Zwäng vor, bis sie von ihren Instinkten unwiderstehlich aufeinander zugetrieben wurden. Innerhalb des geschlossenen Beförderungsraums gab es keine Probleme bei der Findung und Einordnung, denn die Quin-Zwäng hingen überwiegend noch in der alten Anordnung, wie sie sich getrennt hatten.

Sie brauchten sich also nur auf den gemeinsamen präneutralen Mittelpunkt eines jeden Quin-Zwäng, der stets ein Woo-Sikhär war, zuzudrängen und die Verbindungsöffnungen an den Hinterseiten der Panzer **zu** öffnen. Danach ging alles nach unveränderlichen natürlichen Gesetzen.

Immer stärkere Energieflüsse bewegten sich zwischen den Subzwäng eines Quin-Zwäng hin und her. Da sie sämtlich den Mittelpunkt der Anordnung passierten, der stets ein

Woo-Sikhär war, luden die Energieflüsse den Bewusstseinsknoten dieses Subzwäng immer stärker auf.

Bis sich im Bewusstseinsknoten jedes Woo-Sikhär die Qualität der durchgeschleusten Energie schlagartig veränderte. Sie wurde zu Neuralenergie - und der Bewusstseinsknoten des betreffenden Woo-Sikhär wurde zu einer Art zentralem Neuralsystem, das alle Neuralströme auf sich zog, modifizierte und kontrolliert in Form von Neuralimpulsen wieder abgab.

Die übrigen Sub-Zwäng waren nur noch ausführende Organe eines aus fünf Individuen zusammengeschalteten Organismus, der erst dadurch intelligent geworden war. Sie hießen in jedem Quin-Zwäng DokSikhär, Uatt-Sikhär, Pasz-Sikhär und Dang-Sikhär.

Hundertfünfzig intelligente Lebewesen schickten sich an, den gemeinsamen Beförderungsraum zu verlassen, in dem sie eine noch unbekannte Zeit in siebenhundertfünfzig Unterwesen getrennt, ihrer Intelligenz beraubt und dadurch unempfindlich für den Gefrier- und Aufbauschock gemacht worden waren.

Und alle hundertfünfzig Sikhär schickten sich an, den Auftrag zu erfüllen, der ihnen in der Galaxis Mär-
gaten von den Quin-Zwäng ihres Schäng erteilt worden war.

*

Das Auge des Urten leuchtete rotgolden durch einen wattigen Staubschleier und ließ die kegelförmigen Wohntürme von Shak-gor-Thalif nur verschwommen gegen den Hintergrund der Dschungelkulisse hervortreten.

Bruilldana nahm das alles in sich auf, als sie, von vier Arbeiterinnen gehalten, den Liftschacht verließ und zur Dachplattform des Königinturms getragen wurde.

Hinter Bruilldana und ihren Trägerinnen verebbte das Brausen des Feuerwinds. Der Schacht verwandelte sich wieder in einen ganz gewöhnlichen zylindrischen Schacht, in dem man seine Flügel benutzen mußte, wenn man hinauf und hinab wollte.

Inzwischen hatten die Arbeiterinnen Bruilldana abgesetzt. Die Königin bewegte sich nicht aufrecht, sondern ließ sich auf Hände und Füße nieder, denn der Eitorner drückte schwer auf ihre Schultern. Ihr Facettenband glitzerte und funkelte in allen Farben des Spektrums, als sie den Kopf hob und ihren Blick über die weite Ebene schweifen ließ, in der Millionen von Anskens die Stadt Shak-gor-Thalif errichtet hatten.

Mitten durch die Stadt floß der Chranen, ein breiter Fluß, der aus dem Land der Ockerfarbenen Berge hinter dem Dschungel kam. Seine Ufer waren von den Anskens seit unzähligen Jahren mit hohen Deichen befestigt worden, damit die achtmal jährlich erfolgenden Hochfluten nicht die Stadt überschwemmten und den Boden unter den Wohntürmen unterhöhlten.

Fünf breite und hohe Brücken führten über den Fluß. Sie waren aus würfelförmigen Steinen gebaut, die in einem zehn Tagereisen entfernten Steinbruch gewonnen und sorgfältig bearbeitet worden waren. Innerhalb des Stadgebietes wuchsen niedrige Dauerblüher, deren Blütenduft lebenswichtig für die Anskens war.

Außerhalb der Stadt, auf der dem Dschungel gegenüberliegenden, mit wenigen flachen Hügeln durchsetzten Ebene, lag ein schachbrettförmiges Muster von Feldern und Gärten. Dort erzeugten die Anskens ihre Hauptnahrung. Zweimal im Jahr aber veranstalteten die Arbeiterinnen und Soldaten eine große Jagd auf die Durchass-Herden, die zu diesen Zeiten vorüberzogen.

Und einmal alle zehn Jahre fand das Königsturnier statt, bei dem die regierende Königin gegen alle Jungköniginnen kämpfen mußte, die dem Gründungsdrang nachgegeben hatten.

Selbstverständlich kämpfte die regierende Königin nicht selbst, denn ihre Spezialisierung auf die Fortpflanzung und Emotiosteuerung aller Anskens hatte sie kämpf untüchtig werden lassen. Für sie traten stellvertretend spezielle Kämpferinnen auf, die von der Königin mit einer besonderen

Nahrungskomponente eigens für diese Aufgabe herangezüchtet worden waren. Bruilldana fühlte Stolz, als sie die zahllosen Anskens sah, die aus den Turmöffnungen krochen und über die Außenwände wimmelten. Es gab Hunderte von Türmen in Shak-gor-Thalif, denn die Stadt war die größte auf Dagmyr-Urgan.

Plötzlich aber vergaß Bruilldana ihr Hochgefühl. Die Emotio-Rückkopplung ihrer Königin-Aura hatte angesprochen und ihr eine ungeheuerliche Welle der Erregung überspielt.

Bruilldana konnte nicht exakt feststellen, woher diese Erregung kam, aber sie ahnte, dass ihr Ursprung in einer riesigen Höhle fern von Dagmyr-Urgan lag, in die vor undenklichen Zeiten die Verlorenen Kinder verschleppt worden waren. Die Nachkommen dieser Kinder hätten nach dem Gefühl der Königinnen nicht weiterleben können, wenn sie nicht Anteil an der Aura der jeweiligen Königin gehabt hätten. Deshalb hatte das Organ, das die psionische Strahlung der Aura erzeugte und zu Beginn der Evolution nur ein Duftorgan gewesen war, Ableger in den ganzen Körper versandt und sie das normale Zellgewebe durchwuchern lassen.

Dadurch war Bruilldana praktisch

- mit Ausnahme des Eitornisters - zum Organ der Aura geworden. Nur so ließ sich erklären, warum die emotionale Beziehung zwischen Königin und Verlorenen Kindern mit Hilfe der Königin-Aura über die Abgründe von Raum und Zeit hinweg weiterbestanden.

Bruilldana schrak heftig zusammen, als ihr bewußt wurde, dass sie in der Gefahr geschwebt hatte, den psionischen Kontakt zu ihren Stellvertreterkämpferinnen zu verlieren. In dem Fall hätte sich die aufgestaute Aggression der Kämpferinnen gegen sie selbst entladen. Das war der Instinktmechanismus, der dazu diente, eine weitere Regentschaft von untüchtig gewordenen Königinen zu verhindern.

Die Königin war sehr beunruhigt über ihren psionischen "Ausrutscher", denn sie wußte, dass sie alles andere als untüchtig war. Sie konnte noch viele Jahre regieren und ihr wertvolles Erbgut weitergeben. Wenn die Erregungswelle, die von den Verlorenen Kindern heranbrandete, ihr Bewußtsein nicht ertränkte ...

*

Der Konferenzraum war kein gewöhnlicher Raum, sondern eher schon eine Halle. Aus dem Kuppeldach fiel gelbweißes Licht und ergoß sich unter anderem über den massiven Block aus PEW-Metall, der mitten in der Halle stand.

Ich erschauderte, als ich daran dachte, dass in diesem Block die Bewußtseinsinhalte der acht sogenannten Altmutanten existierten und dass dieses Immaterielle alles war, was übriggeblieben war. Der Kommunikationssektor des Interface-Systems, mit dessen Hilfe die Mutantenbewußtseine nicht nur ihre Umwelt optisch und akustisch wahrnehmen, sondern auch mit ihrkommunizieren konnten, war voll aktiviert. Auf den Bildschirmen standen die naturgetreuen Abbildungen der Gesichter der Mutanten. Die Abbildungen waren das Werk eines Simulators, der aus dem Gedächtnisteil eines positronischen Hilfselementen mit den nötigen Informationen versorgt wurde und außerdem die Mimik mit den vom Vokoder erzeugten akustischen Signalen synchronisierte.

Es sah aus, als spräche man über Interkom mit körperlich vorhandenen Menschen. Anfangs hatte dieser Eindruck etwas Unheimliches für mich gehabt, aber inzwischen war ich daran gewöhnt. Außerdem war ich dazu verpflichtet, derartige Gefühle nicht zu zeigen, um den Altmutanten ihre Lage nicht noch zu erschweren.

Roi Danton stand in Gedanken versunken vor dem Interface-System, das im Halbkreis vor dem PEW-Block aufgebaut war.

"Es ist offenbar unmöglich, Gedanken oder Gefühle des 'Suskohnenkommandos' aufzufangen", sagte Betty Toufry. "Wir haben es gemeinsam versucht, aber auch bei gegenseitiger Aufschaukelung der psionischen Energien vermögen wir nichts aufzufassen."

"Perry und die Seinen sind entweder zu weit entfernt oder innerhalb eines Kraftfelds, das keine psionischen Energien durchläßt", ließ sich Tako Kakuta vernehmen.

"Wenn sie die Turbulenzzone erreicht haben, dürften sie immerhin einige hundert Lichtjahre von uns entfernt sein", stellte Demeter fest.

Wieder war ich fasziniert von dem eigentümlichen und reizvollen Beiklang der Stimme dieser schönen Fremden. Roi Danton ging es ebenso - nur noch in weitaus stärkerem Maße. Er wandte den Kopf und blickte sie aus Augen an, die vor verhaltener Leidenschaft so dunkel wirkten wie das absolute Nichts.

"Das ist natürlich viel zu weit", warf Gucky ein. Der Mausbiber hockte auf einem für ihn viel zu großem Sessel, hatte die Beine übereinander geschlagen und die Arme vor der Brust verschränkt. Er wirkte merklich gealtert, obwohl ich nicht hätte sagen können, was diese Wirkung hervorrief.

Konnte er eigentlich feststellen, dass mein Begleiter gar nicht Dalaimoc Rorvic war? Oder hatten die Verschwörer sich darauf verlassen, dass Gucky den Tibeter gar nicht erst telepathisch zu belauschen versuchte, weil er früher mehr als genug vergebliche Versuche unternommen hatte?

"Vielleicht verhalten wir uns falsch", warf Jenthon Kanthall, der Kommandant der BASIS, ein.

"Wie meinen Sie das, Kanthall?" fragte Reginald Bull.

Kanthall lächelte hintergründig.

"Wir sind ein Rudel Wölfe, das versucht, der Umwelt weiszumachen, wir wären eine Schafherde. Völlig klar, dass wir deshalb nicht mehr den Mumm aufbringen, eine Nuß zu knacken. Statt dessen versuchen wir die Nuß zu überreden, sich selbst zu öffnen."

"Sie haben nicht ganz unrecht", sagte Bull. "Manchmal muß man mit der Faust auf den Tisch schlagen."

"Und das Porzellan zertrümmern", erklärte Roi Danton sarkastisch und blickte Reginald Bull vorwurfsvoll an. "Wenn du schon Vergleiche benutzen willst, dann nenne uns eine Büffelherde. Wir greifen niemanden an, aber wenn wir angegriffen werden, können wir uns unserer Haut wehren."

Bulls Augen trübten sich sekundenlang.

"Früher gab es riesige Büffelherden auf der Erde. Und heute ...?"

"Wir befinden uns auf dem richtigen Weg", sagte Kitai Ishibashi. "Ihr

redet ausgesprochenen Unsinn, weil ihr euch vor Sorge wegen Perry und seinem Trupp beinahe verzehrt. Glaubt mir dennoch: Es wäre dumm, wenn wir zur alten terranischen Methode zurückkehrten und überlegten, wie wir PAN-THAU-RA mit Hilfe der Machtmittel der SOL und der BASIS gewaltsam erobern könnten."

"Ganz abgesehen davon, dass PAN-THAU-RA von den Mächtigen bestimmt gegen eine Kaperung durch primitive Intelligenzen, die wir in ihren Augen wären, perfekt abgesichert wurde", meinte Andre Noir.

Reginald Bull dachte mit finsterem Blick nach, dann seufzte er und sagte:

"Es ist richtig, was ihr sagt, Kitai und Andre. Dennoch gibt es eine zeitliche Grenze für meinen Geduldsfaden. Wird sie zu weit überschritten, reißt er." Er hob die Stimme. "Oder sollen wir untätig zuschauen, wie Perry, Atlan und die anderen vom Alles-Rad beziehungsweise dem mysteriösen LARD umgebracht werden!"

Er wandte sich an Demeter.

"Was denken Sie darüber, schöne Frau?"

"Ich akzeptiere Ihre Sorge und auch teilweise Ihre Ungeduld, dicker Mann", antwortete Demeter mit kaum sichtbarem Lächeln. "Aber es wäre garantiert ein verhängnisvoller Fehler, wollten Sie gegen PAN-THAU-RA Gewalt anwenden. Wir alle, auch Rhodan, kannten die Risiken des ,Suskohnen-Einsatzes. Dennoch wurde der Einsatz gewagt, weil wir keine andere Möglichkeit sahen, mit einer starken Einsatzgruppe ans Ziel zu kommen."

Sie schaute zu mir herüber - und ich gestehe, dass mich mich ungewöhnlich stark stimuliert fühlte.

"Tatcher, wie denken Sie darüber?"

Während ich noch versuchte, den

imaginären Kloß im Hals hinunter zu schlucken, warf der falsche Dalaimoc Rorvic ein:

"Seit wann kann ein Marsianer der a-Klasse denken, gnädige Frau? Hainu schon gar nicht. Sein Gehirn ist vor vielen Jahren von einer Schmeißfliege aufgefressen worden - von einer einzigen."

"Das ist eine Verwechslung, Demeter", sagte ich, innerlich vor Zorn bebend, aber nach außen hin kalt wie ein Kühlenschrank. "Damals war Rorvic stark erkältet, und als er einmal besonders stark nieste, flog sein Gehirn durch ein Nasenloch heraus, wurde im Flug von einer Fliege aufgefangen und verschlungen, bevor ich es verhindern konnte. Seitdem denkt er mit einer nach oben gerutschten Rachenmandel, die natürlich keine Erinnerungen an den Vorfall haben kann und einfach nicht wahrhaben will, was damals geschah."

"Oh!" sagte Demeter und tat, als fiele sie in Ohnmacht. Roi Danton eilte herbei, um sie aufzufangen, aber Payne Hamiller, der wissenschaftliche Leiter der Tschuschik-Expedition, kam ihm zuvor, was ihm einen wütenden Blick Rois einbrachte.

"Daran ist nur der marsianische Hühnerfederfänger schuld", sagte der falsche Rorvic und deutete anklagend auf mich.

"Das stimmt", sagte Demeter, die Rois Eifersucht anscheinend genoß. "Aber ich bin nur deshalb in Ohnmacht gefallen, weil ich von Tatchers Erzählung hingerissen war." Sie löste sich aus Hamillers Armen und stellte sich neben Roi Danton. "Meine Frage ist allerdings noch nicht beantwortet."

"Geben Sie mir ein Raumschiff, und ich fliege zur PAN-THAU-RA und erkundige mich danach, wie es Rhodan und seinen Gefährten geht!" sagte ich. "Hm!" machte Roi Danton. "Was meinen Sie dazu, Dalaimoc?"

"Ich?" fragte der falsche Rorvic verblüfft. "Oh, ja, das ist eine gute Idee. Hainu und ich werden herausbekommen, was mit unserem Einsatzkommando los ist!"

Natürlich mußte er so reden, denn er wußte, dass der echte Rorvic in dieser Lage so geredet hätte. Aber er besaß nicht den Mut des Tibeters, denn seine Hände zitterten so heftig, dass er sie hinter dem Rücken versteckte, wo sie keiner sah - außer mir.

Quebeq Gaidenbal würde noch bedauern, dass er sich dazu hergegeben hatte, die Rolle meines Partners zu übernehmen.

3.

Das Quin-Zwäng von Toorch-Märgaten-Schäng fungierte als Pilot der ÄOLA.

Die Sensorfäden des Fünferwesens lagen auf der Tastplatte des Reizübermittlers und empfingen die in Gefühle umgewandelten hyperenergetischen, normalenergetischen und optischen Wahrnehmungen, die die Meßgeräte und Optiken der ÄOLA machten.

Im zentralen Bewußtsein bildete sich die Vorstellung einer rotgoldenen Sonne mit zwei Planeten vor dem Hintergrund einer pulsierenden Hochenergiesphäre mit einer Praenova im Zentrum und weiteren vierzehn Sonnen, die ebenfalls nicht normal funktionierten, sondern von zahllosen starken Eruptionen geschüttelt wurden.

Das Quin-Zwäng fragte sich, welche Auswirkungen diese hyperenergetischen Turbulenzen auf den Raumsektor gehabt haben mußten, in dem sich die rotgoldene Sonne mit den beiden Planeten befand. Es kam zu dem Schluß, dass sie sich auf jeden Fall irgendwie ausgewirkt haben mußten, dass jedoch die Auswirkung der normalenergetischen Turbulenzen weitaus schlimmer sein würde, sobald sie den Raumsektor der rotgoldenen Sonne erreicht hatten.

Besorgt nahm es weitere Reize in sich auf und tastete über andere Übermittlungsfelder. Wie erwartet, gab es auf dem ersten Planeten der rotgoldenen Sonne, einem heißen Zwerg, keine Anzeichen von Leben. Auch auf dem zweiten Planeten waren die Umweltbedingungen für die Entwicklung von Leben äußerst ungünstig. Er war nicht nur zu kalt, sondern besaß außerdem eine Atmosphäre, die reich an dem aggressiven Element Sauerstoff war und deshalb die Lebensbausteine, die sich eventuell bildeten, sehr schnell wieder zerstören würde.

Es war auch nicht dieser Planet, der das Quin-Zwäng von Toorch-Märgaten-Schäng interessierte, sondern der Kleinplanet Sikhär-Barunt, der sich in einer Parkbahn hoch "über" dem zweiten Planeten befinden sollte.

Sikhär-Barunt, so wußte das zentrale Bewußtsein des Fünferwesens, war die letzte Zufluchtsstätte jener Quin-Zwäng gewesen, die den Heimatplaneten der Bo-Bohan-Berges zerstört hatten, die Wiege von Wesen, die anscheinend nichts anderes konnten, als andere Planeten zu verheeren. Nach dem Verlust ihrer Heimat war ihre Energie versiegt. Sie hatten gerade noch die Kraft aufgebracht, die Zerstörer ihrer Heimatwelt zu verfolgen.

Äonen waren seitdem vergangen. Die Retter von Chamu-bal, eines aus fünf Galaxien bestehenden, längst zerfallenen Reiches, waren ebenso vergessen gewesen wie vieles andere. Nachdem die Quin-Zwäng aus dem absoluten Niedergang zu einer kleinen, aber leistungsfähigen Zivilisation aufgestiegen waren, hatten sie die Raumfahrt neu erfunden.

Das lag ebenfalls schon lange, zurück. Erst, als die Quin-Zwäng am Rand ihrer Heimatgalaxis Märgaten eine reine Computerzivilisation entdeckten und von ihr erfuhren, dass sie sich aus dem Hauptdatenzentrum des Reiches Chamu-bal entwickelt hatte, erhielten sie auch Informationen über die vergessenen Kriege und die Retter von Chamu-bal.

Die Quin-Zwäng besaßen keinesfalls den Ehrgeiz, Chamu-bal neu zu errichten. Sie hielten ihre Bevölkerungszahl konstant und konnten sich mit Hilfe einer hochentwickelten Technologie jeden Luxus leisten, ohne sich andere Planetensysteme anzueignen. Der interstellare und intergalaktische Raumflug diente ihnen nur als ein Mittel, sich Informationen über die Verhältnisse in der eigenen Galaxis und in den Nachbargalaxien zu verschaffen und ihre eigene Vergangenheit zu erforschen. Wie sie von der Computerzivilisation erfahren hatten, sollte der Kern von Sikhär-Barunt aus purer Grenzschichtmaterie bestehen, also aus dem gleichen Material beziehungsweise aus der gleichen pendelungsstabilen Konzentration von Hyperbarie. In diesem Kern sollten die Retter von Chamu-bal eigentlich die Äonen unbeschadet überdauert haben. Nur ihre ursprünglichen Körper würden vergangen sein, doch das wichtigste war schließlich nicht der Körper, sondern das Bewußtsein.

Welche ungeahnten Schätze würden sich den Forschern auftun, wenn es ihnen gelang, zu einer Kommunikation mit den Bewußtseinen der Retter von Chamu-bal zu gelangen. ...!

Dieser Gedanke hatte den Piloten der ÄOLA ebenso bewegt wie die Besatzung. Deshalb vermochte er nicht zu glauben, was der Reizübermitler ihm mitteilte, dass nämlich Sikhär-Barunt nicht zu orten sei.

Ein Kleinplanet konnte schließlich nicht spurlos verschwinden!

Das Quin-Zwäng von Aark-Märgaten-Dbrän, das eine Funktion besaß, die Menschen als die eines Astrogator-Deuters bezeichnet hätten, meldete sich über das Sensor-Verbund-System und tastete durch:

"Es wurde hyper- und normalreflektorisch erkannt, dass der zweite Planet der Zielseite von einem Trümmergürtel umgeben ist, dessen Masse ungefähr der in den Informationen angegebenen Masse von Sikhär-Barunt entspricht. Deutung: Der Kleinplanet wurde von unbekannter Zeit durch die Einwirkung unbekannter Kräfte zerstört. Die Stücke, die den zweiten Planeten umkreisen, sind seine Trümmer. Vorläufig ist über die Art der Zerstörung nur zu deuten, dass sie nicht explosionsartig, sondern langsam erfolgte. Begründung: Bei einer Explosion wären die Trümmer des Kleinplaneten nach allen Richtungen auseinandergeflogen. Keinesfalls hätten sie sich auf einer ringförmigen Bahn halten können."

Alle hundertfünfzig Quin-Zwäng sandten über das Sensor-Verbund-System Impulse der Panik aus. Man sollte meinen, das könnte Lebewesen, die nicht nur intelligent, sondern auch wissenschaftlich gründlich gebildet sind und die sich bis auf wenige Ausnahmen nur von der Vernunft leiten ließen, nicht passieren.

In diesem Falle passierte es ihnen, weil sie wissenschaftlich so gründlich gebildet waren und über so vieles Bescheid wußten.

Sie erkannten, dass es nur zwei Möglichkeiten gab, die als ursächlich für den Zerfall von Sikhär-Barunt gelten durften: Da gab es zum einen die Möglichkeit, dass fremde und unkultivierte

Intelligenzen den Kleinplaneten aus unbekannten Gründen mit einer Waffe angegriffen hatten, die eine allmähliche Auflösung des Zusammenhalts der Materie bewirkte - und zum zweiten mußte die Möglichkeit überdacht werden, dass die Pendelungs-Stabilität konzentrierter Hyperbarie doch nicht so berechenbar war, wie man bisher glaubte, annehmen zu können, und in diesem Fall mußte mit ähnlichen Instabilitätswirkungen auch an den Raumschiffen der Märgaten-Quin-Zwäng gerechnet werden, da sie aus dem gleichen Material bestanden.

Wir müssen das genauer untersuchen! gab das Quin-Zwäng von Toorch-Märgaten-Schäng bekannt.

Was sind deine Vorschläge, Quin-Zwäng von Aark-Märgaten-Dbrän?

Der Astrogator-Deuter hatte sich offenbar bereits überlegt, wie man feststellen konnte, welche der beiden erwogenen Möglichkeiten zutraf.

Wir müssen das Trümmerstück anfliegen, das die größte Masse an Grenzschichtmaterie besitzt, teilte er mit.

*

Bruilldana ahnte, dass dieses Königsturnier nicht so reibungslos ablaufen würde wie die bisherigen Königsturniere. Immer wieder sprach die Emotio-Rückkopplung ihrer Königin-Aura an und ließ Bruilldana die Erregung spüren, die von den Kindern der Verlorenen, irgendwo in den Abgründen hinter den Sternen, ausging.

Normalerweise hätte eine Anskan-Königin eine solche Erregungswelle in sich aufnehmen und sich von ihr mittragen lassen müssen, damit sie sich in den emotionalen Zustand der Sendenden setzen und mitführend werden konnte.

Bruilldana durfte genau das nicht zulassen, denn das hätte ihre Konzentration auf die Turnierkämpfe verringert. Im Endeffekt wäre dadurch genetisch nicht ausreichend hochwertiges Material zur Fortpflanzung zugelassen worden.

Als aus der Ferne ein allmählich anschwellendes Rauschen ertönte, schaffte sie es unter Aufbietung aller Willenskraft, die Erregungswellen abzublocken und sich voll auf den psionischen Kontakt mit ihren Stellvertreterkämpferinnen zu konzentrieren.

Unterdessen hatte sich das Auge des Urten über die Staubschleier erhoben und leuchtete klarer. Die Ränder der Staubschleier kamen näher an Shak-gor-Thalif heran und lösten sich plötzlich in Einzelgebilde auf.

Anskan-Jungköniginnen, denen für wenige Tage Flügel gewachsen waren.

Bruilldana gab das psionische Signal an ihre Stellvertreter-Kämpferinnen, aufzusteigen und sich leiten zu lassen. Von allen Dächern der herrlichen Stadt erhoben sich chitingepanzerte Leiber mit rasend wirbelnden, beinahe durchsichtigen Hautflügeln, stiegen senkrecht empor und verteilten sich danach, um sich den Herausforderinnen zu stellen.

Beileibe nicht alle anfliegenden Jungköniginnen waren gekommen, um zu kämpfen. Das stand immer nur drei von jeweils siebenhundert zu. Alle anderen nahmen als Zuschauerinnen am Kampf emotionell teil. Das war notwendig, denn das emotionelle Engagement diente zur Stimulierung ihrer

Fortpflanzungsorgane zu einem ganz bestimmten Zweck.

Die Siegerin des Königsturniers von Datmyr-Urgan hatte in ihrem organischen Eitornister viele Milliarden winziger Eier angesammelt, aber während alle anderen Jungköniginnen infolge ihrer emotionalen Beteiligung am Kampf ihre eigenen Eier ausstießen, so dass sie verdornten, übertrug die Siegerin ihre Eier in die Speicherzellen der Eitornister der Jungköniginnen. Erst dort wurden sie dann von den Drohnen befruchtet.

Dadurch war gewährleistet, dass die Siegerin und damit Königin von Datmyr-Urgan ihre eigene Nachkommenschaft über alle Anskenstädte des gesamten Planeten verbreitete - und die enge Verwandtschaft der Planetenvölker mit der jeweiligen Königin war ein wichtiger Faktor bei der Wirkungsintensität der psionischen "Duftnote", mit der die Königin ihre Völker emotional gleichschaltete und zu einem großen Gemeinschaftsorganismus formte, der zivilisatorische Leistungen vollbrachte, die ohne psionische Verbindung unmöglich gewesen wären.

Hoch oben am Himmel entbrannten die ersten Kämpfe zwischen Herausforderinnen und Stellvertreter-Kämpferinnen. Die Gegnerinnen kurvten wild umeinander. Jede versuchte, mit ihren messerscharfen Kieferzangen die Hautflügel ihrer Gegnerin durchzubeißen. Wenn es gelang, trudelte die Verliererin hilflos zu Boden. Über den Kampf enden aber formierte sich die gewaltige glockenförmige Formation der Zuschauerinnen.

Plötzlich erstarnte Bruilldana.

Etwas Fremdes schien sich zwischen sie und ihre Anskan zu schieben - so, wie sich eine Wolke vor die Sonne schiebt und dadurch die Sicht trübt.

Der psionische Kontakt zu den Stellvertreter-Kämpferinnen lokkerte sich.

Die Königin erschrak heftig. Dazu kam die Verwirrung darüber, dass sie nicht wußte - ja nicht einmal ahnte, was dieses Fremde war, das eine Art schwacher psionischer Störung erzeugte. Auf keinen Fall kam es von den Nachkommen der Verlorenen Kinder.

Oben am Himmel wurden zahlreiche Stellvertreter-Kämpferinnen

irritiert. Die psionischen Leitimpulse fehlten oder waren nicht deutlich genug. Innerhalb kurzer Zeit trudelten viele Stellvertreter-Kämpferinnen hilflos zu Boden. Andere lösten sich von ihren Gegnerinnen und versuchten kurvend und steigend den Luftraum über dem Turm der Königin zu gewinnen. Es war ganz klar, dass sie sich von dort aus auf die Königin stürzen und sie töten würden, wenn es Bruilddana nicht gelang, ihre Gewalt über sie zurückzugewinnen.

Zum Glück für Bruilddana verschwand die Störung wieder, ohne dass sie sich schädlich auf die Königin ausgewirkt hätte. Es schien, als wäre es weiter nichts gewesen als das zufällige Auftreten einer natürlichen, zeitlich begrenzten Störung.

Bruilddana konnte ihre Stellvertreter-Kämpferinnen wieder unter Kontrolle bringen und sie sogar zum Sieg führen, wenn auch zu einem äußerst knappen Sieg.

Während sich von den Zuschauerinnen "Staubwolken" aus winzigen Eiern lösten und vom Winde fortgeweht wurden, während sich auf den anderen Turmdächern die Drohnen zum Schwärmen vorbereiteten und die Zuschauerinnen in einer langen Kette herabregneten und Kurs auf die Königin nahmen, wurde es Bruilddana klar, dass dieses Königsturnier eine Zäsur für ihre Regentschaft gebracht hatte.

Sie hatte sich den Anskens wankend gezeigt. Niemand konnte ahnen, dass sie daran nicht die geringste Schuld traf, sondern dass es äußere Einflüsse gewesen waren, die sie verwirrt hatten. Ihr Image war beschmutzt worden, ihr Prestige angeknackst, ihre psionische "Duftnote" geschwächt. Das alles würde dazu führen, dass der Intelligenzquotient der Anskengemeinschaft funktionell absank, und damit würden sich die zivilisatorischen Leistungen der Anskens abschwächen.

Die Konsequenzen darauf waren außer Bruilddana noch niemandem klar, aber sie würden bald allen Anskens instinktiv klar werden. Um einen Niedergang der Gemeinschaftszivilisation zu vermeiden, mußte Bruilddana beseitigt werden - und in einem Kampf aller gegen alle mußte eine Nachfolgerin gefunden werden, deren Erbgut so wertvoll war, dass es die verhängnisvolle Entwicklung auffangen konnte.

Die Königin war also bereits so gut wie tot und sie wußte das. Sie wußte aber auch, dass es noch eine Möglichkeit für sie gab, das Verhängnis für sie selbst und den mörderischen Schwesternkrieg der Anskens abzuwenden.

Sie mußte eine Aufgabe finden, deren Lösung die volle Kraft und Energie aller Anskenvölker auf Datmyr-Urgan erforderte und deren Abschluß so erfolgreich sein mußte, dass die daraus entstehenden positiven Emotionen die Risse im Prestige von Bruilddana schließen und das Image auf Hochglanz polierten.

Bruilddana wußte das; alle anderen Anskens wußten es nicht. Wie hätten es dann Wesen wissen sollen, die ihren Fuß noch nie auf die Oberfläche von Datmyr-Urgan gesetzt hatten ...

*

"Selbstverständlich müssen wir die Sache gründlich durchdenken", sagte Roi Danton. Er meinte damit meinen Vorschlag, dass Dalaimoc Rorvic und ich mit einem Raumschiff zur PAN-THAU-RA fliegen und erkunden sollten, was aus Perry Rhodans "Suskohnenkommando" geworden war.

Schadenfroh registrierte ich die Schweißtropfen, die aus der haarlosen Kopfhaut des falschen Dalaimoc Rorvic quollen. Quebeq Gaidenbal hatte eben längst nicht das Format des leichenhäutigen tibetischen Scheusals. Während Rorvic vor keiner Gefahr zurückscheute, schien sein Doppelgänger ein ausgesprochener Feigling zu sein.

Als ich seine Kopfhaut betrachtete, fiel mir außerdem noch ein Indiz dafür auf, dass der Kerl nicht Rorvic war. Rorvics Schädeldecke wurde ständig von zahlreichen blau, grün und gelb verfärbten Schwellungen geziert, die das Resultat seiner Schlafmützigkeit beziehungsweise meines Mittels gegen seine Faulheit waren.

Ein unauffälliger Griff bewies mir, dass die alte verbeulte Kanne noch an ihrem Platz am Gürtel hing. Ich überlegte, ob ich dem falschen Dalaimoc Rorvic damit eine "Aufmunterungsspritze" verpassen sollte, ließ es aber angesichts der vielen Zeugen doch lieber sein. /

"In erster Linie sollten wir an die Schiffe der Wynger denken, die draußen herumpatrouillieren und wahrscheinlich jedes Raumschiff orten, das unser Versteck verläßt", meinte Reginald Bull.

"Sehr vernünftig", sagte der falsche Rorvic und wischte sich den Schweiß mit einem großen karierten Tuch vom Glatzkopf.

Roi Danton blickte den vermeintlichen Mutanten prüfend an, aber seine Aufmerksamkeit wurde im nächsten Moment so stark abgelenkt, dass ein Argwohn, sollte er aufgekommen sein, wieder zerrann. Der Interkom hatte nämlich angesprochen - und als das Gerät sich auf Zuruf Dantons aktivierte, erblickten wir auf dem Bildschirm das Abbild eines Sicherheits-Technikers.

"Ich weiß, ich sollte nicht stören", sagte der Mann und kam damit Rois Vorwurf zuvor. "Aber hier sind Gavro Yaal und Joscan Hellmut als Delegierte der Solaner und verlangen ausdrücklich, Kommandant Kanthall und den Obersten Terranischen Rat zu sprechen."

Roi Danton, Jentho Kanthall, Reginald Bull und Payne Hamiller wechselten Blicke. Mir war völlig klar, dass sie alle sowohl Gavro Yaal als auch Joscan Hellmut weggeschickt hätten, doch das durften sie

nicht, wenn sie nicht riskieren wollten, die rund neuntausend Solaner zu brüskieren, die von Yaal und Hellmut vertreten wurden.

Schließlich nickte Jentho Kanthal und sagte:

“Das ist eine Sache, die der Oberste Terranische Rat entscheiden sollte, aber ich schlage vor, dem Verlangen der beiden Delegierten stattzugeben. Ich weiß durch Vertrauensleute, dass die Unruhe unter den Solanern in der letzten Zeit noch stärker geworden ist. Gavro Yaal war so raffiniert, durch Flüsterpropaganda bei den Terranern an Bord der SOL den Eindruck zu wecken, es wäre besser für sie, so bald wie möglich auszuwandern und Aufnahme in der BASIS zu beantragen.”

Roi Danton wirkte nicht überrascht.

“Sehr geschickt!” kommentierte er. “Dieser Yaal hat sich ganz enorm gemacht, wenn ich bedenke, dass er bis vor einiger Zeit nicht aus der Masse herausragte. In Ordnung, lassen wir die beiden Solaner herein.”

Die letzten Worte waren an den Sicherheits-Techniker gerichtet, der sie auch so auffaßte.

Eine Minute später betraten Joscan Hellmut und Gavro Yaal die Halle, eskortiert von zwei Robotern, von denen je einer vor und einer hinter ihnen schwebte.

Ich sah Joscan Hellmut an, dass er sich durch die Eskorte gedemütigt fühlte, aber nicht, weil er die Roboter als Drohung ansah, sondern im Gegenteil, er mußte sich komisch vorkommen, weil die Verantwortlichen für die Sicherheit der BASIS ihm und Yaal keine Kampfroboter, sondern Medoroboter als Begleitung zugeteilt hatten.

Ungefähr fünf Schritte vor Roi Danton blieben die beiden Männer stehen. Die Medoroboter schwebten an die Seite.

“Vielen Dank, dass Sie uns gleich vorgelassen haben, Mister Danton”, sagte Gavro Yaal und bewies dadurch wieder einmal, wie leicht er sich in die Gepflogenheiten terranischer Institutionen hineindachte.

“Das verdanken Sie nicht mir, sondern Ihrem inoffiziellen Status an Bord der SOL”, erwiderte Roi Danton lächelnd. Er sah, dass Yaal Einspruch erheben wollte und kam ihm zuvor, indem er erklärte: “Auch Sie erheben Ihre außerdienstliche Funktion nicht zu einer offiziellen, Mister Yaal. Sie sind Besatzungsmitglied eines Forschungsraumschiffs, auf dem wie auf allen Raumschiffen die Kompetenzen genau abgegrenzt sind.”

“Ich weiß, dass der Kommandant beziehungsweise Expeditionsleiter das letzte Wort bei allen wichtigen Entscheidungen zu fällen hat”, erwiderte Gavro Yaal. “Genau deswegen sind Joscan und ich hier. Wir haben uns nämlich, wie alle Solaner, bisher an das ungeschriebene Abkommen gehalten, das wir mit Perry Rhodan trafen: abzuwarten, bis er auf die SOL zurückkehrt und uns die SOL offiziell übergibt.”

“Tatsächlich?” warf Jentho Kanthal ein. “Und wie vereinbart sich Ihr Abwarten mit Ihrem psychologischen Feldzug, der das Ziel hat, alle Terraner von Bord der SOL zu vertreiben?”

Joscan Hellmut hob abwehrend die Hände.

“Wir werden niemanden vertreiben, Mister Danton! Aber wir wissen, dass die Terraner auf der SOL froh wären, wenn sie endlich auf die BASIS übersiedeln könnten. Nur auf der BASIS haben sie nämlich eine reelle Aussicht, ihre geliebte Erde wiederzusehen.”

“Die Sie offenbar hassen!” rief Reginald Bull.

“Wir hassen die Erde nicht”, erklärte Yaal. “Aber wir sind dafür, stets die Wahrheit zu sagen - und die Wahrheit ist nun einmal, dass wir Solaner die SOL als unsere Heimat betrachten und nicht länger wollen, dass die SOL zweckentfremdet wird.”

Ich fragte mich, ob Gavro Yaal davon wußte, dass Dalaimoc Rorvic von Solanern entführt und verschleppt und durch einen Doppelgänger ersetzt worden war. Sollte ich das Gangsterstück entlarven?

Ich entschied mich, noch damit zu warten. Erstens schadete es dem fetten Albino nichts, wenn er ein paar Tage ohne mich auskommen mußte, und zweitens ...

Hoffentlich schadete es ihm wirklich nichts!

“Perry Rhodan wird Ihnen die SOL übergeben, wenn er den Zeitpunkt für gekommen hält”, sagte Roi Danton.

Gavro Yaal schüttelte den Kopf.

“Wir Solaner fürchten, dass Perry Rhodan nicht mehr lebt und deshalb nicht in der Lage ist, sein Versprechen einzuhalten. Da es unbillig wäre, von uns zu erwarten, wir würden deshalb auf die SOL verzichten, fordern wir, dass Rhodans Stellvertreter uns die SOL übergibt.”

Er blickte zu Reginald Bull.

Bully machte ein grimmiges Gesicht.

“Leichenfledderer!” schimpfte er. Doch er merkte sofort, dass er sich im Ton vergriffen hatte, “Das hätte ich doch beinahe gesagt!” erklärte er. “Natürlich sage ich das nicht, aber dafür sage ich etwas anderes: Als Stellvertreter Perry Rhodans beziehungsweise als Zweiter Expeditionsleiter auf der SOL erkläre ich, dass es

völlig verfrüht ist, über die Ergebnisse der Mission zu spekulieren, die von Perry Rhodan und seinem 'Sus-kohnen-Kommando' durchgeführt wird. Deshalb diskutiere ich nicht einmal darüber, den Solanern das Schiff zu übergeben. Warten Sie, bis Perry Rhodan zurückgekehrt ist! Nur er kann die SOL an die Solgeborenen überschreiben."

"Das kann genausogut sein Stellvertreter!" begehrte Joscan Hellmut auf.

"Hm!" machte Jenthon Kanthal. "Ich frage mich, ob es vorteilhaft für die Solaner wäre, wenn der Streit um die SOL eskalieren würde. Beispielsweise halte ich die Rechtslage hinsichtlich der Verfügungsgewalt Perry Rhodans über terranisches Eigentum, das die SOL ja ist, nicht für einwandfrei erklärt."

"Schon gut, schon gut!" wehrte Hellmut ab. "Wir wollen eine gütliche Einigung."

"Die aber fraglich wird, falls es bei enttäuschten Solgeborenen zu Kurzschlußhandlungen kommt", meinte Gavro Yaal. "Ich befürchte, viele von ihnen würden lieber sterben, als ihrer Heimat beraubt zu werden."

"Sollte es zu Kurzschlußhandlungen kommen, werden Sie dafür zur Verantwortung gezogen!" sagte Roi Danton. "Wir wissen genau wie Sie, dass Sie es in der Hand haben, wie die Stimmung unter den Solgeborenen sich entwickelt."

Roi Danton wollte anscheinend noch mehr sagen, aber das Summen seines Armband-Funkgeräts verhinderte es. Er schaltete es ein, winkelte den Arm an und sprach leise in den Lautsprecherteil. Anschließend lauschte er auf die Stimme am Gegengerät, die allerdings nur auf kurze Entfernung hörbar war. Sein Gesicht verriet nichts von dem, was in ihm vorging, aber ich sah, dass seine Gesichtszüge faktisch erstarrten. Das bedeutete, er gab sich Mühe, sich von seinen Gefühlen nichts anmerken zu lassen.

Nach einer Weile nickte er und fragte:

"Und Sie sind sicher, dass man auch auf der ...?" Abermals lauschte er, dann bedankte er sich und schaltete das Gerät ab.

Langsam blickte er auf, aber noch immer verriet sein Gesicht keine Regung.

"Perry Rhodan hat eine Funkbotschaft gesendet", sagte er bedächtig, als müßte er jedes Wort zuerst genau abwägen, bevor er es aussprach. "Leider ist sie derartig verzerrt durchgekommen, dass wir nicht sicher sein können, ihren Wortlaut zu rekonstruieren."

"SENECA wird die Botschaft rekonstruieren", erklärte Joscan Hellmut.

Roi Danton lächelte.

"Wenn SENECA das schafft, werden auch die Positroniken der BASIS es schaffen. Und jetzt schlage ich vor, dass wir uns um diese Sache kümmern."

"Einverstanden", erwiderte Gavro Yaal.

"Wir hoffen, dass wir eine gute Nachricht von Ihrem Vater bekommen, Mister Danton", sagte Joscan Hellmut.

4.

Der falsche Dalaimoc Rorvic und ich begleiteten Reginald Bull zur SOL. Wir benutzten gemeinsam eine Raumfähre, denn die Steuerung der Raumlinse war uns von der entsprechenden Dienststelle auf der SOL wegen "Rorvics" Unachtsamkeit verboten worden.

"Ich bin gespannt darauf, was Perry in seiner Funkbotschaft berichtet", meinte Bully, nachdem unser Pilot von der BASIS abgelegt hatte.

"Eigentlich hätten Sie doch in der

BASIS die Rekonstruktion verfolgen können", meinte der falsche Rorvic.

"Ich bin lieber dabei, wenn SENECA die Botschaft zusammenbastelt", erwiderte Reginald Bull. "Dann weiß ich wenigstens, was die Solaner erfahren, denn die Rekonstruktionen von SENECA und den BASIS-Gehirnen könnten sich ja unterscheiden."

"Nicht, wenn sie einwandfrei sind", sagte Quebeq Gaidenbal. "Eigentlich verstehe ich Ihr Mißtrauen den Solanern gegenüber nicht, Mister Bull. Sie haben ihre Loyalität uns gegenüber doch oft genug bewiesen, und schließlich fordern sie nichts Unmoralisches."

"Das alles bestreite ich keineswegs", erklärte Bull. "Dennoch wäre es geradezu idiotisch, mitten in einer fremden Galaxis, deren beherrschende Intelligenzen uns feindlich gegenüberstehen und in der wir eine Aufgabe zu erfüllen haben, die über das Schicksal zahlloser Galaxien entscheidet, einer Trennung unserer beiden Raumschiffe zuzustimmen. Wenn Perry Rhodan sich angesichts der Verhältnisse in der PAN-THAU-RA dennoch dazu entschließt, ist das etwas anderes."

"Mir gefällt es nicht, wie Gavro Yaal die psychologische Situation auf der SOL manipuliert", stichelte ich, um den falschen Rorvic zu ärgern und vielleicht zu einer unbedachten Äußerung zu verleiten. "Wir müssen tolerant sein", sagte Quebeq Gaidenbal. "Die Solgeborenen betrachten die SOL nun einmal •

nicht als ein Raumverkehrsmittel, sondern als ihre Heimatwelt - und sie möchten nichts weiter, als frei darüber zu entscheiden, was mit ihrer Heimatwelt geschieht."

"Man könnte Sie fast für einen Solgeborenen halten, wenn Ihre Plattfüße nicht verraten würden, dass sie Sie viele Jahre durch den Staub der Erde getragen hätten", meinte ich.

Unwillkürlich sah der falsche Dalaimoc Rorvic auf seine Füße, die natürlich ebensowenig Plattfüße waren wie die von Rorvic. Als er wieder hochsah, glitzerte es boshaft in seinen Augen. Wahrscheinlich hätte er mich am liebsten umgebracht. In Gegenwart Reginald Bulls und des Piloten der Fähre konnte er das natürlich nicht.

Bevor er etwas sagen konnte, fragte ich betont scheinheilig:

"Warum versetzen Sie uns eigentlich nicht in die B-Zentrale von SENECA, Dalaimoc? Dann wären wir vor Yaal und Hellmut dort."

"Der Gedanke ist nicht übel", pflichtete Bully mir bei.

"Ich bin nicht dazu aufgelegt", lehnte der falsche Rorvic ab. "Irgend etwas beeinflusst das psionische Reservoir des Universums. Ich vermute, dass der Einfluß vom Alles-Rad ausgeht."

Bull zuckte die Schultern.

"Tja, da kann man nichts machen, Dalai", meinte er.

Für mich war die Antwort des falschen Dalaimoc Rorvic ein Ärgernis. Sie klang tatsächlich stichhaltig, und ich vermutete sogar, dass das mit dem Einfluß stimmte (obwohl der falsche Rorvic das nicht wissen konnte), denn sonst hätte der echte Rorvic den Überfall auf uns vorausgesehen.

Aber wenn ich Gaidenbal nicht schon jetzt entlarven wollte, konnte ich nichts sagen.

Als einige Minuten später die SOL voraus auftauchte, fragte ich mich, wie mir zumute sein würde, wenn ich früher oder später dieses Raumschiff, auf dem ich immerhin viele Jahre gelebt hatte, für immer verlassen würde.

Zahllose Erinnerungen aller Art waren mit dem riesigen hantelförmigen Raumschiff verknüpft, schöne und weniger schöne. Aber im Endeffekt überwogen doch die schönen Erinnerungen, denen ich mich nun hingab.

"Wir sind da, Tatcher!" brüllte jemand aus Leibeskräften in mein rechtes Ohr.

Ich fuhr kerzengerade hoch, dann klappte ich halbhetäubt zusammen. Der falsche Dalaimoc Rorvic fing mich auf, grub mir seine Daumennägel in die Rippen und sagte:

"Er hat wieder seinen Anfall, Bully. Es wird immer schlimmer mit dem Marsknirps. Haben Sie gesehen, wie er hochgeschnellt ist? Wenn er ' das einmal in einer Raumlinsen macht, bohrt er sich bis zur Hälfte durch das Kanzeldach."

Ich wurde beinahe wahnsinnig von dem Druck der Daumennägel. Das falsche Scheusal war fast so schlimm wie das echte. Ohne lange zu überlegen, zog ich die lange Injektionsnadel aus Ynkelonium aus dem nur fingerdicken Plastiketui in meiner Beintasche und stach sie Quebeq Gaidenbal mit Wucht in den linken Oberschenkel.

Im nächsten Moment lag ich auf dem Boden, während Gaidenbal den Tanz der heulenden Derwische imitierte. Rasch ließ ich die Injektionsnadel wieder verschwinden, rollte mich herum und stemmte mich hoch.

"Was ist eigentlich los?" fragte Reginald Bull und schaute verblüfft von Gaidenbal zu mir und umkehrte.

Der falsche Rorvic keuchte und blieb stehen.

"Er hat mir ein Messer ins Bein gestochen!" behauptete er und starrte mich haßerfüllt an.

Ich schüttelte nur den Kopf.

"Das will ich sehen!" sagte Bully.

Diesmal schüttelte Quebeq Gaidenbal den Kopf.

"Das geht nicht, Bully, denn dazu müßte ich ..."

Reginald Bull ging zu dem falschen Rorvic und zog ihm die Hand von der Stelle, auf die er sie preßte. Selbstverständlich hatte die millimeterdünne Nadel nichts hinterlassen, das ein Mensch mit bloßem Auge zu sehen vermochte.

Nachdem Bull die Bordkombination eingehend gemustert hatte, schüttelte zur Abwechslung er den Kopf. Das blieb allerdings sein einziger Kommentar, was mir bewies, dass seine Gedanken sich gar nicht voll auf uns konzentrieren konnten, weil sie um seinen Freund Perry kreisten. Wahrscheinlich genossen wir bei ihm auch eine gewisse Narrenfreiheit.

Wenn er geahnt hätte, was sich vor seinen Augen tatsächlich abspielte...!

*

"Eingang der Funksignale auf Hyperantennenblöcke S-A-A drei, fünf und acht - heute, am zwölften November Erdzeit, Synchron-Bordzeit SOL-BASIS 14.58.39 Uhr", teilte SENECA uns mit.

Wir befanden uns zu fünft in der B-Zentrale der Hyperinpotronik: Reginald Bull, der falsche Rorvic und ich, sowie Gavro Yaal und Joscan Hellmut.

"Die Zeit interessiert mich nicht auf die Sekunde genau", meinte Reginald Bull. "Ich möchte wissen, wie die Botschaft lautet!"

"Korrektur!" erwiderte SENECA. "Von einer ‚Botschaft‘ kann noch nicht gesprochen werden, denn bisher ist nur einwandfrei erwiesen, dass Hyperkomsignale aufgefangen wurden, die mit großer Wahrscheinlichkeit von Perry Rhodan kamen, denn die Signale sind zu Gruppen zusammengefaßt, die in dem für die 1-DÄRON charakteristischen Intervallschema ausgestrahlt wurden. Es wird als sehr wahrscheinlich angesehen, dass Perry Rhodan die 1-DÄRON als Verstärkerrelais benutzte."

"Das klingt mir alles wie an den Haaren herbeigezogen", sagte der falsche Dalaimoc Rorvic.

"Sicher an Ihren Haaren", bemerkte ich dazu.

Angesichts der totalen Haarlosigkeit von Quebeqs Schädeldach erntete ich leises Gelächter.

Es wurde von Gavro Yaal abrupt beendet, als der Solaner sagte:

"Mir ist nicht nach faulen Witzen zumute, auch nicht, wenn sie von dem berühmten Gespann Rorvic und a Hainu kreiert werden. SENECA, bitte höre mir genau zu! Mich interessiert nicht der exakte Wortlaut der Signale. Mich interessiert der Sinngehalt - und besonders interessiert bin ich an einer Aufklärung von Perry Rhodans Schicksal. Bitte, antworte!"

Ich erkannte betroffen, dass Gavro Yaal sich tatsächlich stark um Perry Rhodan sorgte. Bestimmt spielte dabei das Interesse aller Solgeborenen an der SOL mit, aber Yaals Stimme hatte echtes menschliches Interesse verraten.

"SENECA an Gavro Yaal!" sagte die Hyperinpotronik. "Ich bitte um Geduld und um Verständnis dafür, dass ein durch mehrere sich überlagernde Verzerrungen auf rein zufällige Weise kodierter Funkspruch sich nicht dekodieren läßt. Ich muß deshalb eine roulettierende Zufälligkeitsschaltung verwenden, um pro Sekunde dreißigtausend Möglichkeiten ermitteln und auf den Grad ihrer Wahrscheinlichkeit nachneuntausendeinhundertsieben Kriterien prüfen zu lassen. Dabei werden pro Sekunde siebenhundertfünfunddreißig Durchgangs-Optimal-Sieger ermittelt, die solange mit den DOS' durchgespielt und gesiebt werden müssen, bis nur noch ein Text übrig bleibt."

"Puh!" machte Reginald Bull.

"Was bedeutet dieser Begriff, Mister Bull?" erkundigte sich SENECA.

"Abkürzung für penetrant unterschwelliges Herrjemine", antwortete Bully grinsend.

"Das wüßte ich aber!" gab SENECA mit gut gespielter Gekränktheit zurück.

"Wie kannst du schwatzen und gleichzeitig denken?" wollte der falsche Dalaimoc Rorvic wissen. Er schien zu denken, eine Hyperinpotronik könnte sich nur auf eine schwierige Aufgabe zur gleichen Zeit konzentrieren.

"Beim ‚Schwatten‘ brauche ich nicht zu denken", erklärte SENECA mit seinem trockenen Humor.

Zum erstenmal fragte ich mich, warum SENECA nicht durchschaut hatte, dass der Mann, der sich als Dalaimoc Rorvic ausgewiesen hatte, gar nicht Dalaimoc Rorvic war.

Und plötzlich wurde mir klar, dass der Halbcyno überhaupt nicht eindeutig identifiziert werden konnte!

Seine Psyche war so vielschichtig und wechselhaft, dass auch seine Zellaura und seine hyperenergetische Hirnstrahlungskomponente sich ständig veränderten. Als Ergebnis blieb SENECA gar keine andere Wahl, als von einer Überprüfung der Person abzusehen und nur die ID-Marke zu prüfen.

Während SENECA intensiv arbeitete und wir schweigend auf und ab gingen, mußte ich an die Ereignisse denken, in deren Strudel wir und die SOL hineingerissen worden waren: an das unsichtbare Netz der Kaiserin von Therm, in dem sie uns gefangen hatte, lange bevor wir etwas von ihrer Existenz ahnten, an die Konfrontationen mit den Werkzeugen BARDIOCs und schließlich mit BARDIOC selbst, an den Transport von BARDIOCs Gehirn zur Kaiserin von Therm und an die Vereinigung der Superintelligenzen.

Mitten in meine Überlegungen hinein sagte SENECA:

"Achtung! Die Deutung mit der größten ausgesiebten Wahrscheinlichkeit ist ermittelt. Danach ist tatsächlich folgende Botschaft aufgefangen worden: Herrscher der PAN-THAU-RA ... Insektenwesen ... First Impression ... sitzen ... Falle ... fest... keine Hilfe ..." Sinngemäß ergänzt könnte das bedeuten, dass Perry Rhodan uns darüber informieren möchte, dass in PAN-THAU-RA Insektenwesen herrschen, die von einem Planeten namens First Impression kamen, und dass Rhodans Gruppe in einer Falle festsitzt und durch keinerlei Hilfe daraus befreit werden kann."

Ein mehrstimmiger Seufzer wehte durch die B-Zentrale.

"Wir müssen etwas unternehmen!" sagte Gavro Yaal hochgradig erregt. In seinen Augen flackerte Angst - und es war nicht die Angst davor, die SOL nicht zu bekommen, sondern Angst um den Menschen Perry Rhodan.

Reginald Bull wirkte gelassen, obwohl seine Augen sich verdunkelten. Er hatte den Freund schon so oft inmitten tödlicher Gefahren erlebt, dass er wußte, wie zäh dieser Mensch aus dem zwanzigsten Jahrhundert kämpfen konnte, und dass er niemals aufgab. Dennoch wußte er natürlich, dass das keine Garantie dafür war, dass Rhodan auch diesmal davonkam. Im Gegenteil, wer so oft Glück gehabt hatte wie Perry Rhodan, für den erhöhte sich mit jedem Mal die Wahrscheinlichkeit, dass die Glückssträhne zu Ende ging.

„Wir werden etwas unternehmen, Mister Yaal!" erklärte Bully energisch. „Aber wir werden nichts Unbedachtes unternehmen, sondern uns gemeinsam mit den BASIS-Positroniken genau überlegen, welche Maßnahmen angesichts der bekannten und der vermuteten Lage erfolgversprechend sind.“

„Denken Sie, SENECA wäre nicht zuverlässig genug, Mister Bull?" fragte Joscan Hellmut.

„Ich denke, dass mehrere Positroniken im Zusammenspiel ihrer Kalkulationen leistungsfähiger sind, als es eine wäre“, erwiderte Bully. „Selbstverständlich muß SENECA in dieses Zusammenspiel einbezogen werden.“

Er wandte sich an den falschen Rorvic und mich und sagte bedauernd:

„Ihren Einsatz müssen wir allerdings aufschieben, bis die Gesamtplanung steht, Dalai und Tatcher. Seien Sie deshalb bitte nicht böse.“

„Sie finden uns stets verständnisvoll, Bully!“ versicherte Quebeq Gaidenbal.

*

„Helfen Sie mir, mein Zauberamulett zu suchen, Hainu?“ erkundigte sich Quebeq Gaidenbal mit dermaßen öliger Stimme, dass ich ihn verblüfft anschauten, weil ich nicht mehr sicher war, ob es sich nun um den echten oder den falschen Rorvic handelte.

„Ein Zauberamulett?“ tat ich verwundert, um meine Verblüffung glaubhaft zu begründen. „Was soll das sein, Sir?“

Der falsche Rorvic starre mich lange an, dann sagte er:

„Sie müssen doch wissen, dass ich ein Zauberamulett besitze, mit dem ich mich unter anderem verwandeln kann.“

„Ah, ja!“ erwiderte ich. „Damit haben Sie sich ja in einen Menschen verwandelt!“

„Larifari!“ sagte der falsche Halbcyno. Anscheinend wußte er nicht, dass Rorvic das uralte ererbte Amulett tatsächlich dazu benötigte, seine menschliche Erscheinungsform zu stabilisieren.

„Ist das der Zauberspruch?“ erkundigte ich mich interessiert.

Sekundenlang glaubte ich, bei Quebeq Gaidenbal Unsicherheit zu bemerken. Doch er fing sich wieder. Offenbar hatte er sich endgültig entschieden, sich auf die Fakten zu verlassen, die man ihm während seines „Rollenstudiums“ eingetrichtert hatte.

„Kommen Sie schon, Sie marsianische Zwergwindhose!“ fuhr er mich an und packte mich am Kragen.

„Sie“

suchen entweder mit oder ich stauche Sie aus dem Anzug, dass Sie anschließend als Pfannkuchen zum nächsten Bordkostümfest gehen können!“

„Ich suche mit, Sir“, erklärte ich mit gespielter Zerknirschung. Natürlich überlegte ich bereits, wie ich das Scheusal hereinlegen konnte, denn ein Scheusal war der Bursche, auch wenn er Quebeq Gaidenbal hieß.

„Na, also!“ meinte Quebeq Gaidenbal triumphierend.

Er ließ meinen Kragen los und stieß mich vor sich her, bis wir das Schott seiner Wohnkabine erreicht hatten. Nachdem er die Öffnungselektronik mit Hilfe von Rorvics Kodeimpulsschlüssels aktiviert hatte und das Schott nach beiden Seiten auseinandergerollt war, beförderte er mich mittels eines Fußtritts in den Vorraum, wo ich unter Rorvics

Gerumpel, das er als „Sammlung“ bezeichnete, krachend zu Boden

Ich revanchierte mich dafür, indem ich in dem Augenblick, in dem der anmaßende Narr - und anmaßend war er, denn so durfte mich nur der echte Dalaimoc Rorvic mißhandeln! - den Vorraum betrat, mit einem leisen Pfeifsignal (auf das ich verschiedene Servoaggregate in Rorvics Unterkunft sozusagen eingeschworen hatte) das Abschalten der Beleuchtung und das Schließen des Schottes veranlaßte. Was unmittelbar danach geschah, konnte ich nicht sehen, aber desto deutlicher hören - und ich konnte es mir genüßlich vorstellen. Das Warnsignal, das dem Zwangsverschluß des Schottes vorausging, machte Gaidenbal klar, dass es sich schließen würde, egal, ob er stehenblieb oder nicht. Selbstverständlich blieb er nicht stehen, sondern sprang vorwärts, denn er hatte sich in einer Vorwärtsbewegung befunden.

Zielen konnte er nicht, denn dazu fehlten ihm die Zeit und vor allem die Sicht, da es unmittelbar vor dem Warnsignal stockdunkel im Vorraum geworden war.

Ich dagegen hatte vorausberechnet, wo er aufkommen würde und schickte direkt nach dem Zischen der geschlossenen Schotthälften das verstaubte und von Motten zerfressene Gajatrombu-Fell in hohem Bogen zu ihm hinüber. Das Gajatrombu war ein Tier von der Größe eines ausgewachsenen terranischen Orang Utan und sah fast genauso aus, aber es verströmte zu Lebzeiten einen Gestank, der ein Rudel hungriger Wölfe dazu gebracht hätte, die Flucht zu ergreifen und so lange zu laufen, bis sie tot zusammenbrachen. Das bearbeitete Fell stank nicht mehr; es roch nur noch, aber aus unmittelbarer Nähe erzeugte es unwiderstehliche Übelkeit.

Lächernd lauschte ich auf die Rauferie, die der falsche Dalaimoc Rorvic mit dem Fell veranstaltete, das er infolge der Dunkelheit und des Geruchs für ein Lebewesen halten mußte, das ihn überfallen hatte. Sein Stampeln verriet mir, wann er vor Angst hysterisch wurde - und auch über die peinliche Sekundärwirkung des Geruchs wurde ich informiert.

Ich veranlaßte durch ein weiteres Pfeisignal das Anschalten der Beleuchtung, dann ging ich in den Wohnraum Rorvics, setzte mich auf den abgewetzten Gebetsteppich und wartete darauf, bis der Haufen heulenden Elends, der aus dem falschen Rorvic geworden war, mitsamt dem Fell angekrochen kam.

“Ich gestehe alles!” jammerte Quebeq Gaidenbal. “Nur, befreien Sie mich aus diesem schrecklichen Folterumhang, lieber Tatcher a Hainu!”

“Aber, Sir!” erwiederte ich entrüstet. “Sie werden doch nicht so leichtfertig sein und mir ein weiteres Ihrer Verbrechen gestehen, die Sie in der Vergangenheit begingen! Ich könnte vielleicht der Versuchung nicht widerstehen, Sie anzuzeigen.”

“Ich bin gar nicht Dalaimoc Rorvic!” jammerte Quebeq Gaidenbal.

“Ich weiß, Sie sind eine Projektion aus Anti-Psimaterie”, erwiederte ich sarkastisch. “Warum ziehen Sie nicht endlich Ihren Zeremonienmantel aus und essen etwas, Sir?”

“Essen!” würgte der falsche Rorvic hervor. “Sie sind ein Sadist, a Hainu!”

“Selbstverständlich!” log ich.

Da begann Quebeq Gaidenbal zu weinen. Eine Weile blieb ich hart, dann siegte das Gute in mir über die harte Schale. Ich öffnete das Schott zur Naßzelle, holte mir aus dem Vorraum einen Turnier-Dreizack mit faustgroßen Polstern und schob damit den falschen Dalaimoc Rorvic in die Naßzelle hinein. Das Fell wagte ich nicht mehr anzufassen. Es war zu stark verschmutzt. Nachdem ich auf Zuruf erreicht hatte, dass die Duschanlage sich einschaltete und Quebeq Gaidenbal unter den heißen Strahlen von neun Duschköpfen gemartert wurde, wollte ich am Versorgungsautomaten eine Tube Dörrfleischextrakt für mich bestellen.

Leider kam ich nicht mehr dazu, meine neueste Leibspeise anzurühren, denn kaum war sie aus dem Versorgungsschacht gekommen, da traf mich eine Betäubungsnadel in den Rücken.

Als ich mich qualvoll langsam umdrehte, sah ich, wie Quebeq Gaidenbal klatschnaß unter den Duschstrahlen stand und mit halbgeschlossenen Augen durch die Dampfschwaden blinzelte, die sich gebildet hatten.

In beiden Händen hielt er den winzigen Nadler, aus dem ununterbrochen weitere Betäubungsnadeln auf mich zuschossen. Die meisten verfehlten mich, aber ein gutes Dutzend mußte ich dennoch hinnehmen.

Nur deshalb hat er dich in Rorvics Klause gelockt] waren die letzten Gedanken, bevor ich einen imaginären Steilhang aus imaginärem schwarzen Glas hinabrutschte - mitten in eine Dunkelheit hinein, die sich wohltuend wattig um mein Gehirn legte...

5.

“Wie siehst du aus - und vor allem, wonach stinkst du so?” fragte Erek Deugottel.

“Ist doch egal!” entgegnete Quebeq Gaidenbal wutschnaubend. “Hauptsache, ich habe den Giftzwerig auf Eis gelegt.”

“Gavro kommt!” rief eine junge Frau durch ein offenes Schott.

“Dann nichts wie fort von hier!” flüsterte Quebeq Gaidenbal. “Gavro würde niemals gutheißen, was wir angestellt haben!”

“Unmöglich!” rief jemand durch eine gegenüberliegende Schottöffnung. “Hört ihr nichts?”

Erek Deugottel und Quebeq Gaidenbal lauschten. Gaidenbal wurde plötzlich blaß.

“Doch, ganz schwaches Sirenengeheul. Warum?”

“Bully hat eine Alarmübung angeordnet!” rief es aus der gegenüberliegenden Schottöffnung. “Es wurde gerade durch Interkom bekanntgegeben.”

“Was wir natürlich in unserem Versteck nicht hören konnten”, sagte die weibliche Stimme ärgerlich.

“Was nun?”

“Hört zu!” sagte Quebeq Gaidenbal, während ihm der Schweiß auf der Stirn perlte. “Gavro darf nichts erfahren. Ich bin Dalaimoc Rorvic, ganz egal, was gesagt wird oder was geschieht! Habt ihr verstanden?”

Sekunden, nachdem seine Mitverschwörer zugestimmt hatten, waren draußen Schritte zu hören, dann trat Gavro Yaal in den Vorraum des geheimen Verstecks der Solaner, in dem sie absolut sicher sein durften, nicht abgehört zu werden.

Kaum hatte Yaal Quebeq Gaidenbal gesehen, da zog er seinen Paralysator und feuerte. Gaidenbal zuckte zusammen, dann kippte er stocksteif um.

“Aber ...!” sagte die Frauenstimme - und die junge Frau betrat ebenfalls den Raum. “Wie können Sie ...?”

“Wir nehmen ihn mit!” sagte Gavro Yaal. “Hört genau zu! Sagt aber nichts, denn wir haben keine Zeit zu verlieren! Ihr wißt inzwischen über Rhodans Funkbotschaft Bescheid, Aber sie wird absichtlich nicht zügig ausgewertet, weil man uns hinhalten will.”

Erinnert ihr euch, wie wir bei der Erkundung des Raumsektors um First Impression ein kleines Sonnen-
system entdeckten, nur 6,7 Lichtjahre von der Turbulenzzone entfernt! Der zweite Planet der rotgoldenen Sonne ist belebt und hat halbintelligente Insektenwesen hervorgebracht.
Und Perry Rhodan erwähnte in seiner Botschaft sowohl Insektenwesen als auch den Planeten First Impression!

Ich hatte mir natürlich gleich Gedanken darüber gemacht. Möglicherweise wurde die rotgoldene Sonne und ihr zweiter Planet zu oberflächlich untersucht, dann könnte uns verborgen geblieben sein, dass diese Insektenwesen doch hochintelligent sind und Raumfahrt treiben.

In dem Fall wären sie mit den von Rhodan erwähnten Insektenwesen identisch, die in der PAN-THAU-RA herrschen und die vermutlich Rhodan eine Falle gestellt haben.

Deshalb werden wir zusammen mit rund dreihundert Solgeborenen aus dem Raumlandekorps der SOL einen Leichten Kreuzer kapern und jenes Sonnensystem aufsuchen, um mit den Insektenwesen zu verhandeln und sie dazu zu bewegen, Perry Rhodan und sein Kommando freizugeben."

Er deutete auf den vermeintlichen Dalaimoc Rorvic.

"Der Multimutant kam mir wie gerufen. Er wird es mir verzeihen, dass ich ihn paralysiert habe, sobald er erkennt, dass wir Perry Rhodan helfen wollen. Und er kann uns bei den Insektenwesen mit seinen parapsychischen Fähigkeiten von großem Nutzen sein. Wenn die Alarmübung abgeblasen wird, dann packt Rorvic in eine Materialkiste und transportiert ihn in den Hangar des Leichten Kreuzers MONTRON!"

"Aber ..." fing Erek Deugottel an.

Gavro Yaal winkte ab.

"Halte keine Reden, sondern suche eine Materialkiste! Ich muß wieder hinaus, sonst vermißt Bull mich,

denn er läßt alle paar Minuten über Interkom nach mir rufen. Er möchte wohl verhindern, dass ich etwas unternehme, aber er ahnt nicht, dass alles längst vorbereitet war."

"Trotzdem, Gavro ..." begann die junge Frau.

In diesem Augenblick summte Yaals Armband-Telekom. Er schaltete es ein und sagte:

"Feuerbach!"

"Zeit für Protonen!" wisperte es aus dem Gerät. "Achtung, Zeit für Protonen!"

"Verstanden!" gab Gavro Yaal zurück. "Ich schalte das Zyklotron an!"

Er deaktivierte den Armband-Telekom, dann erklärte er:

"Das war die Meldung, dass die Alarmübung vorbei ist und das Einsatzkommando Insektenwelt sich anschickt, zum Hangar der MONTRON durchzusickern. Beeilt euch mit Rorvic!"

Er drehte sich um und lief hinaus.

"Was machen wir nun?" fragte die junge Frau. "Wir können doch nicht Quebeq mitschicken."

"Er selber hat uns befohlen, ihn als Dalaimoc Rorvic zu behandeln, egal, was gesagt würde oder was geschieht", erwiderte Erek Deugottel mit finsterer Miene. "Und ich wage nicht daran zu denken, was er mit uns macht, wenn wir nicht gehorchen und er dadurch Krach mit Gavro bekommt."

"Du willst tatsächlich ..." fragte die junge Frau.

"Jawohl, tatsächlich!" sagte Deugottel.

*

Das Summen und das grelle Licht machten mich noch wahnsinnig. Da öffnete ich schon lieber die Augen und versuchte, herauszubekommen, was überhaupt los war.

Als erstes erblickte ich das "Mausgesicht" von Gucky. Das erleichterte mich ungemein, denn von Gucky brauchte ich nichts Böses zu erwarten.

Als zweites sah ich, weiter im Hintergrund, Ribald Corello in seinem Transportroboter. Der Supermutant musterte mich aus seinen irisierenden großen Augen.

Als drittes sah ich eine Frau, die einen rosafarbenen Overall und eine weiße Kappe trug, auf der Dr. Ellina Porseinidis stand.

Plötzlich zeigte der Ilt seinen Nagezahn.

"Er hat ein Loch", sagte ich. So dachte ich jedenfalls, aber ich verstand mein Krächzen selber nicht.

Gucky mußte mich dennoch verstanden haben, denn er sagte:

"Das weiß ich Tatcher, aber mein Zahnarzt ist Suskohne geworden und mit Perry unterwegs."

"Dein Zahnarzt ist was geworden, Gucky?" fragte Dr. Porseinidis. Erst an der Stimme merkte ich, dass die Ärztin schon ziemlich betagt war.

"Für Wortgeplänkel ist leider keine Zeit", mischte sich Ribald Corello ein. "Tatcher, du hattest einundzwanzig Betäubungsnadeln im Körper: eine im Rücken und die anderen zwanzig im Bauch. Es ist also möglich, dass du den Schützen noch sehen konntest, bevor du umfielst."

"Es war Dalaimoc Rorvic", sagte ich. "Er ist übrigens falsch."

"Wir wissen, dass ihr beide keine gute Meinung voneinander habt", meinte Gucky.

Corello sprach unterdessen bereits in den Telekom seines Transportroboters.

Als er sein Gespräch beendet hatte, sagte er zu uns:

"Mit Dalai scheint tatsächlich etwas nicht zu stimmen. Er scheint spurlos verschwunden zu sein."

"Verschleppt", sagte ich.

"Schon gut, Marsmensch", sagte Gucky. "Nicht aufregen!"

"Die Betäubungsdosis war tödlich", erklärte Dr. Porseidinis. "Wenn wir Sie nicht gefunden hätten, lebten Sie jetzt vermutlich nicht mehr."

"Warum nicht?" fragte ich erschrocken.

"Weil Sie dann gestorben wären", antwortete die Ärztin. Sie winkte ab, als Gucky etwas einwenden wollte, und sagte energisch: "Der Patient muß geschont werden! Es ist logisch, dass er durcheinander ist. Du darfst eben nichts wörtlich nehmen, was er sagt."

"Bully hat eine Großfahndung nach Rorvic angeordnet", teilte Ribald Corello mit. "Natürlich nicht nur wegen ihm. Er benutzt Dalais Verschwinden als willkommenen Vorwand für eine gründliche Durchsuchung aller Räume und potentiellen Geheimverstecke auf der SOL, denn er vermutet, dass die Solgeborenen irgendwo ein geheimes Hauptquartier haben, in der sie wichtige Daten aufbewahren."

"Wo ist der Dörrfleischextrakt?" wollte ich wissen, denn ich erinnerte mich daran, dass die Tube gerade aus dem Schacht des Versorgungsautomaten gekommen war.

"Welcher Dörrfleischextrakt?" fragte Ribald.

"Na, die Tube", antwortete ich.

Ich hörte, dass jemand etwas darauf erwiderte, aber ich verstand nicht, was er sagte und wer es sagte. Mir war, als legte sich plötzlich ein tonnenschwerer Felsblock auf meine Brust, dann verschwamm alles vor meinen Augen.

Nach unbestimmter Zeit merkte ich, dass ich aus einer tiefen Ohnmacht erwachte. Alle möglichen Geräusche und Empfindungen begleiteten diesen Vorgang. Ich hörte Schritte, Stimmen und das Klicken von Instrumenten, das explosive Zischen von Hochdruckinjektionsdüsen - und plötzlich das Dröhnen einer vertrauten Stimme. "Hallo, Dalaimoc!"

Mir war, als spräche jemand neben mir die Worte, obwohl ich sie in meinem Gehirn formulierte.

"Hallo, Tatcher!" hörte ich Rorvics Stimme - beziehungsweise die Stimme war Quebec Gaidenbal.

"Wie geht es ihm, Dr. Porseinidis?"

"Schlecht", antwortete die Ärztin griesgrämig. "Die Sekundärwirkung Ihrer Betäubungspfeile hätte ihn beinahe umgebracht. Glücklicherweise konnten wir die Verkrampfung der Herzkrankgefäß so schnell lösen, dass der Patient keine bleibenden Schäden zurückbehaltet wird."

"Was heißt das: meiner Betäubungspfeile?" fragte Dalaimoc Rorvic.

Mein Ego schwamm wieder an der Oberfläche meines Bewußtseins. Ich griff nach dem Knopf meiner Antigravtrage und verstellte das Kopfteil so, dass ich halbaufgerichtet dalag.

Noch etwas verschwommen, sah ich Dalaimoc Rorvic rechts neben mir stehen, das Gesicht der alten Ärztin zugewandt.

"Tatcher hat dich beschuldigt, ihn mit Betäubungspfeilen gespickt zu haben, Dalai", sagte Ribald Corello.

Die Stimme des Supermutanten kam von links, und als ich den Kopf drehte, sah ich Corello.

"Du spinnst, Garibaldi!" fuhr Rorvic Corello an. "Ich befand mich bis vor wenigen Minuten in der Gewalt von Verbrechern."

"Und wie kommt es, dass man dich nicht gefunden hat?" fragte Gucky, ebenfalls von links. "Bully hat Suchmannschaften durch das ganze Schiff geschickt."

"Ach, deshalb wollten drei Kerle auf mich schießen, als ich den Intern transmitter von Sektion C-28-A betrat!" entfuhr es dem Scheusal. »Tut mir leid; ich hielt sie für Verbrecher und habe sie paralysiert."

"Und genau das geschieht jetzt mit dir, wenn du nicht die Hände hochhebst!" sagte die Stimme von Reginald Bull vom Schott her, das sich eben geöffnet hatte. Bull hielt einen Paralysator in der Hand.

"Jetzt reicht es mir aber!" schrie Dalaimoc Rorvic und wirbelte herum.

Er zog seinen Paralysator nicht, aber das konnte Reginald Bull natürlich nicht wissen. Er schoß Dauerfeuer - und nach einer halben Minute und drei oder vier Schritten brach das fette Scheusal zusammen.

"Warum?" fragte Gucky.

"Das ist nicht der echte Rorvic!" erklärte Bully wutschraubend und deutete auf den Reglossen. "Das ist ein Doppelgänger. Der echte Rorvic wurde von Meuterern unter Yaals Kommando entführt und in dem Leichten Kreuzer MONTRON von Bord gebracht. Eines unserer Suchkommandos überraschte vier Meuterer, als sie den paralysierten Rorvic in eine Materialkiste packten. Leider setzten die Meuterer mehrere Ampullen Panikgas ein, gegen das sie selbst sich geschützt hatten."

"Jetzt begreife ich erst, was uns Tatcher vorhin sagen wollte", meinte Gucky. "Er sagte, Dalaimoc sei falsch, was ich aber als charakterliche Wertung auffaßte. Dann sagte er noch, dass Dalaimoc verschleppt worden sei, aber Doktor Ellina meinte, man dürfe nicht wörtlich nehmen, was er sagt."

"Das ist mir schon klar", erwiderte Bully. "Was tun wir jetzt? Eine massive Verfolgung der MONTRON kommt nicht in Frage, denn dann würden die Wynger feindselig reagieren, weil sie glauben müßten, wir wollten uns nun doch direkt in ihre Angelegenheiten mischen."

Ich glitt lautlos von der Bahre, nahm dem geschockten Scheusal den Paralysator ab und stellte ihn auf minimale Wirkung. Danach hatte ich gerade noch Zeit, ihn auf die Ärztin abzufeuern, bevor sie mich – eine Hochdruckspritze in der Hand - erreicht hatte. Benommen wankte sie. Als ihre Knie nachgaben, fing ich sie auf und setzte sie behutsam auf den Boden. Sie war nicht gelähmt, nur stark in der Koordinierung ihrer Bewegungen gehemmt.

Aber wenigstens konnte sie nicht dagegen protestieren, als ich sagte:

"Ich weiß, wie ich vorgehen muß, um die Spur der Rebellen aufzunehmen und festzustellen, was sie vorhaben. Gebt mir die BUTTERFLY und den falschen Rorvic, dann starte ich in spätestens zehn Minuten."

"Vor zehn Minuten warst du beinahe tot, Tatcher!" sagte Gucky.

"Beinahe ist nicht ganz", entgegnete ich.

"Vielleicht ist Ihr Vorschlag annehmbar", meinte Bully. "Aber ich möchte wissen, warum Sie den falschen Dalaimoc mitnehmen wollen." "Das ist doch klar wie die Luft über dem Mount Everest!" erklärte ich. "Solange ich den Burschen bei mir habe, der für die Rebellen bestimmt sehr wertvoll ist, solange werden sie nicht auf die BUTTERFLY schießen - und vielleicht kann ich den echten Dalaimoc gegen diesen Doppelgänger eintauschen."

Die Ärztin bewegte die Lippen und gab etwas von sich, das sich wie "gaga" anhörte.

"Sie sind nicht nett zu alten Damen, Tatcher", sagte Bully. Er hob die Ärztin auf und legte sie auf die Antigravbahre. Danach tätschelte er ihr die Wangen und sagte: "Etwas Ruhe wird auch Ihnen guttun. Tatcher hat bestimmt versehentlich abgedrückt."

"Nein, absichtlich, Bully", erklärte ich. "Sonst wäre ich nämlich nicht dazu gekommen, Ihnen meinen Vorschlag zu machen." Reginald Bull nickte. "Gut, wenn Sie es so eilig haben, dann verschwinden Sie! Gucky, kannst du ihn und den falschen Rorvic direkt in die BUTTERMILCH teleportieren?"

"BUTTERFLY!" protestierte ich.

"Guten Flug, Tatcher!" sagte Bully grinsend. Dann wurde er ernst und fügte hinzu: "Ich würde Sie nicht fliegen lassen, wenn ich nicht wüßte, dass man sich auf Sie verlassen kann, wenn es brennt. Und es brennt, Tatcher; es brennt so höllisch, dass wir Gefahr laufen, zu verbrennen, wenn Sie das Feuer nicht löschen."

"Notfalls hole ich allen Sand des Mars und ersticke damit die Flammen", erwiderte ich und griff nach Gucky's rechter Hand. Gucky hielt in seiner linken Hand den Schulterkreuzgurt Rorvics.

Des falschen oder des echten Rorvics?

Die Gedanken erloschen, als Gucky mit dem Gelähmten und mir teleportierte.

6.

Die tropfenförmigen Raumschiffe der Wynger schienen aus dem Nichts heraus zu materialisieren. Von einer Sekunde zur anderen zeigte die Automatortung im Umkreis von dreihundert Millionen Kilometern rund fünfhundert unterschiedlich große Raumschiffe dieses die Galaxis Tschuschik beherrschenden Volkes. Jedenfalls behaupteten sie, Tschuschik zu beherrschen. Ich nahm allerdings an, dass sie den Mund zu voll nahmen. Vielleicht besaßen sie die zur Zeit dominierende

raumfahrtreibende Zivilisation innerhalb von Tschuschik, aber das dürfte auch schon alles sein.

Ich war jedenfalls nicht der Meinung, dass wir die Herrschaftsansprüche der Wynger respektieren sollten. Schließlich würden sie mit ihrer Heimatgalaxis genauso untergehen wie die Milchstraße und zahllose andere Galaxien, wenn wir die

von der PAN-THAU-RA drohende Gefahr nicht zu bannen vermochten.

Allerdings dachte ich ebensowenig wie die Verantwortlichen der BASIS und der SOL an Gewaltanwendung. Es gab schließlich zahlreiche andere und vor allem bessere und nachhaltigere Methoden.

Allerdings mußte ich mich schnell für eine Methode entscheiden und sie bald anwenden, denn die Raumschiffe der Wynger strebten alle auf einen Koordinatenpunkt zu, den die BUTTERFLY in zehn Minuten erreichen würde.

"Was hältst du von Musiktherapie, Max?" fragte ich.

"Du meinst von der Theorie, die Dalaimoc Rorvic begründete?" fragte Max, die Bordpositronik, zurück, "Zweifellos erzeugt jede Musik unter anderem und manchmal vor allem psychologische Wirkungen, aber welche Vorstellungen, Empfindungen und Bewußtseinsakte die Musik auslöst, das ist von Zeit zu Zeit und von Volk zu Volk verschieden. Die Wynger scheinen einer stolzen Rasse anzugehören, so dass es empfehlenswert wäre, etwas zu senden, das aus Motivblitzen ein mächtig gezacktes Hauptthema entwickelt."

"Was würdest du empfehlen?" fragte ich und sah bekommens, wie die Wynger plötzlich auch vor der BUTTERFLY auftauchten. Die MONTRON war ihnen offenbar "durch die Lappen gegangen" und hatte sich auch meiner Ortung entzogen. Aber für mich war das nicht schlimm, denn ich hatte eine feste Vorstellung davon, wohin sich die Meuterer wenden würden. Für mich würde es nur dann schlimm werden, wenn die Wynger mich an der Fortsetzung meines Fluges hinderten, was sie womöglich mit der Ein-für-allemal-Methode taten.

"Wir haben im Speicher beispielsweise Beethovens neunte Sinfonie d-Moll, Opus hundertfünfundzwanzig, mit Schlußchor über Schillers Ode 'An die Freude',", antwortete Max. "Allegro ma non troppo, un poco maestoso, dann Molto vivace, Adagio molto cantabile und so weiter. Das Schlußallegro steigert sich zum ekstatischen Prestissimo. Mich beeindrucken die entsprechenden Aufzeichnungen sehr, Tatcher."

Ich vermochte mit den fremdsprachigen Begriffen nichts anzufangen, konnte aber auch nicht danach fragen, weil es nur noch wenige Minuten dauerte, bis die Wynger auf Gefechtsdistanz heran waren. Also sagte ich:

"Sende meinetwegen - Moll und den ganzen Wortsalat! Hauptsache, es wirkt. Und jage alles mit höchster Sendeleistung durch alle Hyperfunkkanäle. Ich will es auch hören, aber nur in doppelter Zimmerlautstärke."

"Sendung läuft!" erklärte Max. Musik brandete heran und umspülte mich.

Im gleichen Augenblick glaubte ich, im Leitschiff eines Verbandes aus Millionen von Raumschiffen in eine unbekannte Galaxis einzufliegen. Zuerst sah ich nur die ferne kalte Pracht, dann maßen die Ortungsgeräte Einzelheiten an: Riesensterne, Prae- und Postsupernovae, Schwarze Löcher, Weiße Zwerge, Dunkelwolken und hell leuchtende Nebelgebilde.

Unheimliche Gewalten griffen nach unseren Raumschiffen, ließen hier einige explodieren und dort einige spurlos verschwinden. Energiestürme bewiesen uns, wie zerbrechlich die für unzerstörbar gehaltenen Konstruktionen waren.

Gegen die Energiestürme bauten wir Schutzschrime auf, die manchmal halfen, manchmal aber auch nicht. Die anderen Gewalten waren nicht abzuwehren, solange wir nicht wußten, wer sie gegen uns schleuderte. Wir rückten dichter zusammen, als könnte uns das schützen. Tatsächlich bot uns die größere Nähe Schutz davor, den Verstand zu verlieren. Das Gefühl der Gemeinschaft erhöhte die Widerstandskraft gegen das Grauen.

Kommandos aus Freiwilligen stießen in einzelnen Raumschiffen in alle Sektoren der fremden Galaxis vor. Sie wollten nach den Urhebern des Grauens suchen. Ein paar von ihnen kehrten zurück - und zwei brachten uns die benötigten Informationen.

Wir erkannten, dass es einen unversöhnlichen Feind gab, der nicht eher ruhen würde, als bis wir die Galaxis, die er als sein Eigentum betrachtete, mit den Wracks unserer Schiffe düngten. Diese Erkenntnis ließ uns den Versuch unternehmen, uns aus der Galaxis des Grauens zurückzuziehen. Doch das ging nicht mehr. Der Feind hatte "seine" Galaxis so fest abgeriegelt, dass nichts und niemand lebend herauskam.

Also mußten wir kämpfen - und wir kämpften nicht schlecht, denn unsere Wissenschaftler hatten nicht geschlafen, sondern ununterbrochen an Weiterentwicklungen aller Art gearbeitet. So gestaltete sich der Kampf zum Ringen zweier Titanen - und er endete, wie ein solcher Kampf enden mußte: mit der Auszehrung beider Gegner.

Den Überlebenden blieb gar nichts weiter übrig, als den Kampf einzustellen. Sie mußten die Löcher in ihren Schiffen flicken, die Maschinen reparieren, die Verwundeten versorgen und darauf hoffen, dass ein Wunder geschah und sie einen Planeten fanden, den sie in ihrem aberwitzigen Kampf nicht verwüstet hatten - denn der ausgeklügelte Mechanismus der Lebenszyklen ihrer Schiffe war durch Vakuumseinbrüche und harte Strahlungen unwiderruflich zerrüttet. Und das Wunder geschah!

Es geschah dort, wo Wunder zu geschehen pflegen: in den Köpfen beziehungsweise in den Denkapparaten der anscheinend Todgeweihten. Das gemeinsam verschuldete und gemeinsam erlittene Schicksal, das unermeßliche Leid und der unerbittlich herannahende Tod lenkten das Denken in gleiche Bahnen.

Niemand wußte danach, wer damit angefangen hatte. Jedenfalls gab es plötzlich große Pulks von Raumschiffen, die miteinander gekoppelt wurden, so dass wenigstens ein Teil von ihnen mit intakten Maschinen aus den anderen Schiffen repariert werden konnte.

Und niemand fand etwas dabei, dass die Raumschiffe aus den Flotten der beiden unversöhnlichen Feinde stammten. Es dauerte sogar sehr lange, bis wir überhaupt bewußt begriffen, was da vor sich gegangen war und noch vorging.

Erschütterung, Ergriffenheit und tiefe Freude beseelten uns alle - und wir sahen eine Zukunft voraus, wie sie sich vorher niemand vorzustellen gewagt hätte.

Das Universum schien in ungeheuerlichem Schweigen zu implodieren. Ich schrie auf und versuchte, die Stimmung festzuhalten, in der ich eben noch geschwiegelt hatte. Vergebens.

"Sie haben es geschluckt, Tatcher!" hallte die Stimme der Bordpositronik scherhaft durch die Steuerkanzel der BUTTERFLY.

"Du weißt nicht, was du angerichtet hast, Max!" sagte ich matt und traurig. "Ich schwebte in geistigen Regionen, die der Mensch vielleicht ahnen, aber vorläufig nicht erreichen kann."

"Ah, das war das Adagio divoto .Ahnest du den Schöpfer, Welt'. Wirklich genial gemacht und verbunden mit dem Freudenthema ..."

"Ja, ja!" gab ich zurück.

Dann erinnerte ich mich schlagartig an die Raumschiffe der Wynger.

Wie hatte ich sie nur vergessen können? Sie mußten die BUTTERFLY längst in eine Kugelschale genommen haben und würden gleich das Feuer eröffnen!

Ich fuhr hoch, als wenn ich durch das transparente Kanzeldach etwas von den Tropfenschiffen gesehen hätte. Danach besann ich mich und sah auf die Ortungsanzeigen.

Weit hinter der BUTTERFLY bewegten sich die Wynger-Schiffe in fünf wellenförmigen Reihen, in denen sie gleich Perlen an einer Schnur "hingen", im gleichen Takt langsam nach links und dann nach rechts. Die BUTTERFLY schien bei ihren Besetzungen vergessen zu sein.

"Was ist das?" fragte ich entgeistert.

"Das sind Raumschiffe der Wynger", antwortete Max.

"Das meinte ich nicht. Ich will wissen, was die Wynger tun!"

"Sie führen harmonische Manöver aus, wie mir scheint", meinte die Bordpositronik.

"Mir scheint, sie tanzen Walzer!" sagte ich und deutete auf die Hyperkomkontrollen, die verrieten, dass das Gerät auf allen Kanälen und mit höchster Lautstärke sendete. "Überspiele mir sofort die ausgehende Sendung!"

Schlagartig erloschen alle Kontrollfelder des Hyperkoms. Die Lautsprecherfelder aktivierten sich mit schwachem Summen, aber sie schwangen nicht.

Ich stöhnte.

"Du bist ein Idiot, Max! Die erste Musiksendung war in Ordnung. Sie war sogar genial - und vor allem erfolgreich. Die zweite Sendung beeinflußte nicht mehr nur die Gefühle der Wynger, sondern verleitete sie zu logisch nicht begründbaren Händlungen. Bist du dir nicht im klaren darüber, dass die Wynger das als feindseligen oder zumindest unfreundlichen Akt auslegen werden? Ich fürchte sogar, sie werden künftig ihre Hyperempfänger abschalten, wenn wir Musik senden."

Max erwiederte nichts darauf.

Ich seufzte, blickte zu den beiden roten Sonnen zurück, zwischen denen die SOL und die BASIS ein inzwischen fragwürdiges Versteck gefunden hatten - denn der Ausbruch der MONTRON und der BUTTERFLY mußten ihnen verraten haben, wo die beiden fremden Schiffsgiganten sich aufhielten - und schickte einen Stromstoß durch die Apparatur, in die ich Rorvic gezwängt hatte, dann schaltete ich auf *Manuell* um und beschleunigte mit Maximalwerten.

Zwischen der BUTTERFLY und dem Zielsektor lagen noch rund zehntausend Lichtjahre - und irgendwo auf dieser Strecke befand sich mit großer Wahrscheinlichkeit der Leichte Kreuzer mit den Meuterern. Das war praktisch schon alles, was sich mit einiger Sicherheit sagen ließ.

Nein, das stimmte nicht. Es gab sogar etwas, das sich mit absoluter Sicherheit sagen ließ, nämlich, dass einige gewaltige Überraschungen auf mich warteten.

*

Quebeq Gaidenbal zermarterte sich den Kopf darüber, wie er es anstellen konnte, seine Rolle als Dalaimoc Rorvic aufzugeben, ohne bei Gavro Yaal in Ungnade zu fallen. Gavro Yaal hielt bisher sehr viel von ihm und hatte vor, ihn zum Ersten Wissenschaftsrat der SOL zu ernennen, sobald das große Schiff endgültig in den Besitz der Solgeborenen übergegangen war.

Aber wenn er erfuhr, dass Quebeq Gaidenbal hinter seinem Rücken den Mutanten Dalaimoc Rorvic verschleppt und seinen Partner betäubt hatte, dann würde er ihm niemals eine Vertrauensstellung geben. Dabei hatte Quebeq Gaidenbal nur das Beste für alle Beteiligten gewollt. Rorvics unheimliche Fähigkeiten hatten die Solgeborenen verunsichert, denn sie wußten nie, was Rorvic über sie ausspionierte und an die Schiffsleitung weitergab. Die Verunsicherung aber fachte Aggressionen an, und diese wiederum drohten die Terraner Überlegungen anstellen zu lassen, ob sie es riskieren durften, die SOL mit neuntausend psychisch unstabilen Menschen ins Blaue fliegen zu lassen.

Zuerst hatte es ausgesehen, als ging Gaidenbals Plan auf. Doch dann waren die Pannen passiert. Tatcher a Hainu hatte Gaidenbal über Gebühr aufgehalten - Gaidenbal erschauderte noch immer bei dem Gedanken an das grauenhafte Fell in Rorvics Kabine, dadurch war Gaidenbal im geheimen Versteck von Gavro Yaal überrascht und für Dalaimoc Rorvic gehalten worden. Schließlich passierte die nächste Panne mit dem Suchkommando, das gesehen hatte, dass ein Doppelgänger Rorvics auf die MONTRON gebracht werden sollte - und zuletzt hatte Gaidenbal durch Berechnungen festgestellt, dass die von ihm selbst erdachte Para-Implosionsfeld-Kugel, in der sogar ein so fähiger Mutant wie Rorvic festsitzen sollte, nur von begrenzter "Lebensdauer" war. Inzwischen mußte Rorvic sich befreit haben - und dadurch wußte man auf der SOL, was gespielt wurde.

Gab es überhaupt noch eine Möglichkeit, seine Rolle vor Gavro Yaal zu verheimlichen?

Quebeq Gaidenbal schüttelte sich
wie im Fieber.

"Was haben Sie, Rorvic?" fragte Gavro Yaal mitfühlend.

Der Klang von Yaals Stimme gab den Ausschlag. Quebeq Gaidenbal entschied sich für die Wahrheit - mit allen Konsequenzen. Er wollte lieber weiter als kleiner Paratechno-Konstrukteur arbeiten, als außer der Selbstachtung auch die Achtung des verehrten Gavro Yaal zu verlieren.

"Ich bin nicht Rorvic!" brach es aus ihm heraus. "Ich bin Quebeq Gaidenbal! Schau mich an, Gavro!"

Gavro Yaal wirkte sekundenlang grenzenlos verwirrt, aber dann lächelte er überlegen und meinte:

"Ich ahnte nicht, dass Sie von Quebeqs Existenz wissen, Rorvic. Tatsächlich hatte ich vor einiger Zeit mit dem Gedanken gespielt, ihn und Sie zu vertauschen. Wenn ich Sie so ansehe, kann ich nicht einen noch so winzigen Unterschied feststellen - und ich kenne Quebeq sehr gut."

"Ich bin Quebeq!" schrie Quebeq verzweifelt. Die in der Hauptzentrale befindlichen Solaner blickten zu ihm hin. Einige tuschelten miteinander; andere lachten.

Gavro Yaal schaute ihn verärgert an.

"Mister Rorvic, ich wußte nicht, dass Sie so feige sind, sich nicht zu Ihrem eigenen Namen zu bekennen. Halten Sie uns für Verbrecher, die andere Menschen umbringen? Sie sind unser Gefangener, das gebe ich zu. Aber das ließ sich nicht vermeiden, da Sie bei Ihrem Herumschnüffeln unser Geheimversteck fanden. Außerdem standen wir Solgeborenen unter Zeitdruck, da wir zu viele Vorbereitungen zum Start der MONTRON getroffen hatten, die sich nicht mehr lange geheimhalten ließen."

"Wäre ich Rorvic, würde ich mich für die Beleidigung rächen, indem ich dich in ein stinkendes Fell verwandelte!" schimpfte Quebeq. "So ein Fell, wie es mir der verwünschte Marsianer über den Kopf geworfen hatte!"

Seine Augen weiteten sich.

"Mit wie vielen Betäubungsnadeln habe ich ihn überhaupt getroffen? Dieses Fell hatte mich in Raserei versetzt. Wenn Tatcher stirbt, gehe ich ohne Raumanzug aus dem Schiff."

Gavro Yaal wich drei Schritte von "Rorvic" zurück und winkte zwei schwerbewaffnete Solaner an seine Seite.

"Mit dem Kerl stimmt etwas nicht", erklärte er ihnen. "Entweder spielt er hier ein ganz raffiniertes Psycho-Spielchen - oder sein Verstand hat durch irgend etwas erheblich gelitten. Steckt ihn in ein Fesselfeld und sperrt ihn in eine durch Energiefelder abgesicherte Zelle!"

Quebeq Gaidenbal hatte jedes Wort mitangehört. Als die beiden Männer ihre Schutzschirmprojektoren auf Fesselfeldprojizierung umschalteten, flogen bei ihm sämtliche Sicherungen heraus.

Er sprang auf, schüttelte drohend die Fäuste und schrie:

"Ich bin Dalaimoc Rorvic, halb Cyno und halb Mensch und ein Parapsi-Ungeheuer! Wer mir nahe tritt, den lasse ich alle Qualen der Hölle leiden!"

Die beiden Bewaffneten blieben stehen und zögerten.

"Bevor ich mich quälen lasse, töte ich ihn!" flüsterte einer von ihnen. Er versuchte, seinen Impulsstrahler zu ziehen, aber die Hände zitterten ihm so sehr, dass er immer daneben griff.

Der andere Solaner projizierte ein Fesselfeld um "Rorvic". Gaidenbal spürte das einengende unsichtbare Feld. Er schloß die Augen und konzentrierte sich, als könnte er tatsächlich parapsychische Kräfte einsetzen. Sekunden später verlor er das Bewußtsein.

*

Die MONTRON fiel nach fünftausend Lichtjahren Flug in den Normalraum zurück.

Angespannt wartete Gavro Yaal auf die Durchsage der Ortungszentrale. Beim Anlauf zur ersten Linearflugetappe hatten die Hypertaster drei große Pulks von tropfenförmigen Raumschiffen erfaßt, die alle nahe genug waren, um das beschleunigende Raumschiff zu orten und ihm eventuell schnell genug zu folgen, dass sie seine Spur auch innerhalb der Zwischenraumzone nicht verloren.

Als der Interkombildschirm der ständigen Verbindung zwischen Haupt- und Ortungszentrale aufleuchtete, erschien darauf das Abbild von OT Heela Coosen-Lengten. Sie hatte, wie alle erwachsenen Solgeborenen, zwei Berufe (es gab natürlich Solgeborene und Terraner mit mehr als zwei Berufen), und zwar war sie Trivideospiel-Programmiererin und Ortungs-Technikerin.

Außerdem war sie Gavro Yaal außerordentlich sympathisch. Ihn störte lediglich ihre große Ähnlichkeit mit Perry Rhodan, die ihn hemmte.

Heela fühlte sich dennoch eindeutig als Solanerin und gehörte deshalb zum Geheimen Verfügungskommando der Solaner innerhalb des Raumlandekorps der SOL. Dieses Verfügungskommando war nicht gegründet worden, um gegen Terraner zu kämpfen, sondern deshalb, weil Gavro Yaal vorausgesehen hatte, dass es Fälle wie den vorliegenden geben würde - und in einem solchen Fall wollte er nicht erst nach einer Schiffsbesatzung suchen müssen, sondern auf eine hinsichtlich Ausbildung und Erfahrung elitäre Gruppe verfügen können.

Und das waren die dreihundert Frauen und Männer auf der MONTRON zweifellos. "Niemand verfolgt uns, Gavro" sagte Heela.

"Die Wahrscheinlichkeit spricht aber dafür, dass sich mindestens einige Raumschiffe der Wynger ,angehängt' haben, Heela", erwiderte Gavro Yaal.

"Glaubst du mir nicht?" fragte Heela Coosen-Lengten beleidigt.

"Aber!" entrüstete sich Gavro Yaal. "So war das nicht gemeint und das weißt du, Heela. Ich war nur mehr als erstaunt. Ehrlich gesagt, ich fürchte eine List der Wynger."

"Die fürchtete ich auch - aber jetzt nicht mehr", meinte Heela. "Eben habe ich die automatische Ortungsaufzeichnung der letzten Anlaufphase abgespielt. Wie du weißt, zeigen die Bildschirme während annähernder Lichtgeschwindigkeit alle möglichen Effekte, in denen echte Ortungsreflexe verschwinden, jedenfalls für die Bildwandler. Die Reflexe kommen jedoch an und können als solche aufgezeichnet werden. Soll ich die Sache noch einmal laufen lassen und auf deinen Schirm überspielen, Gavro?"

"Ja, bitte!" antwortete Gavro Yaal. Ich liebe dich! dachte er und errötete dabei leicht. Glücklicherweise hatte Heela da die Verbindung bereits auf Aufzeichnungsüberspielung umgeschaltet.

Der Bildschirm zeigte die drei Pulks der tropfenförmigen Wynger-Raumschiffe und er zeigte, dass sie ausgeschwärmt waren und anscheinend zur Verfolgung des Leichten Kreuzers ansetzten. Sie schienen dabei eine zylindrische Formation mit einer Zylinderlänge von dreihundert Millionen Kilometer Länge und achthundert Millionen Kilometer Durchmesser bilden zu wollen.

plötzlich aber stoppten sie ab und schwärmen aus. Nicht ein einziges ihrer Raumschiffe setzte die Verfolgung fort.

Die Überspielung war beendet, und wieder erschien das Abbild von Heela auf dem Bildschirm.

"Nun, was sagst du dazu, Gavro?" fragte sie.

"Ganz klar, dass die Schiffe vom Kommandeur ihrer Flotte zurückgepfiffen, wurden", meinte Yaal. "Nur der Grund ist nicht völlig klar. Ich vermute allerdings, dass den Wyngern etwas im Doppelsonnensystem aufgefallen ist. Vielleicht sind die Triebwerke der BASIS hochgeschaltet worden."

"Und die der SOL dazu", sagte Heela Coosen-Lengten.

Gavro Yaal schüttelte lächelnd den Kopf.

"Das wäre von unseren Leuten sabotiert worden, Heela. Ich konnte ja nicht zulassen, dass die SOL uns verfolgt und dabei ins offene Messer der Wynger rennt. Die Lage ist schon so angespannt genug, als dass es einen offenen Kampf geben dürfte. Aber die Verantwortlichen der BASIS könnten versuchen, uns mit dem Riesenkasten zu verfolgen. Wenn das so ist und wenn die Wynger die Triebwerksemissionen angemessen haben, dann dürfte das für sie Grund genug gewesen sein, die Verfolgung vorläufig einzustellen und sich darauf vorzubereiten, etwas abzufangen, das nach der erfaßten Streustrahlung als Monstrum eingestuft werden muß."

"Aber die BASIS wird uns nicht finden", erwiderte Heela. "Sie hätte dazu früher starten müssen und dann wäre sie auf der Ortungsaufzeichnung zu sehen." "Warten wir es ab!" sagte Gavro. Er sah, dass die Zentralebesatzung sämtlich wissenschaftlich und militärisch ausgebildete Frauen und Männer zwischen fünfundzwanzig und dreißig Jahren - ihn fragend ansah.

Gavro Yaal nickte ihnen zu.

"Wir fliegen genau nach Programmweiter!"

7.

Das Quin-Zwäng von Toorch-Märgaten-Schäng ertastete die Informationen über das Ausfühlen des riesigen Trümmerstücks. Im zentralen Bewußtsein bildete sich das Äquivalent einer optischen Vorstellung, in der Qualität allerdings besser als das, denn ertastete Beschaffenheiten enthielten mehr Informationen als solche, die nur durch passive Aufnahme reflektierten Lichts hereinkamen.

Langsam schwenkte das Raumschiff in eine Kreisbahn um das Trümmerstück ein, das seinerseits auf einer Kreisbahn war - auf einer Kreisbahn um den zweiten Planeten einer rotgoldenen Sonne.

Selbstverständlich vermochten Lebewesen, die keinen anderen Wahrnehmungssinn als den Tastsinn hatten, keine Farben zu sehen. Aber sie wußten, dass es zahllose andere Arten gab - auch intelligente -, für die Farben sehr große Bedeutung hatten. Obwohl die Quin-Zwäng aus Märgaten sich ausrechnen konnten, dass die Informationsgehalte von Farben trügerisch waren, da Augenwesen ein und dieselbe Farbe gar nicht so oft anders sahen, wie sie anders angestrahlt wurde, verknüpften sie ihre Tastinformationen gern mit den mehr oder weniger adäquaten und in Ausnahmefällen sogar äquivalenten Bildern, die Augenwesen sahen.

Deshalb wußte das Quin-Zwäng von Toorch-Märgaten-Schäng, dass ein großer Teil der mit Augen ausgestatteten Arten von der Sonne dieses Systems die Vorstellung des Farbenbegriffs "rotgolden" haben würde.

Auf den Planeten, der von allen Trümmerstücken umkreist wurde, achtete das Fünferwesen nicht. Messungen hatten ergeben, dass es dort weder eine Praktizierung des Materie-Antimaterie-Prozesses

noch der Funk- und Raumfahrttechnik gab. Es mochte also vielleicht präintelligentes Leben auf ihm geben, aber keine Zivilisation.

Rund dreißig Prozent Grenzschichtmaterie! tastete der Quin-Zwäng von Aark-Märgaten-Dbrän durch. Was? Das ist unmöglich! Jetzt tasten die Meßinstrumente nur noch fünf Prozent Grenzschichtmaterie durch! Dafür ist die Gesamtmasse auf das Sechsfache gestiegen.

Bevor der Astrogator-Deuter das Phänomen analysieren konnte, sagte der Pilot:

Die pseudo-stabile Konzentration von Hyperbarie ist so groß, dass der Teil von ihr, der jeweils ins übergeordnete Kontinuum eintritt, vierdimensional verankerte Masse mitreißt und beim Zurückpendeln natürlich wieder mitbringt.

Wir dürfen nicht näher heran, sonst wird die ÄOLA vielleicht mitgezogen ins übergeordnete Kontinuum! warnte das Quin-Zwäng von Aark-Märgaten-Dbrän.

Verstanden und akzeptiert! tastete das Quin-Zwäng von Toorch-Märgaten-Schäng zurück. Falls sich ein Teil der Bewußtseine der Retter von Chamu-bal in der Grenzschichtmaterie des größten Trümmerstücks befindet, sollte es uns auch aus der jetzigen Distanz gelingen, eine Kommunikation in Gang zu bringen. Ich taste das Quin-Zwäng von Glabr-Märgaten-Duläng an!

Wir schlagen vor, eine Feldlinse zur Bündelung von nicht-stabilisierter Hyperbarie zu projizieren und einen gepulsten Strahl davon über die Oberfläche des Trümmerstücks wandern zu lassen! tastete der Kommunikationsexperte durch.

Einverstanden! tastete der Pilot zurück.

Vorläufig undurchführbar! kamen erregte Tastimpulse des Quin-Zwäng von Aark-Märgaten-Schäng durch. Die Meßinstrumente haben mir die Ankunft eines fremden Raumfahrzeugs durchgetastet. Es ist sehr groß, aber dafür besteht es auch nur aus vierdimensionalstabiler Masse, was auf einen primitiven Materie-Antimaterie-Antrieb schließen lässt. Dementsprechend primitiv dürfte die Geisteshaltung jener Intelligenzen sein, die sich in dem Fahrzeug befinden.

Angekommen! erwiderte der Pilot. Ich taste die veränderten materiellen Verhältnisse. Um die primitiven Intelligenzen nicht zu einem Versuch der Gewaltanwendung zu reizen, steuere ich das Schiff trotz der damit verbundenen Gefahren zwecks Landung an.

*

Die MONTRON stürzte aus dem Zwischenraum ins Einstein-Kontinuum zurück, geriet in einen Ausläufer der Turbulenzzone und wurde von einem seltsamen Flimmern eingehüllt, das anscheinend viele Millionen Kilometer weit reichte.

“Maschinen stop!” befahl Yaal.

Pilot Duneman Harkrath wandte den Kopf und blickte Gavro Yaal verwundert und leicht vorwurfsvoll an.

“Antrieb ist sowieso noch deaktiviert, Gavro. Was soll es also?”

“Sie sollen ihn deaktiviert lassen”, erläuterte Yaal. “Ich will zuerst wissen, was dieses anscheinend unmögliche Flimmern bedeutet, bevor wir etwas unternehmen, was uns vielleicht umbrächte.”

OT Heela Coosen-Lengtens Abbild erschien auf dem Bildschirm der Zentrale-Ortungs-Verbindung.

“Alle Ortungsinstrumente haben versagt, Gavro”, sagte sie. “Was habt ihr dort gemacht?”

“Überhaupt nichts”, antwortete Gavro Yaal. “Das ist unheimlich. Wie können alle Ortungsinstrumente versagen? Wir sind doch irgendwo, oder?”

Duneman Harkrath nickte. “Wir werden schon herausfinden, was los ist. Auf jeden Fall ist das ein hochinteressantes Phänomen. Laß die Finger von den Feuerschaltungen, Earl! Wir müssen uns nicht wie Terraner aufführen!”

Gelächter klang auf, verebbte aber schnell wieder, denn das Flimmern erlosch schlagartig - und die MONTRON glitt im freien Fall an einem geisterhaft bleichen Objekt vorbei.

“Was sagt die Ortung?” fragte Gavro Yaal. Er wirkte völlig ruhig, obwohl er kein Angehöriger des Raumlandekorps war und demzufolge auch nicht die gleiche intensive Ausbildung unter simulierten und echten Stressbedingungen absolviert hatte. Seine Selbstbeherrschung war eine Folge der Ziele, die sich Yaal gesteckt hatte.

“Immer noch nichts”, berichtete Heela.

Earl Cimmon, Experte für Feuerleitpositroniken, holte tief Luft, nahm die Hände vom Feuerleitpult und lehnte sich in seinem Kontursessel zurück.

“Gut so, Earl!” sagte Yaal. “Was der Solaner am meisten fürchten muß, ist die von seinen terranischen Vorfahren ererbte Aggression, die auf den sogenannten Lebenskampf unter den präzivilisatorischen Umweltbedingungen des Planeten Erde zurückzuführen war.”

“Aber was ist das?” rief der Techniker vor dem Vermessungspult für Feindfeuer. “Das sind doch keine richtigen Raumschiffe! Das sind Schemen! Ich wette, wir könnten sie einfach durchfliegen, ohne dass wir oder sie beschädigt würden.”

“Aber wir werden es nicht tun”, erklärte Gavro Yaal.

“Computeranalyse!” rief Ryban N’tolo, der Erste Kybernetiker der Truppe. “Laß hören!” sagte Yaal.

"Unser Computer ist der Ansicht, dass die MONTRON gleich nach dem Rücksturz in den Normalraum in einen dimensional übergeordneten Ausläufer der Turbulenzzone geriet und sich jetzt innerhalb eines Etwas befindet, für das die Hilfsbezeichnung temporärgeodätisches Projektionsfeld erfunden wurde. Wir befinden uns also wahrscheinlich ..."

"... in der Zukunft oder in der Vergangenheit!" warf Duneman Harkrath ein.

Ryban N'tolo schüttelte den Kopf.

"Nichts dergleichen, denn dann wären die Raumschiffe, die wir sehen - ich glaube, inzwischen sind es elf oder zwölf -real beziehungsweise materiell-stabil. Wir sehen aber nur Schemen, folglich befinden wir uns innerhalb einer Kugel, in die durch unbekannte Einflüsse bewegte Projektionen aus einer anderen geschickt werden. Allerdings Projektionen von Dingen und Ereignissen, die Realität waren oder sein werden."

"Interessant!" sagte Heela Coosen-Lengten ironisch. "Und wie können wir entweder die Projektionskugel verlassen oder sie abschalten?"

"Ich werde versuchen, mit dem Computer einen Weg zu finden", erwiederte N'tolo gelassen. "Wir haben ja Zeit. Mit den neuen Recycling-Systemen können wir ein halbes Jahrhundert im Schiff aushalten, ohne dass jemand hungrig oder dürsten muß."

"In einem halben Jahrhundert wird Perry Rhodan unsere Hilfe nicht mehr brauchen", sagte Gavro Yaal vorwurfsvoll. "Folglich wirst du nach einem Weg suchen, wie wir innerhalb der nächsten fünf Stunden in unser eigenes Universum zurückkommen. Begriffen, Ryban?"

"Selbstverständlich, aber ob es so schnell geht... Übrigens sind wir nicht in einem anderen Universum, sondern innerhalb einer kugelförmigen immateriellen Projektion aus einer anderen Zeit, die natürlich durch ihre temporären Strömungen ..." Sein schwarzes Gesicht wurde grau..

"Ich verstehe, was er meint, Gavro!" warf Heela hastig ein. "Wenn wir lange genug innerhalb der Projektion bleiben, werden wir durch ihre temporären Strömungen auch temporär integriert. Im Klartext heißt das, wir würden Bestandteile der Zeit, in der diese Raumschiffe durch diesen Raumsektor flogen."

Gavro Yaal wurde blaß. Aus flakkernden Augen blickte er zu den Abbildungen der fremden Raumschiffe auf den Bildsektoren der Panoramagalerie. Es waren exakt diskusförmige Gebilde - mit leicht auf gewölbten Ober- und Unterseiten -, die über und unter dem Triebwerksring bizarre anmutende Flächen aufwiesen, die möglicherweise zur Stabilisierung atmosphärischer Fluglagen, zur Projizierung von Ausrichtungsfeldern für Triebwerksimpulse oder zu beidem dienten.

"Da sieht man wieder, dass Zweckmäßigkeit und Schönheit sich nicht ausschließen", stellte Yaal fest. "Aber wir haben das ja sowieso gewußt." Er lächelte vieldeutig, wurde aber sofort wieder ernst, als er merkte, dass die Konturen der fremdartig schönen Schiffe sich deutlicher abhoben.

"Duneman!" sagte er.

"Hochschalten und verschwinden?" fragte Duneman Harkrath sachlich.

Gavro Yaal nickte.

"Wir müssen es riskieren, oder wir hängen plötzlich in einer anderen Zeit fest."

Harkrath schaltete bereits. Das Beschleunigungsmanöver war deutlich an den fremden Raumschiffen zu erkennen, die erst langsam, dann immer schneller hinter der MONTRON zurückfielen.

Plötzlich wurde der Leichte Kreuzer wieder in das rätselhafte Flimmern gehüllt - und im nächsten Moment mußte er einer rotgoldenen glühenden Sonne ausweichen, die dicht an seiner Flugbahn stand.

*

"Ist das nicht Ninth Impression?" fragte Earl Cimmon.

Gavro Yaal lächelte über den inoffiziellen Namen. Nachdem jemand die Dunkelwelt First Impression genannt hatte, waren anschließend alle vermessenen Sonnensysteme mit den folgenden Zahlwörtern versehen worden.

"Aber diese Sonne ist rotgold, während Ninth Impression als dunkelgelber Stern registriert wurde", warf Heela ein.

"Sicher von einem Farbenblindem", meinte Earl.

"Von einem Pessimisten", sagte Ryban N'tolo lächelnd. "Tatsächlich, wäre ich ein Pessimist, würde ich diese Sonne als dunkelgelb bezeichnen. Wir als Optimisten sehen sie dagegen rotgolden."

Er erntete schallendes Gelächter, das allerdings auch darauf zurückzuführen war, dass die Freude über die Flucht aus der Zeitprojektionskugel ein Ventil brauchte.

"Sie hat tatsächlich die für Ninth Impression registrierte hyperenergetische Quantität, außerdem zwei Planeten wie Ninth Impression", erklärte Heela. "Und der zweite Planet hat genau wie N.I.-2 einen Trümmergürtel - genauer gesagt, ein System von drei Trümmerringen, von denen der innere offenbar aus Trümmern besteht, die sich auf dem Wege zu Absturzbahnen befinden."

"Das ist nicht gespeichert!" entfuhr es Gavro Yaal.

"In erster Linie scheint damals nur die Sonne Ninth Impression vermessen worden zu sein", meinte Dune-

man Harkrath. "Niemand konnte schließlich ahnen, dass der Planet einer nur halbintelligenten Insektenrasse einmal Bedeutung für uns bekommen könnte."

Er bremste ab und tastete einen Kurs in den Autopiloten, der die MONTRON in die Nähe des Trümmerbergs bringen würde, der den zweiten Planeten umspannte.

"Entfernung zum Rand der Turbulenzzone exakt 5,734 Lichtjahre", berichtete Heela Coosen-Lengten. "Dabei sollten es eigentlich 6,7 Lichtjahre sein."

"Vor vier Monaten etwa stimmte das auch noch", meinte Gavro Yaal. "Wie kann sich die Turbulenzzone in rund vier Monaten Zeit um rund ein Lichtjahr ausgedehnt haben, es sei denn, sie hat sich überlichtschnell ausgedehnt?"

"Überspielst du mir bitte die Ortungsdaten der Turbulenzzone, Heela!" sagte Ryban N'tolo. Heela nickte und schaltete.

Am Kontrollpult der Hauptpositronik kamen und gingen zahllose Lichter, als die Ortungsdaten über Laserkabel eingingen. N'tolo programmierte inzwischen an einer Nebenkonsole die Aufgaben, die die Positronik lösen sollte.

Als der Informationsfluß aufhörte, gab N'tolo seine Aufgaben ein. Abermals blinkten Lichter auf und verloschen wieder. Nach zirka einer Minute glitt die Magnetfolie mit der aufgeprägten Antwort aus dem Ausgabeschlitz.

Der Erste Kybernetiker nahm sie und las sie durch, dann sagte er:

"Die Lösung des Rätsels ist wie üblich ganz einfach. Die hyperenergetische Komponente der Turbulenzzone hat sich ausgedehnt - und das geschah selbstverständlich mit Überlichtgeschwindigkeit und war anscheinend auf gigantische Ausbrüche auf der Oberfläche des Praenova-Sterns im ungefähren Zentrum der Turbulenzzone zurückzuführen. Diese Ausbrüche lassen aber bereits nach. Eigentlich müßte dadurch der Radius der hyperenergetischen Komponente wieder schrumpfen, Heela."

"Einen Moment!" sagte die Ortungstechnikerin. "Ja, es stimmt. Dadurch hat sich die Entfernung verändert; sie beträgt jetzt 6,149 Lichtjahre und nimmt weiter zu."

"In Ordnung!" sagte Yaal. "Richtet eure Aufmerksamkeit ab jetzt bitte auf den zweiten Planeten! Heela und Ryban, würdet ihr versuchen, die Bahnen der absturzgefährdeten Trümmerstücke zu vermessen und in die Zukunft zu extrapolieren. Falls wir auf Nummer zwei landen müssen, möchte ich nicht, dass wir einen Meteoriten auf die Köpfe bekommen."

"Landen?" fragte Heela und erschauderte. "Wie kommst du auf solche gräßlichen Gedanken, Gavro?"

"Das frage ich mich auch", warf Earl Cimmon ein.

Gavro Yaal wölbte die Brauen und sagte erstaunt:

"Ihr gehört doch zum Raumlandungskorps, oder?"

"Aber wir haben nie damit gerechnet, eine Mission übertragen zu bekommen, die uns zur Landung auf einem Planeten zwingt!" sagte Duneman Harkrath.

"Aber wenn eine Notlage besteht, werden wir trotz unserer Abneigung gegen glühende Materieballungen mit einer dünnen Kruste und ihr aus Dreck geborenem Leben auf einem Planeten landen!" erklärte Gavro Yaal. "Vergeßt nicht, dass es nicht nur um Rhodans Leben, sondern für uns auch um die SOL geht!"

"Schon gut, Gavro!" sagte Heela. "Hier einige Daten, die ich mit den registrierten verglichen habe und die Korrekturen enthalten: Planet Nummer zwei hat einen äquatorialen Durchmesser von 14.056 Kilometer. Seine Dichte ist jedoch geringer als die der Erde, so dass die Schwerkraft an der Oberfläche nur 1,03 Gravos beträgt. Der Luftdruck beträgt in Meereshöhe 3,65 irdische Atmosphären, in etwa zweieinhalbtausend Meter Höhe ist er erdgleich. Eine Rotation dauert 19,4 Stunden. Die Instrumente haben auf der Tagseite Temperaturen zwischen 15,3 und 36,7 Grad Celsius und auf der sichtbaren Nachtseite zwischen 4,8 und 18,1 Grad Celsius gemessen."

"Was ist mit Meteoritenkratern?" warf Earl Cimmon ein.

"Es gibt zumindest keine frischen Meteoritenkrater von erheblicher Größe", antwortete Heela. "Unter einer erheblichen Größe verstehe ich Kraterdurchmesser ab einem Kilometer. Es gibt viel größere Krater - mit Durchmessern bis zu neunzig Kilometer, aber die sind Jahrtausende alt. Der jüngste und noch nicht zugewachsene Krater ist schätzungsweise vor siebzig Jahren entstanden und hat einen Durchmesser von knapp zwei Kilometern."

"Wann wird der nächste Meteoriteinschlag erfolgen?" wollte Yaal wissen.

"Der nächste größere", korrigierte Ryban N'tolo. „Nach den übermittelten Ortungsdaten wird ein Brocken von zirka neunzehn Kilometern Durchmesser in etwa zwanzig Jahren die oberen Ausläufer der Atmosphäre berühren und so stark abgebremst werden, dass er die Kreisbahn endgültig verläßt und innerhalb weniger Tage unten ankommen wird."

"Was in zwanzig Jahren passiert, braucht uns heute nicht zu stören", meinte Earl Cimmon. "Aber wir sollten versuchen, den Einschlagsort wenigstens ungefähr zu bestimmen und, wenn möglich, die halbintelligenten Eingeborenen dazu zu bewegen, diese Gegend in weitem Umkreis zu meiden."

"Eigenartig!" entfuhr es Heela Coosen-Lengten. "Was gibt es?" fragte Gavro Yaal. "Ich hatte vorhin im zweiten Trümmerring einen Brocken von zirka sechzig Kilometern Durchmesser ausgemacht; jetzt ist er verschwunden." Gavro lachte.

"Aber das gibt es doch nicht, Heela! Taste die Brocken nur noch einmal durch, dann findest du ihn schon wieder!"

Heela schüttelte den Kopf, nahm einige Schaltungen vor und schien plötzlich fassungslos zu sein.

"Ist er wieder da?" fragte Gavro Yaal.

Heela schluckte ein paarmal, bevor sie erwiederte:

"Das nicht, aber die Instrumente hatten vorhin im zweiten Ring einundzwanzig Trümmerbrocken mit Durchmessern über hundert Meter registriert - und es sind immer noch einundzwanzig."

"Dann ist auch keiner verschwunden", warf Ryban N'tolo ein. "Es wird einen Meßfehler gegeben haben. Vielleicht standen zwei große Brokken exakt nebeneinander - aus der Sicht des betreffenden Ortungsinstruments gesehen, könnten sie als einer aufgefaßt worden sein."

"So einfach dürfte die Lösung des Rätsels nicht aussehen", erwiederte Heela. "Wäre es so gewesen, hätten die Instrumente ja nur zwanzig große Brocken registriert."

"Das muß ich mir ansehen!" sagte Gavro Yaal. "Duneman, können Sie ohne große Schwierigkeiten parallel

zum zweiten Trümmerring in eine Kreisbahn um Nummer zwei gehen?"

"Kein Problem!" erwiederte der Pilot.

"Um so komplizierter ist mein Problem", meinte Heela Coosen-Lengten. "Ich denke, ich weiß jetzt, welcher Brocken sich unmöglich verhält. Er ist nämlich nie verschwunden, sondern nur vorübergehend kleiner gewesen. Jetzt hat er einen Durchmesser von vierundsechzig Kilometern."

"So etwas gibt es doch gar nicht!" entfuhr es Gavro Yaal.

"Das wird sich bald zeigen", sagte N'tolo.

8.

Als die BUTTERFLY aus dem Linearraum ins Einstein-Kontinuum zurückfiel, hätte wenige Lichtstunden vor ihr die Turbulenzone liegen sollen.

Doch da war nichts.

Und was noch schlimmer war: Da war absolut nichts. Das mochte unsinnig klingen, aber es ist ein großer Unterschied, ob vor einem Raumschiff nichts ist (wobei "davor" gewohnheitsmäßig einige Millionen Kilometer bedeutet) oder ob davor absolut nichts ist, (Denn absolut nichts heißt eben, dass auch der Hintergrund der Sternkonstellationen, Dunkelwolken, leuchtenden Gasformationen und fernen Galaxien fehlt).

Nach dieser Feststellung war das erste, was ich tat, mich umzublicken, ob das Nichts sich vielleicht auch nach den Seiten und nach hinten erstreckte.

Ich atmete tief auf, als ich feststellte, dass meine Urangst, allein zu sein in einer nichtexistenten Umgebung, unbegründet gewesen war. Backbords, steuerbords und heckseitigwar alles so geblieben, wie ich es vorher gekannt hatte.

Dadurch änderte sich natürlich noch nichts an dem Zustand vor der BUTTERFLY. Aber ich konnte wenigstens versuchen, dem Phänomen auf den Grund zu gehen - denn nach den ersten Schrecksekunden glaubte ich selbstverständlich nicht daran, dass in Flugrichtung ein unermeßlicher Teil des Universums einfach verschwunden war. Es gab zweifellos eine einfachere Erklärung.

Dalaimoc Rorvic - beziehungsweise sein Doppelgänger - rührte sich. Ich setzte die Apparatur, in die er gezwängt war, unter Strom und schaltete die Stromzuführung auf Kurzintervall, damit das Scheusal sich zwischen jedem Starkstromstoß wenigstens eine Sekunde erholen konnte.

Leider vermochte ich die Erinnerung daran, dass ich aus purer Gefühlsduselei einen versteckten Transformator zwischengeschaltet hatte, damit der falsche Rorvic nicht mehr als dreißig Volt bekam, nicht völlig zu verdrängen und brachte mich dadurch selbst um meinen Spaß.

Das Scheusal mit Namen Quebeq Gaidenbal schien überempfindlich zu sein. Jedenfalls flog es in seinen Gurten hin und her, als würde es von einer imaginären Faust gepackt und gebeutelt.

"Dreißig Volt!" sagte ich vorwurfsvoll. "Sie sollten sich schämen! Das kribbelt doch höchstens."

Dennoch schaltete ich die Stromzufuhr wieder ab. Schließlich war ich kein Unmensch, und wenn jemand nicht einmal Spielzeugstrom verträgt, dann wollte ich ihn nicht damit plagen.

"Sadist!" stieß das Scheusal stöhnen hervor, dann sank ihm der Kopf auf die Brust. Das war nun der Dank für meine Barmherzigkeit.

Ich steuerte die Space-Jet nach

Steuerbord und beschleunigte. Danach musterte ich laufend die Ortungsanzeigen und das Nichts vor der BUTTERFLY. Die transparente Steuerkanzel erlaubte ja einen direkten Ausblick in den Weltraum, was einem natürlich wenig nützte, wenn man so kleine Objekte wie Raumschiffe oder Planeten anflog. Aber man konnte wenigstens innerhalb einer Galaxis die selbstleuchtenden großen galaktischen

Objekte sehen und außerhalb einer Galaxis würde man die nächsten Galaxien als Nebelflecken erkennen.

Als sich nach einer halben Stunde immer noch nichts geändert hatte, programmierte ich eine kurze Linearetappe und beauftragte Max damit, sie durchzuführen.

Max gehorchte wie immer. Als das normale Universum verschwand, schaute ich angespannt nach vorn links. Ich fürchtete, dort irgend etwas Schreckliches zu sehen, aber ich wurde angenehm enttäuscht.

Überall, auch vorn, gab es die grauen Nebelschlieren des Zwischenkontinuums und die rätselhaften Leuchteffekte, die die Phantasie der Raumfahrer seit jeher angeregt hatten.

Nach fünf Minuten Beschleunigung, in denen die BUTTERFLY ein Mehrfaches der Normalraum-Lichtgeschwindigkeit erreichte, schaltete sich der Waring ab. Wir fielen wieder in den Normalraum zurück. Im nächsten Augenblick heulten die Alarmsirenen, blinkten die Rot-Alarm-Scheiben und ging ein harter Ruck durch das Schiff.

"Habe wegen Notfall Kontrolle übernommen!" hörte ich die Stimme von Max durch den Lärm tönen.

"Bitte sitzen bleiben und anschnallen, wenn noch nicht geschehen!"

Ich hätte sowieso nicht aufstehen können, denn mich preßte ein imaginärer tonnenschwerer Stahlblock in meinen Kontursessel, ließ mein Gesicht gleich einem Hefeteig am Ofen auseinandergehen und hätte meine Lungen plattgedrückt, wenn ich nicht unwillkürlich mit jenen Maßnahmen reagiert hätte, die man mir vor scheinbar einer Ewigkeit in einem Schnellkurs der ehemaligen Imperiumsflotte eintrainiert hatte. Das war zur Zeit der Schwarm-Invasion gewesen.

Ich konnte mich auch nicht anschnallen. Heben Sie mal die Arme, wenn auf jedem das Gewicht eines Ertrusers lastet!

Immerhin begriff ich, was vorgefallen war. Die Kurz-Linearetappe hatte die BUTTERFLY zu nahe an die Turbulenzzone befördert, denn Entfernungsmessungen waren ja nicht möglich gewesen, weil die Turbulenzzone vor dem Linearmanöver verschwunden gewesen war.

Max hatte selbstverständlich zuerst begriffen, dass es sich um einen Notfall handelte. Er hatte alle irgendwie entbehrliche Energie auf die bugseitigen Triebwerke umgeschaltet, damit der Bremsschub den Erfordernissen des Notfalls genügte. Es war logisch, dass er dabei auch auf die bereits auf Quintadimebene "angehobene" Energie der Andruckabsorber zurückgriff und ihnen nur gerade soviel ließ, dass ein Menschenwesen auf dem schmalen Grat zwischen Leben und Tod balancierte, bis es entweder durch die Beseitigung des Notfalls gerettet wurde oder nicht...

Diesmal überlebte ich noch. Allerdings fühlte ich mich mehr tot als lebendig. Glücklicherweise ließ Max die Andruckabsorber nicht sofort wieder voll arbeiten, denn ein plötzlich aussetzender Druck von schätzungsweise zwölf Gravos hätte Organrupturen verursachen können.

Ich vermochte einige Minuten lang nichts zu sehen, aber Max teilte mir akustisch mit, was los war. Meine Vermutungen stimmten. Die Turbulenzzone war nicht verschwunden, sondern durch einen unbekannten Effekt nur nicht wahrnehmbar gewesen - und als die BUTTERFLY nach der Linearetappe in den Normalraum zurückfiel, hatte es nach einer Kollision mit diesem gefährlichen Gebilde ausgesehen.

Es war noch einmal gutgegangen, wenn die Schiffszelle sich auch ein wenig verzogen hatte.

Ich nahm eine Positionsbestimmung vor, programmierte einen Linearkurs zu dem Sonnensystem, in das die MONTRON aller Wahrscheinlichkeit nach geflogen war und übergab wieder an Max, denn ich fühlte mich noch erholungsbedürftig.

Deshalb erlaubte ich mir auch ein kurzes Nickerchen auf dem zurückgeklappten Kontursessel.

*

Als ich erwachte, war es dunkel in der Steuerkanzel. Ich fuhr hoch.

"Max?"

"Ja, Tatcher?" antwortete die Bordpositronik.

"Warum ist es dunkel, beim Zeus?"

"Ich weiß nicht, warum es beim Zeus dunkel ist, Tatcher."

Ich unterdrückte einen Wutanfall und fragte zwischen zusammengebissenen Zähnen:

"Warum ist es in der Steuerkanzel dunkel, Max?"

"In der Steuerkanzel ist es nicht dunkel, Tatcher", gab Max zurück.

Es dauerte eine Weile, bis der Soli bei mir fiel.

"Wo bin ich?"

"In der Ausstoßröhre eines Rettungs-Torpedos. Achtung, noch zehn Sekunden bis zum ..."

"Was geht hier vor?" schrie ich.

Es krachte in Lautsprechern, die unangenehm dicht bei meinen Ohren saßen, dann sagte eine ekelhaft vertraute ölige Stimme: "Ihre originalmarsianische Kukkucksuhr, Sie Staubpfannkuchen!"

"... eins ... null!" zählte Max.

Es gab einen dumpfen Schlag, ein scharfes schleifendes Geräusch und dann schlagartig Schwerelosigkeit.

Zuerst wollte ich protestieren, wollte Verlangen, per Fernsteuerung in die BUTTERFLY zurückgeholt zu werden, doch dann verkniff ich es mir, denn ich wußte plötzlich, dass Reginald Bull einer Doppelverwechslung zum Opfer gefallen war und dass es den Meuterern von der SOL ebenso ergangen sein mußte.

Sie hatten Quebec Gaidenbal mitgeschleppt - in dem Glauben, er sei Dalaimoc Rorvic; und Dalaimoc Rorvic war mir von Reginald Bull, der ihn für einen Doppelgänger des Mutanten hielt, als Gefangener mitgegeben worden.

Anders ließ sich nicht erklären, wie es dem Gefangenen gelungen sein sollte, sich von der Apparatur zu befreien, an die er gefesselt worden war. Das konnte praktisch nur ein Mutant.

Und Dalaimoc Rorvic hatte, wie hätte es anders sein können bei seinem Charakter, nichts anderes in seinem Gipskopf gehabt, als sich an mir zu rächen - obwohl nicht ich, sondern Bully ihn gefangengenommen hatte.

Er mußte mich betäubt und danach in einen Rettungs-Torpedo gesperrt haben, von denen sich ein Dutzend in den Ausstoßröhren der BUTTERFLY befand. Es handelte sich um eine Sonderanfertigung, die es auf anderen Schiffen noch nicht gab. Eine mit mir befreundete Techno-Praktikerin hatte sie nach meinen Anregungen konstruiert.

Einem Multimutanten wie Dalaimoc Rorvic konnte es auch nicht schwergefallen sein, Max zu täuschen und ihm weiszumachen, ich würde in einen Sondereinsatz "geschossen".

Was das leichenhautige Scheusal wirklich mit mir vorhatte, war leicht zu erraten. Es wollte mich nervlich total zerrüttten. Als ob meine Nerven nicht durch ihn längst zu Brei zertrampelt worden wären! "Max!" rief ich.

Keine Antwort. Wahrscheinlich hatte Rorvic der Bordpositronik erzählt, wegen der Entdeckungsgefahr dürfe kein Funkverkehr zwischen uns stattfinden.

Ich überlegte, ob ich Max erklären sollte, wie die Dinge wirklich lagen aber ich resignierte schon im voraus. Dalaimoc Rorvic würde auch diese Möglichkeit vorausgesehen und Max entsprechend "informiert" haben. Er war schlechthin der Meister der Verleumdung.

Doch meine Resignation hielt nicht lange an. Der Zorn auf den rotäugigen Tibeter war zu groß, als dass ich hätte passiv bleiben können. Ich mußte ihm seine Gemeinheiten zurückzahlen.

Als erstes aktivierte ich das Orientierungssystem, das es in jedem Rettungs-Torpedo gab. Um meinen Kopf herum leuchteten die Kontrollfelder auf. Eine sinnreiche positronische Schaltung sorgte dafür, dass die Umgebung des Torpedos im Umkreis von drei Millionen Kilometern detailliert und im Umkreis von drei bis vierhundert Millionen Kilometern grob überschaubar mit Hilfe von Symbolen dargestellt wurde.

Ich erkannte, dass ich mich in einem Sonnensystem befand. Die Größe der Einzelsonne wurde mit 87 Prozent von sol, die Farbe als goldgelb mit positivem Farbenexzeß angegeben, das bedeutete, dass sie roter übertönt war als ein Stern des gleichen Farbenindex ohne oder mit negativem Farbenexzeß. Die rotgoldene Sonne wurde von zwei Planeten umkreist, von denen der innerste laut Breitbandindex als überwiegend lebensfeindlich und der zweite als überwiegend lebensfreundlich mit einigen Handikaps für Erd- und Marsgeborene sein sollte.

Der Grund für die Handikaps war mir klar, als ich die Symbole und Textangaben für die Ortungsergebnisse des zweiten Planeten sah. Er wurde von einem dreifach gestaffelten Trümmerring umkreist, dessen Masse insgesamt mehr als das Zweifache der Masse des Erdmonds betrug und Gezeitenwirkungen hervorrufen mußte, die krasse Auswirkungen auf die Kruste des Planeten und auf seine Ozeane hatten.

Und genau dorthin schien mich Rorvic schicken zu wollen, denn die Bahndaten des zweiten Planeten und meine Kursdaten zeigten, dass wir in zirka drei Tagen ein Rendezvous haben würden - ich und dieser störrische Planet, von dem ich annahm, dass er die Heimat der halbintelligenten Insektenrasse war, die Gavro Yaal und seine Mitverschwörer sich anscheinend zum Ziel ihrer Reise erkoren hatten. Eine schöne Bescherung.

Selbstverständlich blieben alle meine Versuche, Kurs und Geschwindigkeit des Rettungs-Torpedos zu beeinflussen, vergebens. Das heimtückische albinotische Monstrum hatte die Steuerung programmiert und anschließend mit einem Schlüsselwort blockiert, so dass sie sich nur dann manipulieren ließ, wenn ihr das Schlüsselwort von der Kompaktpositronik im Bugteil übermittelt wurde - und das würde erst dann erfolgen, wenn Dalaimoc Rorvic es der Positronik gesagt hatte.

*

„Fünfhundertsiebzig Millionen Tonnen Masse!“ rief Gavro Yaal aus. „Und der Durchmesser ist erneut geschrumpft?“

„Auf zweiunddreißig Kilometer“, antwortete Heela Coosen-Lengten. „Dabei scheint die Dichte in der äußeren, elf Kilometer dicken Schicht, die demnach zweiundzwanzig Kilometer des Gesamtdurchmessers ausmacht, nicht größer

als die von Bimsstein zu sein. Erst der zehn Kilometer durchmessende Kern ist ungeheuer dicht und entsprechend massereich."

"Einen Augenblick, Heela!" wandte Yaal ein. "Du sagtest, die Dichte in der äußeren Schicht scheint nicht größer als die von Bimsstein zu sein. Läßt sich das nicht genau , ermitteln?"

"Eben nicht", erwiderte die Ortungstechnikerin. "Der Wert schwankt ständig. Das trifft auch auf das Atomgewicht zu. Noch schlimmer ist es mit dem Kern. Bei ihm schwankt das Atomgewicht zwischen zweihundertacht und fünfhundertdreizehn."

Gavro Yaal lachte unsicher.

"Das gibt es doch nicht, Heela! Erstens dürfen wir nicht davon ausgehen, dass Schale und Kern des Meteors jeweils nur aus Materie eines einzigen Elements bestehen - und zweitens gibt es überhaupt kein Element ohne feststehendes Atomgewicht, von den normalen Schwankungen einmal abgesehen."

"Du hattest heute schon einmal gesagt, dass es etwas nicht gibt, Gavro", erklärte Heela ernst. "Und vorhin hast du es nicht mehr angezweifelt, weil es sich als Tatsache herausstellte."

Gavro Yaal nickte.

"Ich weiß - und ich weiß auch, dass wir Menschen eben vieles noch nicht wissen. Haben wir eigentlich einen Atomphysiker oder einen angehenden Atomphysiker an Bord?"

"Wer soll das wissen!" stellte Duneman Harkrath fest. "Die Mitglieder unserer Truppe sind nach ihren Qualifikationen als Raumfahrer, Raumlandespezialisten und nach ihren charakterlichen Qualitäten ausgesucht worden. Nach dem Zweitberuf wurde meist gar nicht gefragt."

"Doch!" sagte Ryban N'tolo. "Von mir. Ich habe die Personaldaten in der Positronik gespeichert - mit Ausnahme der Zentralebesatzung, die ich nicht rechtzeitig befragen konnte."

Seine Finger flogen über die Eingabetastatur. Wenig später leuchtete auf einem Schriftfeld das Wort FEHLANZEIGE auf.

"Nichts!" stellte N'tolo fest.

"Und hier?" fragte Yaal und meinte die Raumfahrer in der Hauptzentrale.

Er erntete allgemeines Kopfschütteln.

Vielleicht wäre manches anders ausgegangen, wenn sich an Bord der MONTRON jemand befunden hätte, der nicht nur Atomphysiker war, sondern der auch mit den neuesten Erkenntnissen der Atomphysik über jene pseudostabile Konzentration von Hyperbarie vertraut war, die man seit langem unter dem Namen Howalgonium kannte, über deren wahre Natur man aber nach den Forschungen von Kalup und Waringer erst vor kurzem durch Hamiller etwas Konkretes erfahren hatte.

Aber selbstverständlich gibt es keine Gewißheit darüber, ob sich an den Ereignissen im System einer rotgoldenen Sonne etwas geändert hätte, wenn ein Atomphysiker an Bord der MONTRON gewesen wäre, der Hamillers Theorie kannte. Schließlich schützt Wissen nicht automatisch vor Fehlschlüssen; man muß es nicht nur besitzen, sondern auch logisch verwerten und anwenden.

Doch weder Gavro Yaal noch seine Gefährten erhielten die Zeit, um sich derartige Gedanken zu machen, denn sie wurden durch eine neue Entdeckung in Atem gehalten.

"Da ist etwas!" flüsterte Heela Coosen-Lengten erregt. "Auf dem großen Brocken hat sich etwas bewegt."

"Ein Raumfahrzeug?" fragte Gavro Yaal. Er sah, wie Earl Cimmon die Zielerfassung der Waffenkontrollen aktivierte, sagte aber nichts dagegen, da Earls Maßnahme notwendig war und niemanden provozierte. In unbekanntem Gebiet mußte man auf alles gefaßt sein und auch auf alles folgerichtig reagieren, sonst lebte man nicht lange.

"Eigentlich ist es zu klein für ein Raumfahrzeug", antwortete Heela nachdenklich.

"Ich komme hinüber", erklärte Yaal.

Er verließ seinen Platz und begab sich in die Ortungszentrale. Normalerweise ließ ein Schiffskommandant Ortungsinformationen über den Interkom in die Hauptzentrale überspielen, aber wenn es darum ging, etwas Unbekanntes zu identifizieren oder zu analysieren, dann gab es in der Ortungszentrale doch die besseren technischen Möglichkeiten dazu.

Heela Coosen-Lengten deutete auf die Front eines Trivideo-Kubus, auf dem ein Ausschnitt der unebenen und porösen Oberfläche des größten Felsbrockens zu sehen war. Etwas, das wie ein fünfstrahliger terranischer Seestern aussah, lag dort. Seine Oberfläche war so grau wie die Oberfläche des Felsbrockens, aber im Unterschied zu ihr wirkte sie dicht und fest und reflektierte auftreffendes Licht so glitzernd wie ein kristalliner Körper.

"Siehst du, Gavro!" sagte Heela. "Rings um das Ding sind immer noch dünne Staubschleier zu sehen. Sie verraten, dass es erst vor kurzem auf Charlemagne, wie ich den großen Kerl genannt habe, gelandet sein kann - und zwar etwas unsanft."

"Ich denke, es wäre zu klein für ein Raumfahrzeug?" fragte Gavro irritiert.

"Eigentlich ja", meinte Heela. "Jeder ,Arm' des Gebildes ist nur fünf

Meter lang, ungefähr walzenförmig und durchmischt durchschnittlich achtzig Zentimeter. Das ist zuwenig für ein Raumschiff, das zwischen verschiedenen Sonnensystemen pendelt."

"Es könnte auch nur für dieses System ..." Gavro Yaal sah seinen Fehler ein. "Nein, selbstverständlich nicht, wenn es außer Ninth Impression und ein paar Trümmern nur einen kleinen Planeten gibt, auf dem Temperaturen wie in einem Hochofen herrschen."

"Aber was ist es dann?" fragte Heela und beantwortete ihre Frage gleich selbst. "Es ist jedenfalls ein von intelligenten Wesen geschaffenes künstliches Gebilde, denn die Analyse ergab, dass es überwiegend aus Howalgonium besteht."

"Aus Howalgonium?" rief Gavro Yaal überrascht. "Wer kann es sich leisten, seine Raumschiffe aus Howalgonium zu bauen? Für die Menge, die dieses, wenn auch nur kleine Raumschiff verschlungen hat, könnte man eine fliegende Riesenstadt wie die SOL bauen."

Heela Coosen-Lengten starnte in den Trivideo-Kubus, dann seufzte sie und sagte trocken: "Falls du vorhattest, das fremde Schiff hereinzuholen und auszuschlachten, mußt du deine Pläne ändern. Es ist nämlich verschwunden - und mit ihm ein großer Teil von Charlemagne, denn die Massetaster zeigen einen plötzlichen Schwund von vierzig Prozent an."

Gavro Yaal blickte betroffen in den Trivideo-Kubus. Er sah graue poröse Materie, aber von dem seesternförmigen Gebilde aus Howalgonium war nichts mehr zu sehen.

"Das hatte ich zwar nicht vor", erklärte er tonlos. "Aber nach diesen rätselhaften Ereignissen dürfen wir nicht einfach über die Sache hinweggehen. Ich werde ein paar Boote auf Charlemagne landen und das Geheimnis des Meteors entschleiern lassen!"

9.

Die Tastimpulse, die die Ortungsinstrumente ihm zusanden, vermittelten dem Quin-Zwäng von Toorch-Märgaten-Schäng den Eindruck des großen kugelförmigen Primitivraumschiffs, das sich nach einigen Manövern neben das riesige Trümmerstück gesetzt hatte.

Der Pilot hatte keine Ahnung, ob die Insassen des Primitivschiffs in der Lage waren, die ÄOLA zu entdecken - und wenn, ob sie geistig beweglich genug waren, um das völlig anders gestaltete Schiff als solches anzusehen. Wenn sie nur von ihren eigenen Raumschiffen ausgingen und nicht voraussetzten, dass andere Zivilisationen unter total anderen Evolutionsbedingungen auch total andere Mittel zur Raumfahrt entwickelt hatten, dann mußten sie die ÄOLA für eine Oberflächenformation des Trümmerstücks halten.

Welche Bedingungen herrschen in dem fremden Schiff? tastete er zum Orter-Deuter durch, voraussetzend, dass das Quin-Zwäng von Aark-Märgaten-Dbrän inzwischen die dafür notwendigen Ortungen durchgeführt und die Ergebnisse ausgewertet hatte.

Die Tastplatte des Reizübermittlers tastete dem Piloten der ÄOLA Unruhe des Orters mit, erst dann gab der Orter-Deuter eine klare Mitteilung durch.

"Sehr ungewöhnliche Bedingungen, denn die Bordverhältnisse müssen als lebensfeindlich bezeichnet werden. Sie gleichen in mancher Beziehung - und das betrifft hauptsächlich die Atmosphäre - den bodennahen Umweltbedingungen des zweiten Planeten.

Die Atmosphäre des zweiten Planeten enthält einen großen Anteil des aggressiven Elements Sauerstoff!

Richtig! Zwar ist der Anteil in der Bordatmosphäre des Primitiv-Raumschiffs etwas geringer, aber seine Aggressivität ist immer noch gefährlich genug. Wenn darin intelligente Lebewesen existieren, dann müssen sie das Produkt ganz anderer Evolutionsbedingungen sein."

Das Quin-Zwäng von Toorch-Märgaten-Schäng fühlte sich unangenehm berührt. Es wußte natürlich, dass es, vor allem außerhalb von Märgaten, Leben gab, das nicht auf dem organaufbauenden Element Silizium basierte, sondern auf dem Element Kohlenstoff, das nach dem Eingehen von Verbindungen mit Wasserstoff in Ausnahmefällen sogar auf solchen Welten komplexe Molekülverbindungen eingehen kann, auf denen der atmosphärische Sauerstoff die meisten Siliziumgruppen schnell in Siliziumdioxid umwandeln würde.

Aber das waren eben die Ausnahmen - und sie existierten nur infolge der Tatsache, dass das Wechselspiel von Mutation und Auslese manchmal außergewöhnlich anpassungsfähige Lebensformen hervorbrachte, die die Tatsache der Sauerstoffanreicherung in den Atmosphären ihrer Heimatwelten sogar in einen Vorteil für ihre Arten umzuwandeln vermochten, indem sie sich von Kohlendioxid-Atmung auf Sauerstoff-Atmung umstellten.

Diese Giftgasatmer pflegten fast ausnahmslos sehr aggressiv zu sein und alles übrige Leben als willkommene Beute zu betrachten, als etwas, das eigens für sie geschaffen worden war, damit sie es entweder für sich arbeiten ließen oder töteten, um es einer Verwendung seiner Bestandteile zu unterziehen.

Und ein Raumschiff von Giftgasatmern in der Nähe eines Giftgasplaneten konnte nur bedeuten, dass es von diesem Planeten stammte und sich wahrscheinlich auf dem Heimflug von einem Beutezug befand.

Das alles ließ natürlich auch die Zerstörung von Sikhär-Barunt in einer anderen Vibration erfühlen, Möglicherweise hatten die primitiven Giftgasatmer in früherer Zeit versucht, die Grenzschichtmaterie im Innern von Sikhär-Barunt zu verwerten und hatten, um an sie heranzukommen, den ganzen Kleinplaneten zerstört.

Das Primitiv-Raumschiff bombardiert uns mit Sondierungsimpulsen! tastete das Quin-Zwäng von Aark-Märgaten-Dbrän durch.

Gleichzeitig spürte das Quin-Zwäng von Toorch-Märgaten-Schäng an seinen Sensorfäden das anschwellende Vibrieren, das charakteristisch war für den bevorstehenden Eintritt einer großen Quantität des Trümmerstücks und seiner Grenzschichtmaterie in das Übergeordnete Kontinuum.

Diesmal aktivierte der Pilot keine Abwehrfelder, die einige Male zuvor verhindert hatten, dass die ÄOLA alle Pendelbewegungen der instabilen Hyperbarie mitmachte.

Und wenig später wurde das sternförmige Raumschiff auf die Ebene der Hyperbarie angehoben ...

*

Nachdem fünf Landeboote mit je zehn Raumfahrern auf Charlemagne niedergegangen waren und die Piloten gemeldet hatten, dass es keine, Schwierigkeiten gäbe, entfernte sich die MONTRON von dem Trümmerstück. Gavro Yaal wollte keine allzu großen Verzögerungen bei der Durchführung seiner wirklichen Mission aufkommen lassen.

Immer schneller umkreiste der Leichte Kreuzer den Planeten mit dem provisorischen Namen Ninth Impression, immer mehr von der Natur dieser Welt entdeckt. Immer kleiner wurde die Kreisbahn. Die Spuren gesellschaftlich organisierter Lebewesen waren nicht zu übersehen. Von den ersten flüchtigen Ortungen, die damals noch von der SOL aus durchgeführt worden waren, wußten die Solaner, dass auf dem Planeten eine halbintelligente Insektenrasse lebte, die beachtliche architektonische Leistungen vollbracht hatte.

Gavro Yaal und seine Gefährten hatten allerdings bisher angenommen, sie würden auf dem Planeten so etwas wie überdimensionale Termitenhügel zu sehen bekommen.

Um so größer war ihr Erstaunen, als sie die weiträumigen, nach einem klaren städtebaulichen Schema errichteten Ansiedlungen entdeckten, die zudem durch Dämme und Deiche, Bewässerungsanäle und Windräder zur Energieerzeugung ergänzt wurden.

„Das ist eine echte Zivilisation“, meinte Gavro Yaal, der inzwischen in die Hauptzentrale zurückgekehrt war.

„Die Zivilisation einer Gemeinschaftsintelligenz“, stellte Ryban N’tolo fest. Es klang ein wenig abwertend.

„Insekten sind nun einmal keine Menschen“, erwiderte Gavro Yaal. „Und wenn es sich um Insekten handelt, die sich nicht auf der Erde entwickelt haben, sind sie nicht einmal mit dem Menschen verwandt. Ich kann mir aber vorstellen, dass das Subbewußtsein einer Gemeinschaftsintelligenz, also das Emotio-Bewußtsein, das das Einzelwesen besitzt, sich im Schoß der Gemeinschaftsintelligenz außerordentlich geborgen fühlt.“

»Aber wie können solche Wesen Perry Rhodan gefährlich geworden sein?“ fragte Earl Cimmon.

„Noch dazu weit entfernt von ihrem Heimatplaneten?“

„Wir sind hier, um das herauszubekommen“, erwiderte Gavro Yaal. „Vergeßt nicht, dass eine Gemeinschaftsintelligenz kein Überbewußtsein entwickeln kann, wenn es nicht ein materielles Gebilde gibt, von dem aus das Überbewußtsein auf die Einzelwesen einwirken kann!“

Duneman Harkrath blickte Yaal fragend an.

„Warum sprichst du nicht Klartext, Gavro? Du hast dir schon vor dem Abflug Gedanken über alles gemacht und weißt genau, wonach wir suchen müssen. Schön, das beweist, dass du intelligenter bist als wir. Deshalb hören wir auf dich. Aber du darfst uns dennoch nicht wie kleine Kinder behandeln.“

„Das will ich nicht, Duneman“, erwiderte Yaal. „Ich habe nur versucht, zuerst eure Gedanken in die richtige Richtung zu lenken. Also, schön, ich denke, dass es dort unten eine Art Insektenkönigin gibt, vergleichbar den Bienenköniginnen, die es auf der Erde geben soll. Mit dieser Königin will ich Kontakt aufnehmen. Erst durch einen Informationsaustausch mit ihr können wir in die Lage versetzt werden, die Lage so zu durchschauen, dass wir vielleicht etwas für Perry Rhodan tun können.“

„Das hört sich kompliziert an“ meinte Heela.

„Es ist auch kompliziert“, erwiderte Yaal. „Komplizierter, als ihr euch vorstellen könnt. Ich wollte, ich hätte eine Ahnung, wie wir den Kontakt zu der hypothetischen Königin anbahnen können.“

„Funken?“ fragte Earl Cimmon.

„Hat keinen Sinn“, erwiderte Gavro Yaal. „Es gibt dort unten keine funktechnischen Aktivitäten. Ich fürchte, wir werden uns den Insekten zeigen müssen, was natürlich zu Komplikationen führen wird, da die Insekten wahrscheinlich nach bestimmten Verhaltensmustern reagieren, die wir natürlich nicht kennen und sicher auch nicht vorausberechnen können.“

„Telepathie?“ fragte Heela Coosen-Lengten. „Wenn wir eine einfache Botschaft entwerfen und sie alle gleichzeitig laut denken, könnte eine telepathisch begabte Gemeinschaftsintelligenz sie vielleicht auffangen und verstehen.“

"Hm!" machte Gavro Yaal. "SENECA hatte nichts von telepathischer Begabung dieser Insektenrasse gespeichert, aber die erste Untersuchung war ja auch sehr flüchtig gewesen. Wir könnten ..." "Rorvic!" rief Duneman Harkrath. "Er muß doch feststellen können, ob die Insekten telepathisch begabt sind oder nicht!"

Yaals Miene verdüsterte sich. "Bisher hat Rorvic sich nicht gerade kooperationsfreudig gezeigt. Aber immerhin, sobald er eingesehen hat, dass er Perry Rhodan hilft, indem er mit uns zusammenarbeitet, wird er einlenken. Da bin ich sicher."

"Wirklich?" fragte Heela Coosen-Lengten. "Mir kam er eher vor, als wäre etwas mit ihm nicht in Ordnung." Sie tippte sich an die Stirn. "Ich habe zwar den tibetischen Mutanten noch nie selber in Aktion erlebt, aber alles, was ich über ihn hörte, steht in krassem Gegensatz zu dem Verhalten, das er auf der MONTRON an den Tag legte." Gavro Yaal nickte. "Das ist richtig, Heela, aber wir dürfen an Rorvic nicht die Maßstäbe von uns Menschen anlegen. Er soll zwar tatsächlich in der terranischen Region Tibet geboren worden sein, aber er ist weder ein echter Tibeter noch ein echter Mensch, sondern das Produkt einer Verschmelzung zwischen den Genen einer Terranerin und eines Cynos, der seine Erscheinungsform bis hinab zum genetischen Kode als menschliche Erscheinungsform stabilisieren konnte."

Rufe des Erstaunens und der Überraschung wurden laut.

"Nur wenige Menschen wußten das bisher", meinte Yaal. "Es unterlag zwar nicht der Geheimhaltung, aber es wurde von den Informierten grundsätzlich nicht darüber gesprochen, wenn Uneingeweihte in der Nähe waren."

Er erhob sich.

"Duneman, geh so tief wie möglich hinunter, aber lande noch nicht, bevor wir mehr über die Insektenwesen wissen! Ich werde mich um Dalaimoc Rorvic kümmern."

*

Dalaimoc Rorvic hockte mit untergeschlagenen Beinen auf dem schmuddeligen Gebetsteppich, den er über seinen Kontursessel gebreitet hatte.

Der Halbcyno meditierte.

Das hätte er jedenfalls gesagt, wenn ihn jemand danach gefragt hätte - und in gewisser Hinsicht stimmte das auch. Aber eben nur in gewisser Hinsicht.

Durch Versenkung in sein Unterbewußtsein ließ er seinen Geist, der weder der Geist eines Menschen noch eines Cynos war, sondern etwas ganz Neues, die Kraft einfangen, die ihn dazu befähigte, immateriell durch fernste Universen zu streifen und dort Erfahrungen zu sammeln, die ihn bereicherten, aber auch jedesmal ein wenig veränderten.

Zur Zeit schweifte Rorvics Geist nicht in einem fernen Universum, sondern nur wenige Lichtminuten von einem Trümmerbrocken entfernt, den jemand vor gar nicht langer Zeit Charlemagne genannt hatte. Der Geist des Halbcynos hatte sich nicht gegen den Sog gesträubt, der vom Innern dieses Trümmerbrockens ausging, aber er hatte etwas abgebremst, weil eine andere Entwicklung seine Aufmerksamkeit dringender erforderte.

Fremde Lebewesen - für Menschen kaum vorstellbar in ihrer Evolutionsgeschichte, materiellen Zusammensetzung, in ihrem Lebenspuls und in ihren Anschauungen - befanden sich in jenem Teil der Masse des Trümmerbrockens, der soeben in ein übergeordnetes Kontinuum überwechselte.

Und fünfzig Menschen - Solaner - waren mit Raumbooten auf dem Trümmerbrocken gelandet, um das Geheimnis des Raumfahrzeugs der Fremden und der Fremden selbst sowie ihres plötzlichen Verschwindens zu entschleiern.

Das wäre nicht tragisch gewesen. Aber die Fremden hatten noch nie Kontakt mit intelligentem Leben gehabt, das auf der Grundlage von Kohlenwasserstoffverbindungen beruhte. Es hatte aber von solchem Leben gehört und sich die Meinung gebildet - die durchaus nicht völlig falsch war - solche Lebensformen müßten infolge ihrer besonderen Evolutionsgeschichte einen wahnwitzigen Lebensrhythmus besitzen, deshalb extrem aggressiv und raubgierig sein und alles andere Leben als für ihren Ver- und Gebrauch bestimmt betrachten.

Dalaimoc Rorvic selbst war über die Tatsache, dass die Fremden für die Solaner verschwunden waren, zuerst verwundert gewesen, denn für ihn waren sie nicht verschwunden. Er hatte sich erst klarmachen müssen, dass er im Unterschied sowohl zu den Fremden als auch zu den Menschen das vierdimensionale und das fünfdimensionale Kontinuum unwillkürlich als Einheit ansah, denn er besaß seine psionischen Fähigkeiten nur, weil er im übertragenen Sinn in beiden Kontinua lebte.

Allerdings bedeutete das nicht, dass er die vielfältigen Wechselwirkungen und Rückkopplungen zwischen den beiden Kontinua wissenschaftlich hätte definieren können. Was ihn betraf, so benötigte er nichts weiter als den festen Willen, etwas zu tun - und die dimensional verschiedenen Medien waren bildlich gesehen zwei Brunnen, aus denen er mit einer Kelle gleichzeitig Wasser schöpfte. Da die Einzelheiten seiner psionischen Aktivitäten ihm gar nicht bewußt wurden, hatte er sich nie der Mühe unterzogen, wissenschaftliche Hypothesen, Theorien und Postulate aufzustellen.

Das war der Grund, warum Dalaimoc Rorvic völlig ahnungslos über die Wechselwirkungen zwischen Hyperbarie und Howalgonium war.

So traf ihn die plötzliche Rückkehr des kleinen Raumschiffs mit den Fremden völlig unerwartet - und ge-

nauso unerwartet traf ihn die mörderische Reaktion der Fremden auf die Anwesenheit der fünfzig Menschen.

Blitzartig schlug Energie aus dem Hyperraum in den Normalraum durch, verwandelte sich dort in Masse und Schwerkraft und konzentrierte sich auf den Trümmerbrocken, der von Heela Coosen-Lengten Charlemagne genannt worden war.

Die dicht über der Oberfläche von Charlemagne schwebenden Raumboote wurden ganz herabgerissen und unter einer Schwerkraft, die auf ihrem Höhepunkt mehr als dreihundert Gravos betrug, zertrümmert, zerquetscht und schließlich zerkrümelt.

Die fünfzig Menschen überlebter Angriff nur, weil Dalaimoc Rorvic ebenso blitzartig reagierte und mit seinen psionischen Kräften aus Anti-Hyperbarie ein kugelförmiges Feld negativer Schwerkraft rings um die Menschen errichtete.

Das Raumschiff der Fremden aber explodierte in einem so grellen Reaktionskern, dass Rorvic daraus auf den Beginn einer Glutballexpansion vom Durchmesser eines Planeten schloß.

Doch statt zu expandieren, zog sich der Glutball zusammen, bevor er einen Durchmesser von hundert Metern erreicht hatte. Er leuchtete immer greller, während er kleiner und kleiner wurde und schließlich verschwand.

Erschüttert starnte der Multimutant auf den Trümmerbrocken, der sich langsam um sich selbst drehte und dabei ständig an Höhe verlor.

"Das habe ich nicht gewollt!" flüsterte er.

Nachträglich konnte er sich ausrechnen, dass es zu einer explosiven Reaktion zwischen seinem Feld aus negativer Schwerkraft und dem Raumschiff der Fremden gekommen war, weil dieses Schiff überwiegend aus einer pseudostabilen Konzentration von Hyperbarie bestand, während das negative Schwerkraftfeld aus Anti-Hyperbarie erzeugt worden war und noch einen Rest dessen besessen haben mußte, das es mit pseudo-stabiler Hyperbarie reagieren ließ wie Antimaterie mit Normalmaterie.

Es war noch ein Glück, dass die Hauptwirkung der Reaktion in den Hyperraum durchgeschlagen war, aber den Fremden nützte das auch nichts mehr. Sie mußten mit ihrem Raumschiff vergangen sein - weil sie vor Furcht hysterisch reagierten und dazu Dalaimoc Rorvic zu einer Gegenreaktion veranlaßten, die wahrscheinlich anders ausgefallen wäre, hätte er Zeit gehabt, vorher über alle Folgen nachzudenken.

Die nächsten Überlegungen des Halbcynos galten den fünfzig Menschen. Erleichtert stellte er fest, dass sie nach dem Zusammenbruch des negativen Schwerkraftfelds mit Hilfe ihrer raumtückigen Rückstoßaggregate wieder auf Charlemagne gelandet waren, dessen Schwerkraft sich nach der Explosion des fremden Raumschiffs wieder normalisiert hatte. Der Verlust der fünf Raumboote war unerheblich, da es sich um relativ einfache und billige Transportgeräte handelte, die von den Produktionsanlagen der SOL innerhalb eines Tages ersetzt werden konnten.

Nicht unerheblich dagegen war Rorvics Feststellung, dass Charlemagne infolge mehrerer Ursachen - vorübergehende Massenzunahme um mindestens das Tausendfache des mittleren Massenwerts (was sich durch die Erhöhung der Schwerkraft bis auf dreihundert Gravos ausgewirkt hatte), Abstoßwirkung des Feldes negativer Schwerkraft mit dreihundert Gravos und Abstoßwirkung der Explosion - an Geschwindigkeit verloren hatte und demzufolge die bisherige Kreisbahn nicht mehr hielt.

Entsetzt rechnete sich der Halbcyno aus, dass Charlemagne in einem halben Erdtag den inneren Trümmerring durchqueren würde und zwei Tage später in die Atmosphäre des Planeten eintreten mußte. Zirka sechs Stunden danach würde seine ungeheure Masse irgendwo auf der Oberfläche des Planeten aufschlagen, ein Loch in die feste Kruste stanzen und eine weltweite Katastrophe mit Vulkanausbrüchen, Beben und Überschwemmungen verursachen.

Ganz davon abgesehen, dass er die fünfzig Menschen, die sich auf ihm in Sicherheit wöhnten, mit in den Untergang reißen würde.

Dalaimoc Rorvic versuchte, Charlemagne durch Einsatz seiner psionischen Fähigkeiten zu beschleunigen und gleichzeitig auf eine höhere Kreisbahn zu befördern. Er mußte feststellen, dass er es nicht konnte. Irgendwie hatte er das Gefühl, dass psionisch "die Luft heraus" war.

Rorvic kannte dieses deprimierende Gefühl nur zu gut und er wußte, dass es sich verschlimmern würde, bis er entweder wieder Kontakt mit Tatcher a Hainu aufgenommen hatte oder sich in einer Daseinsform verlor, die irgendwann in der aus dem Dunkel kommenden Reihe seiner Ahnen grausige Realität gewesen war.

Und er vermochte den Marsianer nicht zu finden, denn er konnte ihn ohne Verfügung über seine psionischen Kräfte nicht aufspüren - und auf Funksignale kam keine Antwort.

Rorvics Depressionen vertieften sich, denn er gestand sich ein, dass Tatcher a Hainu durchaus tot sein konnte - und dann trug er, Dalaimoc Rorvic, die Schuld daran, denn er hatte den Kurs des Rettungs-Torpedos so programmiert, dass er in eine Kreisbahn um Charlemagne gehen sollte. Und wenn er in den ungeheuerlichen Schwerkraftausbruch geraten war, lagen die Überreste a Hainus inzwischen unter den sandkorngroßen Trümmern des Rettungs-Torpedos...

*

"Stehen Sie auf, Mister Rorvic!" Zwischen Zorn und Furcht schwankend, stand Gavro Yaal in der Schottöffnung der Zelle, dessen Energieschirm desaktiviert war.

Der Gefangene erhob sich von dem Pneumobett, auf dem er bisher gelegen hatte. Er sah verwahrlost aus, obwohl er noch keine zehn Stunden eingesperrt war. Unter seinen Augen lagen tiefe dunkle Schatten.

"Ich bin Quebeq!" Seine Stimme war die eines gebrochenen Mannes. "Bitte, Gavro, glaube mir! Ich gebe ja zu, dass ich dich hintergangen hatte, als ich Rorvics Entführung organisierte, aber ich wollte nur helfen - und nun bin ich in meiner eigenen Falle gefangen."

Gavro Yaal schüttelte den Kopf.

"Sie sind nicht Quebeq Gaidenbal, Rorvic. Ich begreife nur nicht, warum Sie versuchen, mich zu täuschen. Wir Solgeborenen haben Sie entführt, aber nicht wir, sondern Perry Rhodan braucht Ihre Hilfe. Die MONTRON befindet sich im Orbit um den Planeten einer Insektenrasse, die über eine Gemeinschaftsintelligenz verfügt.

Perry Rhodans Funkbotschaft deutet mit ziemlich großer Wahrscheinlichkeit darauf hin, dass Angehörige der gleichen Insektenrasse ihn irgendwo in der PAN-THAU-RA gefangenhalten. Wir Solaner wollen versuchen, mit der Königin der Insektenrasse Kontakt aufzunehmen und durch Verhandlungen zu erreichen, dass sie Rhodans Freilassung bewirkt."

Der gequälte Ausdruck im Gesicht des Gefangenen machte Interesse Platz.

"Ich fürchte, dir ist da ein Denkfehler unterlaufen, Gavro", sagte er. "Wenn die Insektenrasse tatsächlich nicht individuell-intelligent sondern nur kollektiv-intelligent ist, können nicht einige wenige Angehörige, viele Lichtjahre von ihren Artgenossen getrennt, selbständige Aktionen durchführen, die echte Intelligenz voraussetzen."

"Oh!" entfuhr es Gavro Yaal. "Daran hatte ich nicht gedacht. Dann haben wir das alles vergebens auf uns genommen und ..."

"Das ist nicht gesagt, Gavro", unterbrach ihn der Gefangene. "Dusagtest, auf diesem Planeten wird die Gemeinschaftsintelligenz der Insektenrasse von einer Königin koordiniert. Das bedeutet, die Einzelwesen müssen irgendwie psionisch beeinflussbar sein. Wenn sich in der PAN-THAU-RA jemand oder etwas befindet, das die dort stationierten Insektenwesen beeinflusst, dann können sie durchaus handeln, als wären sie kollektiv-intelligent."

Gavro Yaals Miene hellte sich auf, dann wurde sein Blick grüblerisch. Lange musterte er das Gesicht seines Gegenübers, danach sagte er:

"Du mußt doch Quebeq sein, verdammt noch mal! Niemand sonst drückt sich in der pedantischen Art aus wie er!"

Erneut schwieg er, während er abwechselnd die Fäuste schloß und öffnete.

"Ich weiß, dass ich ein Lump bin", erklärte Quebeq Gaidenbal. "Dennoch bin ich froh, dass du es jetzt auch weißt. Meinetwegen kannst du mich aus dem Schiff werfen lassen."

"Das werde ich auch - und zwar ohne Raumanzug, sobald wir auf dem Planeten gelandet sind!" stieß Gavro Yaal hervor. "Ich schlage vor, wir verschieben die Aussprache über die Folgen deines unverzeihlichen Vorgehens, bis unsere Mission erfüllt oder gescheitert ist. Solange, denke ich, sollten wir beide unsere Kräfte gemeinsam für unsere Ziele einsetzen."

"Einverstanden. Danke!" erwiderte Quebeq Gaidenbal. "Ich werde alles tun, um wenigstens einen Teil des Schadens wiedergutzumachen, den ich angerichtet habe."

"Das kannst du gar nicht, Quebeq", entgegnete Yaal. "Dazu müßtest du nämlich Dalaimoc Rorvic ersetzen."

Er zuckte unwillkürlich zusammen, als sein Armband-Funkgerät das für Notfälle vorgesehene Pfeifen von sich gab und als der kleine Bildschirm blutrot flackerte. Hastig schaltete er das Gerät ein und meldete sich.

"Gavro, du mußt sofort etwas tun!" rief Heela Coosen-Lengten aufgeregt. "Ich habe festgestellt, dass der Trümmerbrocken, auf dem wir das fremde Raumschiff entdeckten, seine Kreisbahn verlassen hat und sich auf einer Abstiegsbahn befindet."

"Bei SENECA!" entfuhr es Gavro Yaal. "Wie konnte das geschehen, Heela?"

"Niemand weiß es", antwortete die Ortungstechnikerin. "Es gab einige hyperenergetische Phänomene auf oder bei Charlemagne, die sich erst nach Durchsicht der Ortungsaufzeichnungen analysieren lassen - aber nur vielleicht. Kurz danach stellten die Instrumente fest, dass Charlemagne einen ziemlich starken Abstiegsimpuls erhalten hat."

"Ich komme sofort!" sagte Yaal.

Er nickte Quebeq auffordernd zu.

Beide Männer erreichten die Hauptzentrale völlig atemlos, ob wohl sie über Liftschächte und Transportbänder gekommen waren. Gavro Yaal mußte dem Piloten durch Gesten klarmachen, dass er die MONTRON hochziehen sollte.

“Wir müssen den Brocken fortschleppen!” ergänzte er etwas später.

Duneman Harkrath schaltete bereits, doch dann stutzte er und hörte auf.

“Was ist los?” stieß Gavro Yaal hervor.

“Das frage ich Ryban!” sagte Duneman zornig. “Ryban, was bedeutet der grelle Lichtfleck, der über die Kontrollen deines Computers wandert?”

Aber Duneman Harkrath bekam nicht sofort Antwort, denn Ryban N’tolo schaltete wie wild an seinen Konsolen herum. Erst nach einiger Zeit hörte er auf damit und drehte sich um.

Sein Gesicht war verzerrt und schweißbedeckt, als er schrie:

“Etwas hat alles aus unserer Positronik gezogen! Es ist fort! Alles ist fort!”

“Dann müssen wir eben einmal mit unseren eigenen Gehirnen denken!” meinte Gavro Yaal.

“Das müssen wir, aber es nützt uns nichts”, sagte Duneman Harkrath dumpf. “Das Schiff ist eben von einem Traktorstrahl erfaßt worden und wird auf den Planeten herabgezogen. Der Strahl ist schwach; wir könnten ausbrechen, aber wenn der Computer leer ist, funktioniert er nicht -und ohne Computerhilfe reagiert das Schiff so schwerfällig wie ein Mensch in hundertfacher Zeitverlangsamung.”

Earl Cimmon hob die Hand.

“Soll ich versuchen, den Ausgangspunkt des Traktorstrahls anzupeilen und mit einem konzentrierten Feuerschlag ...?”

Gavro Yaal dachte nach, dann schüttelte er den Kopf.

“Wer immer uns auf dem Planeten haben will, er steckt mit uns in einem Boot, auch wenn er das noch nicht weiß, denn wenn die MONTRON den Trümmerbrocken nicht abschleppt, dann gehen wir und er auf dieselbe Beerdigung ...”

ENDE

Mehr über die Abenteuer der “Meuterei” in der nächsten Woche!

Die Männer und Frauen der MONTRON fliegen die Welt der Ansken an — und sie bekommen es zu tun mit einem HAUCH VON MAGIE ...

EIN HAUCH VON MAGIE — so heißt auch der Titel des Perry-Rhodan-Bandes Nr. 897. Der Roman wurde ebenfalls von H. G. Ewers verfaßt.

Der Perry-Rhodan-Computer

Die Solaner und die Ironie des Schicksals

In Kürze wird die terranische Zivilisation ein neues Volk gebären, von dem man schon jetzt als sicher annehmen darf, dass es in der Sekunde der Geburt schon sämtliche Bindungen zur Mutterzivilisation lösen und seinen ureigenen Weg verfolgen wird. Das Volk nennt sich “die Solaner”, und zu ihm gehören jene Menschen, die an Bord des Fernraumschiffs SOL geboren wurden und dieses Schiff für ihre Heimat halten.

Die Solaner glauben nicht an das Leben auf der festen Oberfläche eines Planeten. Ihre Welt ist der freie Raum. Wenn sie einen anderen Boden als ein Deck ihres Schiffes unter den Füßen haben, fühlen sie sich unsicher und benehmen sich linkisch. Die Solaner geloben, dass die SOL niemals mehr die Oberfläche eines Planeten berühren wird. Im freien Raum ist sie zu Hause, und dort soll sie bleiben. Die Solaner besitzen alles Wissen, das terranische Ausbildungstechnik vermitteln kann. Es gibt unter ihnen Natur- und Geisteswissenschaftler, Techniker, Computerexperten, Kosmophilologen und -linguistiker, sogar ein paar Kaufleute und Buchhalter. Es steht zu erwarten, dass die Solaner recht gut auf eigenen Füßen werden stehen können, wenn sie sich von der terranischen Menschheit gelöst haben. Es ist nicht zu befürchten, dass sie im Laufe der Generationen in die Primitivität zurückversinken. Interessant ist, in diesem Zusammenhang zu bemerken, dass die Solaner binnen kurzer Zeit bereits der zweite “Sproß” sind, den die Menschheit hervorbringt. Der erste war das Volk der Konzepte, das sich ebenfalls von Terra gelöst hat und auf seiner eigenen Welt EDEN II in die

unendlichen Tiefen des Kosmos unterwegs ist. Es scheint, als sei die Menschheit dazu berufen, das All mit einer Vielfalt unterschiedlicher Wesen und Zivilisationen zu bevölkern.

Was allerdings die Solaner angeht, so empfindet die Mutterzivilisation im Augenblick zwar heftige Geburtswehen; aber der eigentliche Geburtsvorgang hat noch nicht begonnen. In einem Punkt sind die Terraner nämlich unerbittlich: Die SOL kann nur von Perry Rhodan selbst in den Besitz der Solaner überschrieben werden. Perry Rhodan aber ist nicht verfügbar. Er befindet sich an Bord der PAN-THAU-RA, und man hat guten Grund zu glauben, dass er dort in einer Falle sitzt.

Als den Solanern klar wird, dass man Reginald Bull und Jentho Kanthall auf keinen Fall umstimmen kann, da erkennen sie bestürzt, dass es nur einen einzigen Weg gibt, auf dem sie in angemessener Zeit das Ziel ihrer Wünsche erreichen können: sie müssen Perry Rhodan zu Hilfe kommen. Ein Gedanke, mit dem sie noch vor ein paar Tagen nicht einmal im Traum gespielt hätten, setzt sich in ihren Bewußtseinen fest: wenn Perry Rhodan nicht befreit wird, geht die SOL nicht in den Besitz der Solaner über, also müssen die Solaner dafür sorgen, dass Perry Rhodan die Freiheit erhält!

Aus dem verstümmelten Funkspruch, der aus dem Innern der PAN-THAU-RA empfangen wird, geht hervor, dass Perry Rhodans derzeitige Notlage irgend

etwas mit Insektenwesen zu tun hat, die ihrerseits wiederum mit dem Planeten First Impression in Zusammenhang stehen. Gavro Yaal, dem Joscan Hellmut gerne zur Hand geht, lässt den verstümmelten Spruch durch SENECA analysieren und erfährt dabei, dass hier womöglich von Insektenwesen die Rede ist, die ursprünglich von einer Welt in der Nähe von First Impression stammen, inzwischen aber in die PAN-THAU-RA eingedrungen sind und zumindest Teile des Sporenschiffs unter ihrer Kontrolle haben. Der verzweifelte Yaal sieht nur eine einzige Möglichkeit, wie er Perry Rhodan helfen kann. Er muß die Insektenwelt aufsuchen. Vielleicht findet er dort den Schlüssel zu Rhodans Gefängnis! Eine von Insekten besiedelte Welt hat die SOL in der Tat bei den Operationen im Gebiet First Impression entdeckt. Man schenkte ihr damals keine Beachtung. Jetzt dagegen ist sie plötzlich das Kernstück der Pläne der Solaner.

Was Gavro Yaal dann schließlich zustande bringt, ist schlechthin ein Husarenstück. Da die Terra-Geborenen zum größten Teil schon von der SOL zur BASIS abgewandert sind, fällt es ihm nicht sonderlich schwer, die Kontrolle über den Leichten Kreuzer MONTRON zu übernehmen. Schwieriger ist es schon, die MONTRON von Bord der SOL zu manövrieren, ohne dass in der Kommandozentrale davon etwas bemerkt wird — bis die MONTRON sich endlich von der SOL gelöst und Fahrt aufgenommen hat. Dann aber kommt die Reaktion der Wynger. Sie haben die beiden

Großraumschiffe schon seit langem mit Mißtrauen beobachtet. Als die MONTRON sich mit allen Anzeichen großer Eile auf den Weg machte, ziehen die Wynger ihre Streitkräfte zu einem engen Ring um die beiden terranischen Fahrzeuge zusammen. Wie Gavro Yaal und seine Leute der wyngerischen Zange entkommen, ohne auch nur ein einziges Mal angesprochen zu werden, ist ganz einfach eine Glanzleistung. (Freilich ist Rorvics und Hainus Durchbruch noch viel weniger ein Pappenstiel, aber von den beiden ist man seit Jahr und Tag Außergewöhnliches gewöhnt.) Einer ironischen Laune des Schicksals folgend, ist Gavro Yaal also nun unterwegs, um ausgerechnet dem Inbegriff der planetengebundenen terranischen Menschheit, Perry Rhodan, Hilfe zu bringen. Er dreht den Scout-Schiffen der Wynger, die seine Spur aufzunehmen versuchen, eine Nase und erreicht unangefochten den Planeten der Insekten, den SENECAs Daten identifizierten. Die MONTRON beobachtet die fremde Welt aus dem Orbit. Es kommen ihm Bedenken, ob er sich auf dem richtigen Weg befindet, als er feststellt, dass die Insekten höchstens halb-intelligent sind. Wie können sie Teile des mächtigen Sporenschiffs in ihre Gewalt gebracht haben? Aber Yaal lässt nicht locker. Er ist hier, und er wird nicht eher wieder fortgehen, als bis er entweder etwas für Perry Rhodan hat tun können oder eindeutig festgestellt hat, dass es hier nichts zu tun gibt.

ENDE